

IST GOTT EINE DREIEINIGKEIT?



DIESE BROSCHÜRE IST UNVERKÄUFLICH.
SIE WIRD ALS KOSTENLOSER BILDUNGSDIENST
VON DER VEREINTEN KIRCHE GOTTES HERAUSGEGEBEN.

© 2014 VEREINTE KIRCHE GOTTES

Alle Rechte vorbehalten

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Broschüre aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

<i>Erstes Kapitel</i>	
Eine wichtige, aber unverständliche Lehre	1
<i>Zweites Kapitel</i>	
Ist die Dreieinigkeit biblisch fundiert?	5
<i>Drittes Kapitel</i>	
Die überraschenden Ursprünge der Trinität	11
<i>Viertes Kapitel</i>	
Wie offenbart sich Gott in der Bibel?	26
<i>Fünftes Kapitel</i>	
Das Einssein Gottes	43
<i>Sechstes Kapitel</i>	
Ist der heilige Geist eine Person?	51
<i>Siebtens Kapitel</i>	
Der heilige Geist: Gottes verwandelnde Kraft	64
<i>Achtes Kapitel</i>	
Gottes Plan für Sie	70
<i>Kurz zusammengefasst</i>	
<hr/>	
Der Einfluss der griechischen Philosophie auf die Dreieinigkeitslehre ..	14
Vorchristliche trinitarische Götter der Antike	20
Jesus wurde vom Vater gesandt	29
Jesus Christus: Der „Fels“ des Alten Testaments	30
Jesu Jünger sahen ihn als den Schöpfer	33
Die Behauptungen der Jünger Christi	37
Jesus war dem Vater untergeordnet	40
Sind Jesus und sein Vater ein Wesen?	45
Elohim: Die Pluralität Gottes	46
Matthäus 28, Vers 19	58
Wie steht es mit den Bibelstellen, die die Dreieinigkeit „beweisen“ sollen? ..	60
Ein Bild, das Gott gleich ist	74
Hat Jesus Christus behauptet, Gott zu sein? (Anhang)	86
„Im Anfang war das Wort“ (Anhang)	89

Eine wichtige, aber unverständliche Lehre

„Wer sich rühmen will, soll sich nur wegen dieser einzigen Sache rühmen: dass er mich kennt und begreift, dass ich der Herr bin“ (Jeremia 9,23; „*Hoffnung für alle*“-Übersetzung).

Was ist wirklich die Wesensart des wahren Gottes der Bibel? Ist Gott eine Dreieinigkeit? Die Dreieinigkeit ist eine der wichtigsten Lehren des etablierten Christentums. Der Glaube, dass Gott aus drei Personen besteht, die in einem Wesen oder einer Wesenheit gemeinsam existieren – wie von dieser Doktrin oft definiert –, wird von Millionen von katholischen, protestantischen und orthodoxen Gläubigen für wahrheitsgemäß gehalten.

Die *Catholic Encyclopedia* bezeichnet diese Überzeugung als „die zentrale Lehre des christlichen Glaubens“ (Ausgabe von 1912). Wie wir sehen werden, sorgte diese Lehre für eine große Verwirrung. Die Bibel spricht eindeutig von einem Gott, der der Vater genannt wird, und Jesus Christus, der der Sohn Gottes genannt wird, und einem göttlichen heiligen Geist. Wie werden diese drei in der Bibel beschrieben?

Die Nagelprobe für Christen

Die Lehre von der Dreieinigkeit wird für so heilig und grundlegend gehalten, dass viele Kirchen und religiöse Organisationen sie als eine Nagelprobe dafür ansehen, ob jemand ein wahrer Christ ist oder nicht.

Zum Beispiel schreibt der Theologieprofessor James White: „*Wir machen das wahre Heil eines Menschen abhängig von der Akzeptanz dieser Lehre* . . . Niemand wagt es, die Dreieinigkeit in Frage zu stellen, weil man sich fürchtet,

als ‚Ketzler‘ gebrandmarkt zu werden . . . *Wir müssen die Dreieinigkeit kennen, verstehen und lieben, um völlig und vollständig Christ zu sein*“ (*The Forgotten Trinity*, 1988, Seite 14-15; alle Hervorhebungen durch uns, wenn nicht anders vermerkt).

Das römisch-katholische Lehrbuch für Erwachsene *The Teaching of Christ: A Catholic Catechism for Adults* schreibt: „Die Lehre von der Dreieinigkeit ist die zentrale Lehre des katholischen Glaubens. *Nur durch den Glauben daran kann jemand andere zentrale christliche Lehren erfassen und ausdrücklich glauben*. Es ist unmöglich, ohne Glauben an die Dreieinigkeit ausdrücklich an das Mysterium Christi zu glauben . . . Man kann ohne den Glauben an die Dreieinigkeit auch nicht die Bedeutung des ewigen Lebens erfassen oder die Gnade, die dazu führt, denn Gnade und ewiges Leben bestehen aus einer Teilnahme am dreifaltigen Leben“ (Donald Wuerl, Ronald Lawler, Thomas Lawler und Kris Stubna, Herausgeber, 2005, Seite 150).

Das Buch *Catholicism* macht den Standpunkt der römischen Kirche deutlich, dass der Glaube an die Dreieinigkeit für das Heil erforderlich ist: „Wer immer gerettet werden wird: Vor allen Dingen ist es erforderlich, dass er den katholischen Glauben hat. *Wenn er sich diesen Glauben nicht gesamthaft und unbefleckt erhält*, wird er ohne Zweifel für immer umkommen. *Und der katholische Glaube ist der Folgende: Wir beten einen Gott in seiner Dreieinigkeit an*“ (George Brantl, Herausgeber, 1961, Seite 69).

Eine weitere Quelle erklärt: „Die Lehre von der Dreieinigkeit ist die Grundlage unseres christlichen Glaubens. Weil die Doktrin von der Dreieinigkeit nicht vollständig verstanden werden kann, erfordert es den heiligen Geist, damit unser Verstand zu diesem Glauben geführt wird“ (Randy Smith, *A Layman's Reference Guide to Selected Theological Terms*, 1999, Seite 90, zitiert von Patrick Navas in *Divine Truth or Human Tradition?*, 2007, Seite 21).

An anderer Stelle heißt es in dem Buch: „*Glaubt man nicht an die Dreieinigkeit, so kann man das Heil nicht erlangen*.“

Ob man an die Dreieinigkeit glaubt oder nicht, ist somit eine sehr ernste Angelegenheit! Zehntausende – vielleicht Hunderttausende – von Christen sind wegen dieser Lehre exkommuniziert, verfolgt und sogar getötet worden.

Diejenigen, die den Glauben an die Dreieinigkeit fordern, gestehen ein, dass diese Lehre jenseits jeglichen Verständnisses ist. Sehen wir uns zum Beispiel diese erstaunliche Aussage aus *A Handbook of Christian Truth* an: „Der menschliche Verstand kann das Mysterium der Dreieinigkeit nicht völlig verstehen.

Wer das Mysterium vollständig zu verstehen versucht, wird den Verstand verlieren; wer aber die Dreieinigkeit verleugnet, wird seine Seele verlieren“ (Harold Lindsell und Charles Woodbridge, 1953, Seite 51-52).

Ist ein solcher Standpunkt wirklich vernünftig und logisch? Er besagt, dass Gott uns das Heil vorenthalten wird, wenn wir nicht in der Lage sind, etwas zu verstehen, von dem die bestens ausgebildeten Theologen behaupten, dass er unverständlich ist! Das lässt sich kaum mit klaren biblischen Aussagen in Einklang bringen, wie z. B. die Ermahnung des Apostels Paulus an die Gläubigen in Thessalonich: „Prüft aber alles und das Gute behaltet“ (1. Thessalonicher 5,21).

Ebenfalls wie in 1. Petrus 3, Vers 15, wo der Apostel Petrus uns anweist: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ Wie lässt sich das mit einer Lehre vereinbaren, von der viele Theologen sagen, dass sie, wie es *The Encyclopedia Americana* formuliert, „sich jenseits des Begriffsvermögens des menschlichen Verstandes befindet“ (1980, Band 27, Stichwort „Trinity“)?

Eine Lehre, die sich nach Theologenmeinung nicht verstehen lässt

Viele maßgebliche Quellen bestätigen die Schwierigkeit, die Dreieinigkeitslehre zu verstehen. Der jesuitische Theologe Karl Rahner erwähnt: „Das Dogma der Dreieinigkeit ist *ein absolutes Mysterium*, das wir, selbst nachdem es offenbart worden ist, nicht verstehen“ (*The Trinity*, 1986, Seite 50, Hervorhebung des Originals).

Edmund Fortman, ein weiterer jesuitischer Gelehrter, bestätigt: „Die Glaubenslehre vom dreieinigen Gott ist *in ihren Ursprüngen und ihrem Inhalt mysteriös* . . . Es ist eine Doktrin, die sich um ein Mysterium dreht, das den Verstand der Menschen im Laufe der Jahrhunderte fasziniert und herausgefordert hat . . . Heutzutage wird es von vielen als unverständlich und in seiner traditionellen Ausformulierung und Darstellung *für den modernen Menschen als bedeutungslos* angesehen“ (*The Triune God: A Historical Study of the Doctrine of the Trinity*, 1972, Vorwort).

Der evangelikale Theologieprofessor Harold Brown schreibt: „*Es hat sich für Christen als unmöglich erwiesen, die Doktrin tatsächlich zu verstehen oder sie auf irgendeine Weise umfassend zu erklären*. Die Dreieinigkeitslehre . . . übersteigt unser menschliches Auffassungsvermögen und muss als ein göttliches Mysterium respektiert werden“ (*Heresies: Heresy and Orthodoxy in the History of the Church*, 2003, Seite 128).

Der Theologieprofessor Louis Berkhof sagt: „Die Kirche gibt zu, dass die Dreieinigkeit ein Mysterium jenseits des menschlichen Verständnisses ist. Die Dreieinigkeit ist nicht nur in dem biblischen Sinn dessen, was eine Wahrheit ist, die zuvor verborgen war, aber jetzt offenbart worden ist, ein Mysterium. Sie ist auch in dem Sinn ein Mysterium, dass der Mensch sie nicht verstehen und allgemein verständlich machen kann“ (*Systematic Theology*, 1996, Seite 89).

Der bereits zitierte Theologieprofessor James White erklärt: „Die Doktrin [von der Dreieinigkeit] wird *missverstanden* und zudem *ignoriert*. Sie wird so sehr missverstanden, dass ein Großteil der Christen, wenn sie gefragt werden, *falsche und oftmals geradezu ketzerische* Definitionen der Dreieinigkeit von sich geben“ (Seite 16; Hervorhebung des Originals).

Eine sehr aufschlussreiche Aussage zur Dreieinigkeitslehre stammt von dem renommierten deutschen Religionshistoriker Hermann Usener: „Das christliche Dogma von der Dreieinigkeit Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes ist nicht offenbart worden, sondern hervorgewachsen unter der Wirkung desselben Kulturkeimes, den wir in den Religionen des Altertums walten sahen.“ Usener meinte, dass der Glaube an die Dreieinheit „immer so bleiben wird, bis die Einsicht durchdringt, dass das Dogma ein richtiges Mythologem ist, das menschliche Vernunft in unlösbare Widersprüche verwickeln muss“.

Mit einer erdrückenden Menge an Beweisstellen wies er nach, „dass die Götterdreierheit eine fest verwurzelte und darum mit der Gewalt natürlicher Triebkraft begabte Anschauungsform des Altertums war“. In seinen Nachweisen war er bei den Griechen und Römern besonders eingehend, er ging aber auch derartigen Erscheinungen bei Semiten, Germanen, Romanen und Slawen nach (*Monatsschrift für die kirchliche Praxis*, Januar bis Dezember 1903, Seite 93).

Ein Fundament für unseren Glauben?

Das sind erstaunliche Eingeständnisse über die Dreieinigkeit – „ein absolutes Mysterium“, „in ihren Ursprüngen und ihrem Inhalt mysteriös“ und „unverständlich“. Klingt das wirklich wie eine Doktrin, auf der wir unseren Glauben und unser Heil gründen sollten? Der Apostel Paulus hält dem in 1. Korinther 14, Vers 33 klar entgegen: „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“

Wenn Gelehrte und Theologen zugeben, dass wir eine derart bedeutende Doktrin nicht verstehen können, sollte uns das nicht zu der Einsicht bringen, dass hier etwas ernsthaft im Argen liegt, wenn es um diese Lehre geht?

Wir fragen erneut: Wie sollten wir das Wesen Gottes verstehen?

Ist die Dreieinigkeit biblisch fundiert?

„Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Johannes 4,24).

Eine erdrückende Mehrheit aller Christen glaubt, dass Gott, der Vater, Jesus Christus, der Sohn, und der heilige Geist das bilden, was gemeinhin als die Dreieinigkeit bezeichnet wird. Die Trinitätslehre wird in der Regel als der Glaube an einen Gott dargestellt, der in drei eigenen aber gleichen Personen existiert.

Wussten Sie, dass das Wort „Dreieinigkeit“ bzw. „Trinität“ nicht in der Bibel erwähnt wird? „Dass die Trinitätslehre ‚nicht in der Bibel steht‘, das haben natürlich die Kirchen- und Konzilsväter und erst recht später die Reformatoren . . . auch gewusst“, räumte der Schweizer Theologe Karl Barth einst ein (*Kirchliche Dogmatik*, EVZ-Verlag, 1964, Zürich, Seite 325). Das Wort Dreieinigkeit wurde in der Tat erst *Jahrhunderte*, nachdem das letzte Buch der Bibel geschrieben worden war, zu einem religiösen Begriff – lange nachdem die Apostel Jesu Christi gelebt hatten!

Sehen wir hier dieses Eingeständnis im *New Bible Dictionary*: „Der Begriff ‚Dreieinigkeit‘ selbst findet sich nicht in der Bibel. Er wurde zuerst von Tertullian gegen Ende des 2. Jahrhunderts verwendet, *fand aber erst im 4. und 5. Jahrhundert umfassende Geltung* und formale Erläuterung [Klarstellung]“ (1996, Stichwort „Trinity“).

Dieselbe Quelle fährt damit fort zu erklären, dass „die formale Doktrin der Trinität das Ergebnis mehrerer unzulänglicher Versuche war, zu erklären, wer und was der christliche Gott wirklich ist . . . Um diese Probleme anzugehen,

trafen sich die Kirchenväter 325 [n. Chr.] beim Konzil von Nizäa, um zu einer orthodoxen biblischen Definition im Hinblick auf die göttliche Identität zu gelangen.“ Aber erst 381 n. Chr. „wurde beim Konzil von Konstantinopel . . . die Göttlichkeit des Geistes bestätigt“ (ebenda).

Wann wurde die Dreieinigkeitslehre in der Kirchengeschichte formalisiert? *Erst lange nachdem die Niederschrift der Bibel abgeschlossen war und Jesu Apostel gestorben waren!* Spätere Theologen brauchten Jahrhunderte, um Klarheit über das zu gewinnen, was sie glaubten bzw. den Glauben an die Dreieinigkeit formal zu formulieren!

Eine Lehre, die man nicht erklären kann

Da die Dreieinigkeit ein Mysterium ist, kann man sie auch nicht erklären. A. W. Tozer, der mehr als 40 Bücher zu biblischen Themen geschrieben hat, stellte in seinem Buch *The Knowledge of the Holy* fest, dass die Dreieinigkeit ein „unverständliches Mysterium“ ist und dass Versuche, sie zu verstehen, „für immer vergeblich bleiben müssen“.

Er räumte auch ein, dass die Kirchen diese Doktrin lehrten, „ohne sie zu verstehen“ (Harper & Row, New York, 1961, Seite 17-18). Doch für Tozer war dieser Zustand eher positiv: „Die Tatsache, dass sie [die Dreieinigkeit] nicht zufriedenstellend erklärt werden kann, wirkt sich zu ihren Gunsten aus, statt ihr zu schaden“ (Seite 23).

Das *New Unger's Bible Dictionary* räumt ebenfalls ein, dass die Dreieinigkeit menschlich unverständlich ist: „Alle, die gedankenvoll mit dem Thema umgehen, geben zu, dass die biblische Offenbarung uns hier an ein tiefes Geheimnis heranführt und dass alle menschlichen Versuche, dieses auszudrücken, notwendigerweise unvollkommen bleiben müssen“ (1988, Seite 1308).

Cyril Richardson, Professor für Kirchengeschichte am Union Theological Seminary in New York und selbst ein Trinitarier, schreibt in seinem Buch *The Doctrine of The Trinity*: „Meine Schlussfolgerung über die Dreieinigkeitslehre ist, dass es sich um ein künstliches Konstrukt handelt . . . Sie stiftet Verwirrung, anstatt Klarheit zu schaffen.“

Obwohl die Probleme, mit denen sich die Dreieinigkeitslehre befasst, echt sind, sind die Lösungen, die sie zu bieten hat, nicht aufschlussreich. Sie hat für viele Christen *dunkle und geheimnisvolle Glaubenssatzformulierungen hervorgebracht, die letztendlich bedeutungslos sind*, weil die in ihnen enthaltenen Begriffe nicht ausreichend differenziert sind“ (1958, Seite 148-149).

Er gibt ebenfalls zu: „Vieles an der Verteidigung der Dreieinigkeit als einer ‚offenbarten‘ Doktrin ist in Wirklichkeit ein Vermeiden von Einwänden, die dagegen vorgebracht werden können“ (Seite 16).

Warum finden selbst diejenigen, die an die Dreieinigkeit glauben, es so schwer, sie zu erklären? Die Antwort ist einfach aber auch schockierend: Die Bibel lehrt die Dreieinigkeit nicht. Das, was nicht biblisch ist, lässt sich nicht aus der Bibel beweisen oder erklären! Die Bibel ist unsere einzige zuverlässige Quelle göttlicher Offenbarung. Wie wir sehen werden, ist die Lehre von der Dreieinigkeit kein Teil dieser Offenbarung an die Menschheit.

Wir erwarten nicht, dass Sie uns einfach nur glauben. Untersuchen wir nun, was einige Standardwerke der Bibelforschung und einzelne Gelehrte dazu zu sagen haben.

Eingeständnisse, dass die Dreieinigkeit nicht biblisch ist

Es gibt zahlreiche angesehene Quellen und Autoren, die, obwohl sie selbst an die Dreieinigkeit glauben, eingestehen, dass das Wort „Dreieinigkeit“ bzw. die Doktrin nicht in der Bibel vorkommt.

Die *International Standard Bible Encyclopedia* bestätigt, dass „der Begriff ‚Dreieinigkeit‘ aus dem 2. Jahrhundert stammt und sich nirgends in der Bibel finden lässt. Die Heilige Schrift enthält keine abgeschlossene trinitarische Aussage“ (1988, Band 4, Seite 914, Stichwort „Trinity“). Darin heißt es weiter, dass die „Kirchenväter die Doktrin in nachfolgenden Jahrhunderten auskristallisiert“ haben – lange nachdem die ursprünglichen Apostel Jesu Christi gestorben waren.

Das *HarperCollins Bible Dictionary* sagt uns: „Die formale Doktrin der Dreieinigkeit, wie sie durch die großen Kirchenkonzile des vierten und fünften Jahrhunderts definiert wurde, kann im Neuen Testament nicht gefunden werden“ (Paul Achtemeier, Herausgeber, 1996, Stichwort „Trinity“).

Die *HarperCollins Encyclopedia of Catholicism* schreibt: „Heutzutage sind sich die Gelehrten im Allgemeinen einig, dass es weder im Alten noch im Neuen Testament eine Doktrin der Dreieinigkeit als solche gibt . . . Es würde die Absicht und Gedankenformen des Alten Testaments sprengen, wenn man davon ausgehen will, dass sich dort eine christliche Doktrin des späten 4. Jahrhunderts oder 13. Jahrhunderts finden lässt . . . In gleicher Weise enthält das Neue Testament keine ausdrückliche Dreieinigkeitslehre“ (Richard McBrien, Herausgeber, 1995, Stichwort „God“, Seite 564-565).

Die *New Encyclopaedia Britannica* erklärt in ihrem Artikel über die Dreieinigkeit: „Weder das Wort Dreieinigkeit noch die ausdrückliche Doktrin kommen im Neuen Testament vor . . . Die Doktrin hat sich allmählich im Laufe mehrerer Jahrhunderte und durch viele Kontroversen entwickelt . . . Es dauerte bis ins 4. Jahrhundert, bis die Verschiedenheit der drei Personen und ihre Einheit in einer einzelnen orthodoxen Doktrin zusammengefügt wurden“ (Ausgabe von 1985, Band 11, Seite 928).

Das *New International Dictionary of New Testament Theology* weist darauf hin, dass „das primitive Christentum keine klare Trinitätsdoktrin als solche hatte, wie sie später in die Glaubensbekenntnisse der frühen Kirche eingearbeitet wurde“ (Colin Brown, Herausgeber, Band 2, 1976, Stichwort „God“, Seite 84).

Der Historiker und Science-Fiction-Autor H. G. Wells hebt in seinem bekannten Werk *The Outline of History* hervor: „Es gibt keine Beweise dafür, dass die Apostel Jesu jemals von der Dreieinigkeit gehört haben – jedenfalls nicht von ihm“ (1920, Band 2, Seite 499).

Der Reformator Martin Luther räumt ein: „Es stimmt in der Tat, dass der Begriff ‚Dreieinigkeit‘ nirgendwo in der Heiligen Schrift gefunden werden kann, sondern von Menschen erdacht und erfunden worden ist“ (zitiert in *The Sermons of Martin Luther*, John Lenker, Herausgeber, Band 3, 1988, Seite 406).

Der Bibelkommentar *Oxford Companion to the Bible* sagt: „Weil die Dreieinigkeit einen solch wichtigen Anteil an der späteren christlichen Doktrin hat, ist es bemerkenswert, dass der Begriff nirgendwo im Neuen Testament auftaucht. Desgleichen kann die Entwicklung des Konzepts von drei ebenbürtigen Partnern innerhalb der Gottheit, wie es sich in späteren Glaubensbekenntnissen als darstellende Formulierungen finden lässt, innerhalb der Grenzen des Kanons [d. h. der autorisierten biblischen Schriften] nicht eindeutig festgestellt werden“ (Bruce Metzger und Michael Coogan, Herausgeber, 1993, Stichwort „Trinity“, Seite 782).

Der evangelische Theologieprofessor Ferdinand Christian Baur hat offen zugegeben, dass die Formulierung der Dreieinigkeit weder „kirchlich noch biblisch laute“ (*Die christliche Lehre von der Dreieinigkeit und Menschwerdung in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, zweiter Teil, 1842, Seite 71).

Professor Charles Ryrie schreibt in seinem angesehenen Werk *Basic Theology*: „Viele Doktrinen, für die es keine biblischen Belegstellen gibt, werden von Evangelikalen als eindeutig in der Heiligen Schrift gelehrt akzeptiert. Die Dreieinigkeitslehre ist das beste Beispiel dafür. Man kann durchaus sagen, dass

die Bibel die Doktrin von der Dreieinigkeit nicht eindeutig lehrt . . . In der Tat gibt es nicht eine einzige biblische Belegstelle, wenn wir mit Belegstelle einen Vers oder Bibelabschnitt meinen, der klar sagt, dass es einen Gott gibt, der als drei Personen existiert“ (1999, Seite 89).

Ryrie fährt fort: „Die Lehre von der Dreieinigkeit widerlegt die Meinung, wonach wir, wenn etwas nicht ausdrücklich textlich in der Bibel belegt ist, es auch nicht als eindeutig lehren dürfen . . . Würde ich mich dieser Meinung anschließen, könnte ich die Doktrin von der Dreieinigkeit niemals lehren“ (Seite 90).

Millard Erickson, Professor für theologische Forschung am Southwestern Baptist Theological Seminary, schreibt, dass die Dreieinigkeit „nirgendwo in der Schrift klar oder ausdrücklich gelehrt wird. Sie ist trotzdem eine zentrale Doktrin und wird für den christlichen Glauben als unverzichtbar angesehen. In dieser Hinsicht läuft das dem entgegen, was praktisch ein Axiom der biblischen Doktrin ist, dass es nämlich eine direkte Korrelation zwischen der biblischen Klarheit einer Doktrin und ihrer entscheidenden Bedeutung für den Glauben und das Leben der Kirche gibt.

Angesichts der Schwierigkeit des Themas und der großen Mühe, die zur Verteidigung der Doktrin aufgewandt wurde, *könnten wir uns durchaus fragen, was all diesen Aufwand rechtfertigt*“ (*God in Three Persons: A Contemporary Interpretation of the Trinity*, 1995, Seite 12).

Professor Erickson bestätigt, dass die Dreieinigkeitslehre „im biblischen Gedankengut nicht vorkommt, sondern aufkam, als das biblische Gedankengut in diese Form [griechischer Konzepte] gepresst wurde. *In dieser Weise geht die Doktrin der Dreieinigkeit über das, was die Bibel über Gott zu sagen hat, hinaus und verzerrt dieses sogar*“ (Seite 20).

Professor Erickson weist auch darauf hin: „Es wird behauptet, dass die Doktrin von der Trinität sehr wichtig, entscheidend und sogar eine grundlegende Doktrin ist. Falls das in der Tat der Fall ist, *sollte sie dann nicht irgendwo klarer, direkter und deutlicher als in der Bibel verkündet werden?* Wenn das die Doktrin ist, die in besonderer Weise die Einzigartigkeit des Christentums begründet, wie kann sie da in der biblischen Offenbarung lediglich nur angedeutet werden? Denn hier liegt eine scheinbar entscheidende Angelegenheit vor, zu der die Schrift nicht laut und deutlich Stellung nimmt. Dieser Vorwurf kann kaum direkt widerlegt werden. *Es ist unwahrscheinlich, dass irgendeine Schriftstelle angegeben werden kann, die die Dreieinigkeitslehre auf eine klare, direkte und unmissverständliche Weise lehrt*“ (Seite 108-109).

Shirley Guthrie, jr., Theologieprofessor am Columbia Theological Seminary, schreibt: „Die Bibel lehrt nicht die Doktrin der Trinität. Weder der Begriff ‚Trinität‘ selbst, noch solche Worte wie ‚einer in drei‘, ‚drei in einem‘, eine ‚Essenz‘ (oder ‚Substanz‘) und drei ‚Personen‘ entsprechen der biblischen Sprache. Die Sprache der Doktrin ist die Sprache der antiken Kirche, die der klassischen griechischen Philosophie entstammt“ (*Christian Doctrine*, 1994, Seite 76-77).

Wir sehen aus den zitierten Quellen, dass die Dreieinigkeit den Autoren der Bibel fremd war. Wie kam es dazu, dass sie als eine der wichtigsten „christlichen“ Lehren akzeptiert wurde?

Die Theologieprofessoren Roger Olson und Christopher Hall erklären einen Teil dieses Rätsels in ihrem Buch *The Trinity*: „Es ist verständlich, dass die Bedeutung, die dieser Doktrin beigemessen wird, für viele Laienchristen und Studenten verwirrend ist. Nirgendwo in der Schrift wird sie klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht . . . Wieso kann sie so wichtig sein, wenn sie nicht ausdrücklich in der Schrift erwähnt wird?

Die Trinitätsdoktrin hat sich *allmählich nach der Vollendung des Neuen Testaments* nach heftigen Kontroversen entwickelt. Doch die Kirchenväter, die sie entwickelten, glaubten, dass sie die göttliche Offenbarung einfach nur auslegen [erklären] und keineswegs spekulieren oder neue Ideen erfinden würden. Die komplette Trinitätsdoktrin wurde im 4. Jahrhundert bei den beiden großen ökumenischen Konzilen dargelegt: Nizäa (325 n. Chr.) und Konstantinopel (381 n. Chr.)“ (2002, Seite 1-2).

Wie die zitierten Quellen offen zugeben, wurde die Lehre von der Dreieinigkeit erst später und über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten entwickelt. Um die Einführung dieser Lehre nachzuvollziehen, müssen wir in der Zeit zurückgehen und die weitreichenden und wenig verstandenen Tendenzen erkennen, die in den ersten Jahrzehnten der frühen Kirche ihren Anfang nahmen. Es ist eine überraschende und schockierende Geschichte!

Die überraschenden Ursprünge der Trinität

„Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien“ (Johannes 8,32; Einheitsübersetzung).

Die meisten Menschen gehen davon aus – ob bewusst oder unbewusst –, dass alles, was mit dem Etikett „christlich“ versehen ist, von Jesus Christus und seinen Jüngern stammen muss. Das ist keineswegs der Fall. Wir erkennen beim Betrachten der Worte Jesu Christi und seiner Apostel, dass diese Meinung falsch ist.

Die historischen Aufzeichnungen belegen, wie diverse Irrlehrer mit ihren ketzerischen Ideen innerhalb der Frühkirche aufgetreten sind und die Kirche auch von außen unterwandert wurde – genauso wie Jesus und die Verfasser des Neuen Testaments es vorhergesagt haben. Christus selbst warnte seine Jünger: „Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und . . . viele verführen“ (Matthäus 24,4-5).

Sie können ähnliche Warnungen in anderen Bibelstellen lesen (Matthäus 24,11; Apostelgeschichte 20,29-30; 2. Korinther 11,13-15; 2. Timotheus 4,2-4; 2. Petrus 2,1-2; 1. Johannes 2,18-19. 26; 4,1-3).

Etwa zwei Jahrzehnte nach Christi Tod und Auferstehung schrieb der Apostel Paulus, dass viele Gläubige sich „abwenden [ließen] . . . zu einem andern Evangelium“ (Galater 1,6). Er schrieb ebenfalls, dass er gezwungen war, sich mit „falschen Aposteln“ bzw. „betrügerischen Arbeitern“ auseinanderzusetzen, die sich „als Apostel Christi verstellten“ (2. Korinther 11,13).

Eines der größten Probleme, mit denen Paulus kämpfte, waren „falsche Brüder“ (Vers 26). Wie wir in 3. Johannes 1, Verse 9-10 sehen, verschlechterten

sich die Zustände am Ende des ersten Jahrhunderts so sehr, dass falsche Prediger sich offen weigerten, Repräsentanten des Apostels Johannes zu empfangen. Wahre Christen wurden aus der Kirche ausgeschlossen!

Der Historiker Edward Gibbon beschrieb diese beunruhigende Zeitspanne in seinem klassischen Werk *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire* als eine „dunkle Wolke, die über dem ersten Zeitalter der Kirche hängt“ (1821, Band 2, Seite 111).

Es dauerte nicht lange, bis die wahren Diener Gottes unter denen, die sich zu Christus bekannten, zu einer Minderheit wurden, die an den Rand gedrängt wurde und deshalb verstreut leben musste. Das Christentum wurde zunehmend durch Vorstellungen und Praktiken, die im alten Heidentum wurzelten, kompromittiert. Diese Vermischung von religiösen Überzeugungen, *Synkretismus* genannt und im Römischen Reich jener Zeit üblich, etablierte sich im Christentum und verwandelte allmählich den Glauben, „der ein für alle Mal den Heiligen überliefert“ war (Judas 1,3).

Der Historiker Jesse Hurlbut sagt über diese Zeit der Transformation: „Wir nennen die letzte Generation des ersten Jahrhunderts von 68 bis 100 n. Chr. ‚Das Zeitalter der Schatten‘, teilweise deshalb, weil die Trübsal der Verfolgung über der Kirche lag, aber mehr noch, weil von all den Epochen in der Kirchengeschichte dies diejenige ist, über die wir am wenigsten wissen. Für diese Jahre haben wir nicht das klare Licht der Apostelgeschichte als Anleitung, und kein Autor aus jener Zeit hat die Lücken in der Geschichte geschlossen . . .“

Fünfzig Jahre nach dem Leben des Paulus hängt ein Vorhang über der Kirche, den wir vergeblich zu durchschauen suchen. Wenn er sich am Ende (etwa 120 n. Chr.) durch die Schriften der frühesten Kirchenväter öffnet, finden wir eine Kirche vor, *die sich in vielerlei Hinsicht von der Kirche zur Zeit des Petrus und Paulus deutlich unterscheidet*“ (*The Story of the Christian Church*, 1970, Seite 33).

Diese „deutlich unterschiedliche“ Kirche sollte an Macht und Einfluss zunehmen. In wenigen Jahrhunderten dominierte sie selbst das mächtige Römische Reich!

Zur Zeit des zweiten Jahrhunderts waren treue Mitglieder der Kirche – Jesu Christi „kleine Herde“ (Lukas 12,32) – weitgehend durch Wellen tödlicher Verfolgung zerstreut worden. Sie hielten an der biblischen Wahrheit über Jesus Christus und Gott, den Vater, fest, obwohl sie von der römischen Obrigkeit und denjenigen, die sich als Christen ausgaben, verfolgt wurden. In Wahrheit bete-

ten ihre Verfolger aber einen „andern Jesus“ an und lehrten ein „anderes Evangelium“ (2. Korinther 11,4; Galater 1,6-9).

Streitigkeiten hinsichtlich der Göttlichkeit Jesu Christi

Das waren die Umstände, unter denen die Doktrin von der Dreieinigkeit entstand. In diesen frühen Jahrzehnten nach Jesu Christi Tod und Auferstehung und im Laufe der nächsten Jahrhunderte gab es unterschiedliche Vorstellungen über seine Wesensart.

War er Mensch? War er Gott? War er Gott, der als Mensch in Erscheinung trat? War er eine Illusion? War er lediglich ein Mensch, der zu Gott wurde? War er von Gott, dem Vater, geschaffen worden oder hat er seit aller Ewigkeit zusammen mit dem Vater existiert? All diese Ideen hatten ihre Verfechter. Die Einheit des Glaubens der ursprünglichen Kirche ging verloren, als neue Glaubensauffassungen, die heidnischen Religionen entlehnt wurden, die wahren Lehren Jesu und seiner Apostel verdrängten.

Wir möchten hier ausdrücklich darauf hinweisen, dass die wahre Kirche in diesen frühen Jahrhunderten an den intellektuellen und theologischen Debatten, die zur Ausformulierung der Dreieinigkeitslehre führten, nicht beteiligt war. Sie war bereits vorher in den Untergrund gedrängt worden (vgl. dazu das Kapitel „Der Aufstieg eines anderen Christentums“ in unserer kostenlosen Broschüre *Die Kirche Jesu Christi: Wahrheit und Fälschung*, um einen Überblick über diese kritische Entwicklung zu erhalten).

Aus diesem Grund sehen wir in dieser stürmischen Zeitspanne oft Debatten nicht zwischen Wahrheit und Irrtum, *sondern zwischen einem Irrtum und einem anderen Irrtum* – eine Tatsache, die von modernen Gelehrten selten erkannt wird, aber für ein richtiges Verständnis entscheidend ist.

Ein klassisches Beispiel dafür war die Auseinandersetzung über die Natur Christi, die den römischen Kaiser Konstantin den Großen veranlasst hat, 325 n. Chr. das Konzil von Nizäa einzuberufen. Konstantin war, obwohl er von vielen als der erste „christliche“ römische Kaiser angesehen wird, in Wahrheit ein Sonnenanbeter, der erst auf seinem Sterbebett „getauft“ wurde.

Während seiner Herrschaft ließ er seinen ältesten Sohn und seine Frau ermorden. Er war auch ein vehementer Antisemit, der sich in einem seiner Erlasse über die „verachtenswerte jüdische Horde“ und „die Gebräuche dieser verruchtesten Menschen“ äußerte, Gebräuche, die in Wahrheit in der Bibel wurzelten und von Jesus und seinen Aposteln praktiziert wurden.

Der Einfluss der griechischen Philosophie auf die Dreieinigkeitslehre

Historiker und Theologen bestätigen den Einfluss der griechischen bzw. platonischen Philosophie auf die Entwicklung und Übernahme der Dreieinigkeitslehre im vierten Jahrhundert n. Chr.

Wir beginnen mit dem griechischen Philosophen Platon (um 429-347 v. Chr.). Er glaubte an eine göttliche Triade aus „Gott, den Ideen [und] dem Weltgeist“, obwohl er „diese Triade nirgendwo erklärt oder in Einklang gebracht hat“ (Charles Bigg, *Christian Platonists of Alexandria*, 1886, Seite 249).

Spätere griechische Denker verfeinerten Platons Konzepte, indem sie sie als drei „Substanzen“ bezeichneten: den höchsten Gott oder „den Einen“, von dem „Vernunft“ bzw. „Denken“ und ein „Geist“ bzw. eine „Seele“ herkommen. Ihren Vorstellungen gemäß waren alle drei unterschiedliche göttliche „Substanzen“ oder Aspekte des gleichen Gottes. Eine andere Art und Weise, dies zum Ausdruck zu bringen, war dies als „das Gute“ zu definieren – die Personifikation dieses Guten und der Handlungsträger, durch den dieses Gute ausgeführt wird. Dies waren immer noch verschiedene göttliche Aspekte des einen höchsten Gottes – unterschiedlich und gleichzeitig ineinander vereint.

Solche metaphysischen Vorstellungen waren unter den großen Denkern der griechischen Welt weitverbreitet und übertrugen sich später auf die römische Welt zur Zeit des Neuen Testaments und der nachfolgenden Jahrhunderte. Als die letzten der ursprünglichen Apostel starben,

begann dieses metaphysische Denken die frühe Kirche zu beeinflussen und zu infiltrieren. Das geschah vor allem durch diejenigen, die Kompromisse mit dem Heidentum eingegangen waren.

Wie die Bibelgelehrten John McClintock und James Strong erläutern: „Gegen Ende des 1. Jahrhunderts und während des 2. Jahrhunderts bekehrten sich gebildete Männer sowohl aus dem Judentum als auch aus dem Heidentum zum Christentum. Diese haben ihre platonischen Vorstellungen und Formulierungen in christliche theologische Kreise eingebracht“ (*Cyclopaedia of Biblical, Theological and Ecclesiastical Literature*, 1891, Band 10, Stichwort „Trinity“, Seite 553).

Die wahren Nachfolger Jesu haben solchen Unterwanderungen Widerstand geleistet und sich fest an die Lehren der Apostel gehalten. Zwei klar unterschiedliche bzw. als unterschiedlich identifizierbare Richtungen des Christentums entwickelten sich unabhängig voneinander. Die eine blieb den schlichten und einfachen Lehren der Bibel treu. Die andere ging zunehmend Kompromisse mit heidnischem Gedankengut und seinen Praktiken ein, die aus der griechisch-römischen Welt stammten.

Als im vierten Jahrhundert eine Debatte über die Natur Gottes entbrannte, die zu den Konzilen von Nizäa und Konstantinopel führte, war es deshalb nicht länger eine Debatte zwischen biblischer Wahrheit und heidnischem Irrtum, sondern zwischen Irrlehren, die zum Teil nichtbiblische philosophische Ideen zum Inhalt hatten.

Viele der Kirchenführer, die die Dreieinigkeitslehre detailliert ausarbeiteten, waren von griechischer und platonischer Philosophie stark beeinflusst, was wiederum ihre Glaubensauffassung beeinflusste. Die Sprache, mit der sie die Dreieinigkeit beschrieben und definierten, war in der Tat direkt der platonischen und griechischen Philosophie entnommen. Das Wort *Trinität* selbst ist weder biblisch noch christlich. Stattdessen wurde der platonische Begriff *trias*, von dem Wort, das „drei“ bedeutet, ins Lateinische als *trinitas* übertragen. Das führte dann zu dem uns bekannten Begriff Trinität bzw. Dreieinigkeit.

„Die alexandrinische katechetische Schule verehrte die größten Theologen der griechischen Kirche als ihr Haupt – Klemens von Alexandrien und Origenes. Sie wendete die allegorische Methode bei der Auslegung der Bibel an. Ihre Gedanken waren von Platon beeinflusst und ihre Stärke waren [heidnische] theologische Spekulationen. Athanasius und die drei Kappadokier [die Männer, deren trinitarische Sicht von der katholischen Kirche bei den Konzilen von Nizäa und Konstantinopel übernommen wurde] waren unter ihren Mitgliedern“ (Hubert Jedin, *Ecumenical Councils of the Catholic Church: an Historical Outline*, 1960, Seite 28).

„Die Lehre über den Logos [d. h. das ‚Wort‘, eine Bezeichnung für Christus in Johannes 1] und die Dreieinigkeit erhielten ihre Gestalt von den griechischen Vätern, die direkt oder indirekt, stark von der griechischen Philosophie beeinflusst waren . . . Dass Irrtümer und Verfälschungen sich von dieser Quelle her in die Kirche eingeschlichen haben, kann nicht geleugnet werden“ (*The New Schaff-Herzog Encyclo-*

pedia of Religious Knowledge, Samuel Macauley Jackson, Herausgeber, 1911, Band 9, Seite 91).

Das Vorwort der von dem Historiker Edward Gibbons verfassten *History of Christianity* fasst den griechischen Einfluss bei der Übernahme der Trinitätsdoktrin folgendermaßen zusammen: „Falls das Heidentum vom Christentum erobert wurde, dann ist es ebenfalls wahr, dass das Christentum durch das Heidentum korrumpiert wurde. Der reine Deismus [in diesem Kontext: die fundamentale Religion] der ersten Christen . . . wurde von der römischen Kirche in das unverständliche Dogma der Dreieinigkeit umgewandelt. Viele der heidnischen Lehren, von den Ägyptern erfunden und von Platon idealisiert, wurden als glaubenswürdig beibehalten“ (1883, Seite xvi).

Die Verbindung zwischen Platons Lehren und der Dreieinigkeit ist derart ausgeprägt, dass Edward Gibbon in seinem Meisterwerk *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire* Platon als „den atheischen Weisen“ bezeichnete, der „auf wunderbare Weise eine der überraschendsten Entdeckungen der christlichen Offenbarung vorweggenommen hatte“ – *die Dreieinigkeit* (1890, Band 1, Seite 574).

Die Dreieinigkeitslehre ist also den metaphysischen Spekulationen von Platon und anderen griechischen Philosophen zu verdanken. In diesem Sinne warnt uns der Apostel Paulus in Kolosser 2, Vers 8: „Lasst euch nicht durch spekulative Weltanschauungen und anderen hochtrabenden Unsinn einfangen. So etwas kommt nicht von Christus, sondern beruht nur auf menschlichen Überlieferungen und entspringt den Prinzipien dieser Welt“ (Neue evangelische Übersetzung).

Als Kaiser während einer Zeit großer Unruhen im Römischen Reich stand Konstantin vor der Herausforderung, die Einheit des Reiches zu erhalten. Er erkannte den Wert der Religion für die Vereinigung seines Reiches. Das war in Wirklichkeit eine seiner Hauptmotivationen für seine Akzeptanz und Sanktionierung der „christlichen“ Religion, die sich zu dem Zeitpunkt bereits weit von den Lehren Jesu Christi und der Apostel distanziert hatte und nur noch dem Namen nach christlich war.

Aber jetzt sah sich Konstantin mit einer neuen Herausforderung konfrontiert. Die Religionsforscherin Karen Armstrong erklärt in *A History of God*: „Eines der ersten Probleme, das gelöst werden musste, war die Doktrin über Gott . . . Eine neue Gefahr tauchte von innen her auf, die die Christen in sich bitterlich bekriegende Lager spaltete“ (1993, Seite 106).

Die Debatte über die Wesensart Gottes beim Konzil von Nizäa

325 n. Chr. berief Kaiser Konstantin das Konzil von Nizäa wegen der Einheit des Reiches sowohl aus politischen als auch religiösen Gründen ein. Damals wurde der wichtigste Streitpunkt als die arianische Kontroverse bekannt. „In der Hoffnung, die Unterstützung der wachsenden Zahl von Christen für seinen Thron zu erhalten, zeigte er sich ihnen gegenüber sehr entgegenkommend. Es war in seinem Interesse, die Kirche kraftvoll und vereint zu etablieren.“

Die arianische Kontroverse bedrohte die Einheit der Kirche. Konstantin nahm es daher auf sich, dem Problem ein Ende zu bereiten. Ihm wurde möglicherweise von dem am spanischen Hof einflussreichen Bischof Hosius vorgeschlagen, dass es vielleicht möglich wäre, die kirchliche Harmonie durch die Einberufung einer Synode wiederherzustellen. Diese Synode sollte die gesamte Kirche – sowohl den Osten als auch den Westen – repräsentieren.

Konstantin selbst wusste weder etwas über die Frage, über die gestritten wurde, noch interessierte er sich dafür. Aber er war begierig, die Kontroverse zu beenden, und der Rat des Hosius erschien ihm als vernünftig“ (Arthur Cushman McGiffert, *A History of Christian Thought*, 1954, Band 1, Seite 258).

Arius, ein Priester aus Alexandria in Ägypten, lehrte, dass Christus, weil er der Sohn Gottes war, einen Anfang gehabt haben musste und daher eine besondere Schöpfung Gottes war. Zudem musste der Vater notwendigerweise älter sein, da Jesus der Sohn war.

Ein Diakon aus Alexandria namens Athanasius wandte sich gegen die Lehren des Arius. Seine Sicht war eine frühe Form der Dreieinigkeitslehre, bei der

der Vater, der Sohn und der heilige Geist eins waren und sich voneinander unterschieden.

Die Entscheidung, welche Sicht das Kirchenkonzil übernehmen würde, erfolgte zu einem Großteil willkürlich. Karen Armstrong erklärt in ihrem Buch *A History of God*: „Als sich die Bischöfe am 20. Mai 325 bei Nizäa versammelten, um die Krise zu bewältigen, hatten nur sehr wenige die Sicht des Athanasius über Christus. Die meisten vertraten eine Position, die sich in der Mitte zwischen Athanasius und Arius befand“ (Seite 110).

Als Kaiser befand sich Konstantin in der ungewöhnlichen Lage, über die Lehre der Kirche zu entscheiden, obwohl er selbst das Christentum nicht wirklich praktizierte. Wie bereits erwähnt, ließ er im darauffolgenden Jahr sowohl seine Frau als auch seinen Sohn ermorden.

Der Historiker Henry Chadwick bestätigt: „Konstantin, wie sein Vater zuvor, betete den unbesiegbaren Sonnengott an“ (*The Early Church*, 1993, Seite 122). Was die Bekehrung des Kaisers zum Christentum angeht, räumt Chadwick ein: „Seine Bekehrung sollte nicht als eine innerliche Erfahrung von Gnade interpretiert werden . . . Es war eine militärische Angelegenheit. Sein Verständnis der christlichen Doktrin war nie sehr klar“ (Seite 125).

Norbert Brox, Professor für frühkirchliche Geschichte, bestätigt, dass sich Konstantin nie wirklich zum Christentum bekehrte: „Konstantin hat keine Bekehrung erlebt; es gibt keine Anzeichen dafür, dass sich sein Glaube verändert hätte. Er sagte nie über sich selbst, dass er sich einem anderen Gott zugewandt hatte . . . Zu der Zeit, als er sich dem Christentum zuwandte, bedeutete das eine Zuwendung zu *Sol Invictus* [dem unbesiegbaren Sonnengott]“ (*A Concise History of the Early Church*, 1996, Seite 48).

Die *Encyclopaedia Britannica* stellt in Bezug auf das Nizäische Konzil fest: „Konstantin selbst führte den Vorsitz, leitete die Diskussionen und schlug persönlich . . . für die Beziehung Christi zu Gott die entscheidende Formulierung vor, die in dem Glaubensbekenntnis des Konzils ihren Niederschlag fand . . . Eingeschüchert von dem Kaiser haben die Bischöfe, mit nur zwei Ausnahmen, das Glaubensbekenntnis unterschrieben, viele von ihnen gegen ihre eigene Überzeugung“ (Stichwort „Constantine“, 1971, Band 6, Seite 386).

Mit der Zustimmung des Kaisers lehnte das Konzil die Sicht der Minderheit um Arius ab. Da es als Ersatz nichts Konkretes gab, stimmten sie der Sicht des Athanasius zu – was ebenfalls die Sicht einer Minderheit war. Die Kirche befand sich danach in der seltsamen Position, von diesem Zeitpunkt an die

Entscheidung, die bei Nizäa gefällt wurde, als Glaubenssatz offiziell zu unterstützen, den jedoch nur eine Minderheit der Konzilsteilnehmer vertreten hatte.

Die Grundlage für die offizielle Anerkennung der Dreieinigkeitslehre war jetzt gelegt. Es hatte aber drei Jahrhunderte nach Jesu Christi Tod und Auferstehung gedauert, bis diese unbiblische Lehre in Erscheinung trat.

Nach dem Konzil von Nizäa reißt die Debatte nicht ab

Doch das Konzil von Nizäa war nicht das Ende der Auseinandersetzung. Karen Armstrong schreibt: „Athanasius war in der Lage, seine Theologie den Delegierten aufzudrängen . . . , während der Kaiser ihnen im Rücken saß. Die angebliche Übereinkunft befriedigte Konstantin, der kein Verständnis von theologischen Angelegenheiten hatte. Doch in Wirklichkeit gab es keine Übereinstimmung in Nizäa. Nach dem Konzil begannen die Bischöfe, das zu lehren, was sie immer gelehrt hatten. So hielt die arianische Krise weitere sechzig Jahre an. Arius und seine Anhänger leisteten Widerstand und konnten die kaiserliche Gunst erneut gewinnen. Athanasius wurde nicht weniger als fünfmal verbannt. Es war sehr schwierig, seine Glaubensüberzeugungen als bindend aufrechtzuerhalten“ (Seite 110-111).

Die fortlaufenden Auseinandersetzungen waren zu bestimmten Zeiten gewalttätig und blutig. Über die Folge des Konzils von Nizäa schrieb der Historiker Will Durant: „Wahrscheinlich wurden mehr Christen von anderen Christen in diesen zwei Jahren (342-343) niedergemetzelt, als durch alle Verfolgungen von Christen durch Heiden in der Geschichte Roms“ (*The Story of Civilization*, Band 4: „The Age of Faith“, 1950, Seite 8). Auf grauenvolle Weise haben viele Gläubige, die sich als Christen ausgaben, andere Christen aufgrund ihrer unterschiedlichen Sicht von Gott bekämpft und getötet!

In Bezug auf die nachfolgenden Jahrzehnte schreibt der bereits zitierte Professor Harold Brown: „Während der mittleren Jahrzehnte dieses Jahrhunderts, von 340 bis 380, erscheint die Geschichte der Doktrin mehr wie eine Geschichte von Intrigen am Hofe bzw. in der Kirche und von sozialen Unruhen . . . Die zentralen Lehren, die in diesem Zeitraum erlogen wurden, haben oft den Anschein, als wären sie eher durch Intrigen oder Pöbelgewalt durchgesetzt worden, als durch eine gemeinsame Übereinstimmung der Christenheit, geleitet vom heiligen Geist“ (Seite 119).

Die Meinungsverschiedenheiten konzentrierten sich bald auf eine andere Frage – auf das Wesen des heiligen Geistes. In dieser Hinsicht enthält die

Erklärung, die beim Konzil von Nizäa verfasst wurde, lediglich die Formel: „Wir glauben an den heiligen Geist.“

„Das scheint dem Glaubensbekenntnis des Athanasius fast als Nachsatz hinzugefügt worden zu sein“, schreibt Karen Armstrong. „Die Menschen waren hinsichtlich des heiligen Geistes verwirrt. War er lediglich eine andere Bezeichnung für Gott oder war es etwas Weitergehendes?“ (Seite 115).

Die Debatte verlagert sich auf den heiligen Geist

Der ebenfalls bereits zitierte Professor Ryrie schreibt: „In der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts gaben drei Theologen aus der Provinz Kappadokien im östlichen Kleinasien [der heutigen Zentraltürkei] der Dreieinigkeitslehre konkrete Gestalt“ (Seite 65). Sie schlugen eine Sichtweise vor, die einen Schritt weiterging als die Überzeugung des Athanasius. Demnach seien Gott, der Vater, Jesus, der Sohn, und der heilige Geist gleichrangig und gemeinsam in einem Wesen, aber gleichzeitig auch voneinander verschieden.

Diese drei Männer – Basilius, Bischof von Cäsarea, sein Bruder Gregor, Bischof von Nyssa, und Gregor von Nazianz – waren alle „mit der griechischen Philosophie vertraut“ (Armstrong, Seite 113). Das hat ihre Betrachtungsweise und Glaubensvorstellungen zweifellos beeinflusst (vgl. dazu den Artikel auf Seite 14, „Der Einfluss der griechischen Philosophie auf die Dreieinigkeitslehre“).

Wie Karen Armstrong erläutert, war es ihre Sicht, dass „die Dreieinigkeit nur als mystische und geistliche Erfahrung einen Sinn ergab . . . *Es war keine logische oder intellektuelle Ausformulierung, sondern ein imaginäres Paradigma, das den Verstand verwirrte.* Gregor von Nazianz machte das deutlich, als er erklärte, die Betrachtung der ‚Drei in Einem‘ würde eine tiefgründige und überwältigende Emotion hervorrufen, womit das Denken und die verstandesmäßige Klarheit durcheinandergebracht würden.

„Sobald ich den Einen erfasse, werde ich von der Herrlichkeit der Drei erleuchtet; sobald ich die Drei voneinander unterscheide, werde ich zu dem Einen zurückgeführt. Wenn ich an einen der Drei denke, sehe ich ihn als das Ganze und meine Sicht ist voll ausgefüllt und der größere Teil von dem, was ich denke, entgeht mir“ (Seite 117). Es ist kein Wunder, dass Armstrong zu dem Schluss kommt: „Für viele westliche Christen . . . *ist die Dreieinigkeit einfach nur rätselhaft*“ (ebenda).

Im Jahr 381 n. Chr., 44 Jahre nach Konstantins Tod, berief Kaiser Theodosius der Große das Konzil von Konstantinopel (dem heutigen Istanbul in der

Vorchristliche trinitarische Götter der Antike

Manche Trinitätsgläubige sind überrascht zu erfahren, dass die Vorstellung von göttlichen Wesen als Dreieinigkeit bzw. Triade lange vor dem Christentum existierte. Marie Sinclair, die Gräfin von Caithness, schrieb in ihrem 1876 erschienenen Buch *Old Truths in a New Light*:

„Irrigerweise wird allgemein angenommen, dass die Dreieinigkeitslehre christlichen Ursprungs sei. Fast jede Nation des Altertums hatte eine ähnliche Doktrin. Der heilige Hieronymus bezeugt unmissverständlich: ‚Fast alle Nationen der Antike glaubten an die Dreieinigkeit‘“ (Seite 382; alle Hervorhebungen durch uns).

Die nachfolgenden Zitate bestätigen den Glauben an eine göttliche Dreieinigkeit in vielen Regionen der antiken Welt.

Sumerien: „Das Universum war in drei Regionen unterteilt, von denen jede zu der Domäne eines Gottes wurde. Anus' Anteil war der Himmel. Die Erde wurde Enlil übergeben, und Ea wurde zum Herrscher über das Wasser. Sie bildeten die Triade der großen Götter“ (*The Larousse Encyclopedia of Mythology*, 1994, Seite 54-55).

Babylon: „Die alten Babylonier erkannten die Dreieinigkeitslehre bzw. drei Personen in einem Gott an. Das zeigt sich an einem zusammengesetzten Gott mit drei Köpfen . . . und dem Gebrauch des gleichseitigen Dreiecks, das ebenfalls ein Sinnbild einer solchen Dreieinigkeit als Einheit darstellte“ (Thomas Dennis Rock, *The Mystical Woman and the Cities of the Nations*, 1867, Seite 22-23).

Indien: „Die Puranas, eine der mehr als 3000 Jahre alten Hindubibeln, enthält den

folgenden Textabschnitt: ‚Oh, ihr drei Herren!, wisst, dass ich nur einen Gott anerkenne. Informiert mich daher darüber, wer von euch die wahre Gottheit ist, sodass ich ihm allein meine Verehrung zuteil werden lassen kann.‘ Die drei Götter Brahma, Vishnu und Shiva manifestierten sich ihm gegenüber und antworteten: ‚Lerne, du Anhänger, dass es keinen wirklichen Unterschied zwischen uns gibt. Was dir in dieser Weise vorkommt, ist nur eine äußere Erscheinung. Das eine Wesen tritt in drei Formen in Erscheinung durch den Akt der Schöpfung, der Bewahrung und der Zerstörung, aber es ist er in einem.‘

Daher wurde das Dreieck von allen Nationen der Antike als ein Symbol für die Gottheit angenommen . . . Die Drei wurde von allen heidnischen Nationen als die bedeutendste der mystischen Zahlen angesehen, weil sie, wie Aristoteles anmerkte, in sich selbst einen Anfang, eine Mitte und ein Ende beinhaltet. Daher kennzeichnet sie einige der Eigenschaften fast aller heidnischen Götter“ (Sinclair, Seite 382-383).

Griechenland: „Im 4. Jahrhundert v. Chr. schrieb Aristoteles: ‚Alle Dinge sind drei und dreifach ist alles: und lasst uns diese Zahl für die Anbetung der Götter einsetzen, wie die Pythagoreer sagen, alles und alle Dinge sind durch die Drei umgrenzt, denn das Ende, die Mitte und der Anfang haben diese Zahl in allen und diese bildet die Zahl der Dreieinigkeit‘“ (Arthur Weigall, *Paganism in Our Christianity*, 1928, Seite 197-198).

Ägypten: „Die Hymne an Amun verfügte, dass ‚kein Gott vor ihm (Amun) ins

Dasein gekommen ist‘ und dass ‚alle Götter drei sind: Amun, Re und Ptah, und es gibt keinen anderen wie sie. In seinem Namen als Amun verborgen, ist er Re im Gesicht und sein Körper ist Ptah‘ . . . Das ist eine Darstellung von Dreieinigkeit, die die drei Hauptgötter Ägyptens in einem von ihnen, in Amun, subsumiert. Das Konzept einer organischen Einheit innerhalb der Pluralität hat durch diese Formulierung einen außergewöhnlichen Auftrieb erhalten. Theologisch kam dies in einer primitiven Weise der christlichen Form eines mehrzahligen trinitarischen Monotheismus erstaunlich nahe“ (Simson Najovits, *Egypt, Trunk of the Tree*, Band 2, 2004, Seite 83-84).

Andere Regionen: Viele andere Regionen hatten ihre eigenen göttlichen Dreieinigkeiten. In Griechenland waren es Zeus, Poseidon und Adonis. Die Phönizier beteten Ulomus, Ulosuros und Eliun an. Rom betete Jupiter, Neptun und Pluto an. In den germanischen Nationen wurden sie Wodan, Thor und Fricco genannt.

Der Ägyptologe Arthur Weigall, selbst ein Trinitarier, fasste den Einfluss von antiken Glaubensgrundsätzen auf die Annahme der Dreieinigkeitslehre durch die katholische Kirche in dem nachfolgenden Auszug aus seinem bereits zitierten Buch folgendermaßen zusammen:

„Es sollte nicht vergessen werden, dass Jesus Christus nie ein solches Phänomen [die Dreieinigkeit] erwähnt hat, und nirgendwo taucht im Neuen Testament das Wort ‚Dreieinigkeit‘ auf. Diese Vorstellung wurde von der Kirche erst dreihundert Jahre nach dem Tod unseres Herrn akzeptiert; und diese Vorstellung ist in ihrem Ursprung völlig heidnisch . . .

Die alten Ägypter haben ihre Götter und Göttinnen in Dreieinigkeiten angeordnet: da gab es die Dreieinigkeit von Osiris, Isis und Horus, die Dreieinigkeit von Amun, Mut und Khonsu, die Dreieinigkeit von Khnum, Satis und Anukis usw.

Die frühen Christen dachten jedoch zuerst nicht daran, diese Idee auf ihren eigenen Glauben zu übertragen. Sie richteten ihren Gottesdienst auf Gott, den Vater, und Jesus Christus, den Sohn Gottes, aus, und sie erkannten die mysteriöse und undefinierte Existenz des heiligen Geistes an. Es gab aber keinen Gedanken daran, dass diese drei eine Dreieinigkeit wären, ebenbürtig und in einem vereinigt . . .

Die Übernahme alter heidnischer Vorstellungen von einer Dreieinigkeit in die christliche Theologie wurde dadurch ermöglicht, dass der heilige Geist – die erforderliche dritte ‚Person‘ – als den anderen ‚Personen‘ ebenbürtig anerkannt wurde . . . Die Idee, dass der Geist Gott ebenbürtig sei, wurde erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. anerkannt . . . Heute hat ein christlicher Denker keinen Wunsch, das genau nachzuvollziehen, besonders da die Definition offensichtlich heidnischen Ursprungs ist und von der Kirche erst fast dreihundert Jahre nach Christus angenommen wurde“ (Seite 197-203).

James Bonwick fasste die Geschichte gut auf Seite 396 seines Werkes *Egyptian Belief and Modern Thought* zusammen: „Es ist zweifelsohne eine Tatsache, dass überall auf der Welt die Gottheiten mehr oder weniger in der Form von Triaden existieren . . . Die Definition von Athanasius, der in Ägypten lebte, lässt sich auf die Dreieinigkeiten aller heidnischen Religionen anwenden.“

Türkei) ein, um diese Auseinandersetzungen zu klären. Gregor von Nazianz, der kurz zuvor zum Erzbischof von Konstantinopel ernannt worden war, führte den Vorsitz über das Konzil und bestand auf der Annahme seiner Sicht des heiligen Geistes.

Der Historiker Charles Freeman schreibt: „Über die theologischen Debatten beim Konzil von 381 ist praktisch nichts bekannt. Aber Gregor hatte sicherlich die Hoffnung gehegt, dass seine Sicht, wonach der Geist wesensgleich [von der gleichen Substanz] mit dem Vater sei [was bedeutet, dass die Personen das gleiche Wesen sind, während der Begriff ‚Substanz‘ individuelle Eigenschaften bedeutet], Akzeptanz finden würde.“

Ob mit der Streitfrage ungeschickt umgegangen wurde oder ob es keine Chance für eine Übereinstimmung gab, die ‚Mazedonier‘ – Bischöfe, die sich weigerten, die volle Göttlichkeit des heiligen Geistes zu akzeptieren – haben jedenfalls das Konzil verlassen . . . Wie es für ihn typisch war, hat Gregor sie dafür beschimpft, dass sie eine Mehrheit anstrebten, anstatt einfach nur das ‚göttliche Wort‘ über die Dreieinigkeit aufgrund seiner Autorität zu akzeptieren“ (*A.D. 381: Heretics, Pagans and the Dawn of the Monotheistic State*, 2008, Seite 96).

Gregor erkrankte kurz darauf und musste sich von dem Konzil zurückziehen. Wer sollte jetzt den Vorsitz führen? „So kam es, dass Nectarios, ein betagter Senator der Stadt und ein populärer Präfekt, der die Spiele unterstützt hatte, der aber immer noch nicht getauft war, ausgewählt wurde . . . Nectarios schien sich in der Theologie überhaupt nicht auszukennen. Er musste in den erforderlichen Glauben eingeführt werden, bevor er getauft und geweiht wurde“ (Freeman, Seite 97-98).

Bizzarrerweise wurde ein Mann, der bis zu diesem Zeitpunkt kein Christ gewesen war, dazu ernannt, den Vorsitz über ein wichtiges Kirchenkonzil zu führen. Er wurde mit der Aufgabe betraut, darüber zu entscheiden, was das Konzil im Hinblick auf die Wesensart Gottes lehren würde.

Auf dem Konzil von Konstantinopel als offizielle Lehre bestätigt

Die Lehren der drei kappadokischen Theologen „ermöglichten es dem Konzil von Konstantinopel (381 n. Chr.), die Göttlichkeit des heiligen Geistes zu bestätigen, die zu dem Zeitpunkt nirgendwo klar dargelegt worden war, nicht einmal in der Bibel“ (*The HarperCollins Encyclopedia of Catholicism*, Stichwort „God“, Seite 568).

Das Konzil nahm eine Erklärung an, die in ihrer Übersetzung wie folgt lautet: „Wir glauben an den einen Gott, den allmächtigen Vater, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren. Und an den einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, der als Einziggeborener aus dem Vater gezeugt ist vor aller Zeit . . . Und an den heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten.“ Diese Erklärung bestätigte den Glauben an „eine heilige, katholische [was in diesem Sinn allgemein, umfassend oder vollständig bedeutet] und apostolische Kirche“.

Mit dieser Proklamation des Jahres 381 n. Chr., die später als das nizäisch-konstantinopolische Glaubensbekenntnis bekannt wurde, wurde die Dreieinigkeitslehre, wie wir sie heute allgemein verstehen, zum offiziellen Glaubensbekenntnis und zur Lehre im Hinblick auf die Wesensart Gottes.

Der Theologieprofessor Richard Hanson merkt an, dass die Entscheidung des Konzils zur Folge hatte, „die Bedeutung des Begriffs ‚Gott‘ aus einer großen Auswahl von Alternativen auf eine einzige zu beschränken. Wenn der Mensch im Westen heute ‚Gott‘ sagt“, so die Erklärung, „meint er damit ausschließlich den einen, einzigen [dreieinigen] Gott und sonst nichts“ (*Studies in Christian Antiquity*, 1985, Seite 243-244).

Daher war Kaiser Theodosius – der selbst nur ein Jahr zuvor getauft worden war, bevor er das Konzil einberief, wie es Konstantin nahezu sechs Jahrzehnte zuvor getan hatte –, entscheidend für die Festlegung wichtiger Kirchenlehren. Wie es der Historiker Charles Freeman formulierte: „Es ist wichtig zu verstehen, dass Theodosius selbst keinerlei theologischen Hintergrund hatte und eine Formulierung als Dogma bestimmte, die unlösbare philosophische Probleme enthielt, von denen er selbst keine Ahnung hatte. Im Grunde haben die kaiserlichen Gesetze die Debatte beendet, während sie weiterhin ungelöst blieb“ (Seite 103).

Abweichende Sichtweisen über Gott wurden verboten

Nachdem eine Entscheidung erreicht worden war, erlaubte Theodosius keine weiteren abweichenden Sichtweisen. Er ließ seinen eigenen Erlass verkünden, indem er verfügte: „Wir befahlen nun, dass alle Kirchen Bischöfen übergeben werden, die den Vater, den Sohn und den heiligen Geist als eine einzige Hoheit erklären, von gleicher Herrlichkeit und gleichem Glanz, und keine frevelhafte

Aufteilung aufrechterhalten, sondern die die Ordnung der Dreieinigkeit [bestätigen], indem sie die Personen anerkennen und die Gottheit vereinen“ (zitiert von Richard Rubenstein, *When Jesus Became God*, 1999, Seite 223).

Ein weiterer Erlass von Theodosius ging in seiner Forderung bezüglich der Einhaltung der neuen Lehre noch weiter: „Lasst uns an die eine Gottheit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes glauben, in einer gleichrangigen Majestät und in einer heiligen Dreieinigkeit. Wir bevollmächtigen die Anhänger dieses Gesetzes, den Namen katholischer Christen anzunehmen. Was aber die anderen anbelangt: *Da sie unserer Meinung nach törichte Wahnsinnige sind, verordnen wir, dass sie mit dem schändlichen Namen Ketzer gebrandmarkt werden* und sich nicht anmaßen dürfen, ihre heimlichen Zusammenkünfte eine Kirche zu nennen.

Sie werden zuerst die Strafe der göttlichen Verdammnis erleben und zweitens die Strafe, welche unsere Vollmacht ihnen in Übereinstimmung mit dem himmlischen Willen auferlegt“ (zitiert in *Documents of the Christian Church*, Henry Bettenson, Herausgeber, 1967, Seite 22).

Wir sehen somit, wie eine Lehre, die Jesus Christus unbekannt war, von den Aposteln nie gelehrt und von den anderen Verfassern der Bibel nicht erwähnt wurde, festgeschrieben wurde und die wahre biblische Offenbarung über den Vater, den Sohn und den heiligen Geist verdrängte. Alle, die damit nicht übereinstimmten, wurden im Einklang mit den Erlassen des Kaisers und der Obrigkeiten der Kirche als Ketzer gebrandmarkt und entsprechend behandelt.

Durch Versuch und Irrtum bestimmt: die Dreieinigkeitslehre

Diese ungewöhnliche Folge von Ereignissen fassten die Theologieprofessoren Anthony und Richard Hanson in ihrem Buch *Reasonable Belief: A Survey of the Christian Faith* zusammen. Sie beschrieben, wie die Annahme der Dreieinigkeitslehre als Ergebnis „eines Prozesses der theologischen Erkundung erfolgte, der mindestens dreihundert Jahre andauerte . . . Eigentlich war es ein Prozess von Versuch und Irrtum (fast mit wechselndem Erfolg), in dem der Irrtum keineswegs nur auf das Unorthodoxe beschränkt war . . . *Es wäre töricht zu behaupten, die Doktrin von der heiligen Dreieinigkeit wäre auf einem anderen Wege zustande gekommen*“ (1980, Seite 172).

Dann kommen sie zu dem Schluss: „Dies war ein langer, wirrer Vorgang, wobei unterschiedliche Denkschulen in der Kirche versuchten, die Antwort auf die Frage ‚Wie göttlich ist Jesus Christus?‘ für sich selbst zu klären und dann

anderen aufzudrängen . . . *Wenn es jemals eine Kontroverse gab, die durch die Methode Versuch und Irrtum entschieden wurde, dann war es diese*“ (Seite 175).

Der anglikanische Geistliche und Dozent an der Universität Oxford K. E. Kirk schreibt aufschlussreich über die Annahme der Doktrin der Dreieinigkeit: „Die theologische und philosophische Rechtfertigung der Göttlichkeit des Geistes beginnt im vierten Jahrhundert. Wir wenden uns natürlich an die Autoren jenes Zeitraums, *um herauszufinden, welche Gründe sie für ihren Glauben hatten*. Zu unserer Überraschung werden wir genötigt zuzugeben, *dass sie gar keine hatten* . . .

Das Versagen der christlichen Theologie . . . beim Hervorbringen einer logischen Rechtfertigung des Kardinalpunkts in ihrer Dreieinigkeitslehre ist von größtmöglicher Bedeutung. Wir sind gezwungen – noch bevor wir uns der Frage der Bestätigung der Lehre in der Praxis zuwenden –, uns zu fragen, *ob die Theologie oder die Philosophie jemals einen Grund dafür geliefert hat, warum ihr Glaube trinitarisch sein sollte*“ („The Evolution of the Doctrine of the Trinity“, veröffentlicht in *Essays on the Trinity and the Incarnation*, A. E. J. Rawlinson, Herausgeber, 1928, Seite 221-222).

Warum eine Lehre glauben, die nicht biblisch ist?

Das ist, kurz gesagt, die erstaunliche Geschichte darüber, wie die Dreieinigkeitslehre eingeführt wurde und wie diejenigen, die sich weigerten, sie zu akzeptieren, als Ketzer oder Ungläubige gebrandmarkt wurden.

Die Doktrin wurde religiösen Konzilen aufgezwungen, bei denen Neulinge oder Ungläubige den Vorsitz führten. Sie wurde „durch die Methode Versuch und Irrtum“ festgelegt. Sollten wir unsere Sicht von Gott aber wirklich auf eine Doktrin gründen, die in der Bibel nicht beschrieben wird und erst drei Jahrhunderte nach der Zeit von Jesus Christus und den Aposteln offiziell eingeführt und über die jahrzehntelang debattiert und gestritten wurde (von den Jahrhunderten seither ganz zu schweigen)?

Natürlich nicht! Wir sollten uns stattdessen an das Wort Gottes halten – nicht an die Ideen von Menschen –, um zu sehen, wie unser Schöpfer sich selbst offenbart. „Prüfet aber alles und das Gute behaltet“ (1. Thessalonicher 5,21).

Wie offenbart sich Gott in der Bibel?

„Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden“ (Epheser 3,14-15).

Die meisten haben ihre eigene persönliche Auffassung von einem höheren Wesen. Woher stammen diese Ansichten? Viele sind einfach Überlegungen, die darauf beruhen, wie die Menschen Gott jeweils wahrzunehmen glauben. Dabei sind sie davon beeinflusst, was sie von anderen gehört haben, und ziehen dann ihre eigenen Schlussfolgerungen. Daher umfasst das Wort Gott eine Bandbreite von Bedeutungen, von denen viele vom Inhalt der Bibel abweichen.

Welche Sichtweise ist also die wahre? Wie offenbart sich der Schöpfer dem Menschen?

Gott offenbart sich in seinem Wort, der Bibel. (Beweise für die Glaubwürdigkeit der Bibel finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?*, die Sie bei uns bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen können.) Die Bibel ist ein Buch über Gott und seine Beziehung zu den Menschen. Die Heilige Schrift enthält eine lange Geschichte über Gottes Offenbarung über sich selbst an die Menschen. Sie beginnt mit dem ersten Menschen Adam, bis hin zum Propheten und Gesetzgeber Mose und den Aposteln Jesu Christi sowie der frühen Kirche.

Im Gegensatz zu vielen menschlichen Annahmen vermittelt uns die Bibel ein wahres Bild Gottes. Dieses bemerkenswerte Buch offenbart, wie er ist, was er getan hat und was er von uns erwartet. Es teilt uns mit, wozu wir hier sind. Es offenbart Gottes nur wenig verstandenen Plan für seine Schöpfung. Dieses Handbuch grundlegenden Wissens ist auf elementare Weise anders als jede

andere Informationsquelle. Es ist wirklich einzigartig, weil es auf vielerlei Weise praktisch die Unterschrift des Allmächtigen trägt.

Der Schöpfer sagt uns in seinem Wort: „Ich bin Gott, und sonst keiner mehr, ein Gott, dem nichts gleicht. Ich habe von Anfang an verkündigt, was hernach kommen soll, und vorzeiten, was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Was ich beschlossen habe, geschieht, und alles, was ich mir vorgenommen habe, das tue ich“ (Jesaja 46,9-10). Er sagt uns, dass er allein nicht nur die Zukunft vorher-sagt, sondern diese Vorhersage auch erfüllen kann. Was für ein gewaltiges Zeugnis über den mächtigen Gott der Bibel!

Aber so groß wie er auch sein mag, ist Gott nicht unzugänglich. Er befindet sich nicht außerhalb unserer Reichweite. Wir *können* unseren herrlichen himmlischen Schöpfer kennenlernen!

Der wahre Schlüssel zum Verständnis über Gott

Von Gott selbst inspiriert gibt uns die Bibel den Hauptschlüssel dafür, ihn kennenzulernen: „Nein, wir verkündigen, wie es in der Schrift heißt, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Denn uns hat es Gott enthüllt durch den Geist. Der Geist ergründet nämlich alles, *auch die Tiefen Gottes*“ (1. Korinther 2,9-10; Einheitsübersetzung).

Von der inspirierten Schrift selbst her müssen wir wissen, wer Gott ist, inwiefern er eine Beziehung zu uns hat und wie er sich uns offenbart. Ist Gott eine Person, oder zwei oder drei? Was hat uns Jesus über die Wesensart Gottes offenbart, als er sich unaufhörlich auf ein Wesen bezog, das er „den Vater“ nannte? Die Antwort wird offensichtlich werden, wenn wir die Schrift dahin gehend untersuchen, was sie uns wirklich mitteilt.

Der erste wichtige Punkt, den wir verstehen müssen, ist, dass Gott sich durch sein Wort offenbart. Der Schöpfer will, dass die Menschen ihn so verstehen, wie er sich in der Heiligen Schrift offenbart. Es ist wichtig, dass wir die Wahrheit sorgfältig erforschen und nicht unsere eigenen Vorstellungen – oder falsche Auffassungen – in sein Wort hineinlesen.

Im ersten Buch der Bibel finden wir einen wichtigen Punkt, was Gottes Natur anbelangt. In 1. Mose erfahren wir viel über die Schöpfungsakte Gottes vor der Erschaffung der Menschheit. In Vers 26 heißt es dann: „Und Gott sprach: *Lasset uns* Menschen machen, ein Bild, das *uns* gleich sei.“ Der Ausdruck „Lasset uns“ kommt in den vorhergehenden Versen von 1. Mose nicht

vor. Warum finden wir nun diesen pluralischen Ausdruck in Vers 26? Warum haben die Bibelübersetzer über die Jahrhunderte hinweg verstanden, dass der Plural hier in diesem Vers erforderlich ist? Warum wird in diesem Vers die Mehrzahl gebraucht? Wer sind die „uns“, die hier mehrfach erwähnt werden?

Im gesamten ersten Kapitel von 1. Mose ist das hebräische Wort, das mit „Gott“ übersetzt wird, *elohim*, ein Substantiv im Plural, was mehr als eine Einheit bedeutet. Warum hat unser Schöpfer hier absichtlich diese Pluralausdrücke verwendet? Ist Gott mehr als eine Person? Beweist das, dass Gott eine Dreieinigkeit ist, wie es viele annehmen, oder lehrt es uns etwas anderes? Wie sollen wir das verstehen?

Wir müssen die Bibel sich selbst interpretieren lassen

Eines der wichtigsten Prinzipien, das wir hinsichtlich des richtigen Verständnisses von Gottes Wort im Sinn behalten müssen, ist einfach das: Die Bibel interpretiert die Bibel. Wir müssen oft andere Stellen in der Bibel heranziehen, um mehr Licht in die Frage der Bedeutung eines bestimmten Abschnitts zu bringen. Das Neue Testament erhellt vieles aus dem Alten Testament und umgekehrt.

Wir können 1. Mose 1, Vers 26 viel besser in dem Licht einiger der Schriften verstehen, die wir im Evangelium des Apostels Johannes finden. Er beginnt sein Evangelium mit folgenden Worten: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war *bei* Gott, und das Wort *war* Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“ (Johannes 1,1-3; Einheitsübersetzung).

Wenn Sie *bei* jemandem sind, dann sind Sie *anders als* diese Person und *unterscheiden sich von* ihr. Das Griechische sagt hier, dass derjenige, der das Wort genannt wird, bei „dem Gott“ war, während das Wort selbst ebenfalls „Gott“ war. Es heißt hier nicht, dass das Wort „der Gott“ war, denn die beiden sind nicht dasselbe Wesen. Johannes beschreibt dagegen klar zwei göttliche Wesen in diesem Bibelabschnitt – den einen, der *Gott* genannt wird, und den anderen, auf den als *Gott, das Wort*, Bezug genommen wird, der mit ihm war.

In einem Sinn könnten wir Johannes 1, Vers 1 als den wahren Beginn der Bibel bezeichnen. Hier wird die Natur Gottes noch vor dem in 1. Mose 1, Vers 1 dargestellten Anfang als die des Schöpfers beschrieben. Wie der revidierte *New Bible Commentary* sagt: „Der unterscheidende Beitrag des Johannes besteht darin, dass er zeigt, dass das Wort vor der Erschaffung der Welt existierte“ (1970, Seite 930).

Beachten Sie hier sorgfältig den Kontext dieses wichtigen Kapitels. Vers 14 erklärt genau, zu wem dieses Wort tatsächlich wurde: „Und das Wort *ward Fleisch und wohnte unter uns*, und *wir sahen seine Herrlichkeit*, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Das Wort *wurde im Fleisch als ein physisches menschliches Wesen gezeugt* – Jesus Christus. Obwohl er völlig Mensch war, spiegelte er auf perfekte Weise Gottes heiligen Charakter wider. Wie in Hebräer 1, Vers 2 beschrieben wird, war Jesus die „genaue Repräsentation der Wesensart [des Vaters]“ (Holman Christian Standard Bible).

Jesus Christus – „das Wort des Lebens“

Hier haben wir also zwei große Persönlichkeiten, zwei unerschaffene, ewige Wesen – Gott bzw. Gott, den Vater, und das Wort, das zu Jesus Christus wurde. Beide sind göttlich und führen den Vorsitz über die Schöpfung. Wie der verstorbene britische Theologe F. F. Bruce über diesen einleitenden Abschnitt des

Jesus wurde vom Vater gesandt

Das präexistierende Wort, das später in Menschengestalt als Jesus Christus erschien, wurde vom Vater im Himmel auf die Erde gesandt. Das Johannesevangelium bezeugt dies mehrmals. „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde“ (Johannes 3,17). Vers 34 fügt hinzu: „Denn der, den Gott gesandt hat, redet Gottes Worte.“

Jesus sagte: „Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk“ (Johannes 4,34; vgl. dazu Johannes 5,30).

Woher kam Christus? Das Johannesevangelium enthält eine klare Antwort auf die Frage: „Es gibt nur einen, der zum Himmel hinaufsteigt: der Men-

schensohn, der vom Himmel herabgekommen ist“ (Johannes 3,13; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Jesus fügte hinzu: „Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Johannes 6,38). Den Juden seiner Zeit sagte er: „Ihr seid von unten her, *ich bin von oben her*; ihr seid von dieser Welt, *ich bin nicht von dieser Welt*“ (Johannes 8,23).

Jesus stellte klar fest: „Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater“ (Johannes 16,28). Jesus wurde also vom Vater gesandt und kehrte wieder zu ihm zurück, wo beide zusammen in Herrlichkeit existieren (Johannes 17,5; Hebräer 8,1; 12,2).

Johannesevangeliums schrieb: „Das Wort als Person ist unerschaffen und erfreut sich nicht nur der göttlichen Gemeinschaft, sondern hat auch Anteil an der göttlichen Wesenheit“ (*The Message of the New Testament*, 1972, Seite 105). Das Wort war und ist zugleich mit dem Vater Gott.

Später erweitert Johannes unser Verständnis in seinem ersten Brief: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben, das verkünden wir: das Wort des Lebens“ (1. Johannes 1,1; Einheitsübersetzung). Hier wird das selbe „Wort“ (Jesus Christus) aus dem Johannesevangelium als „das Wort des Lebens“ bezeichnet.

Es ist leicht, die Tragweite dieses wichtigen Verses zu übersehen und einfach über seine enorme Bedeutung hinwegzulesen. Derjenige, der zu Jesus Christus wurde und von dem erklärt wurde, dass er sich auf der gleichen Existenzebene wie Gott, der Vater, befindet, wurde als Mensch geboren und durch die physischen Sinne von Menschen wahrgenommen – vor allem vom inneren Kreis

Jesus Christus: Der „Fels“ des Alten Testaments

Der Gott, den die Israeliten des Alten Testaments kannten, war ihnen ein „Fels“ bzw. eine Quelle der Kraft (vgl. dazu 5. Mose 32,4 bzw. Psalm 18,3). Der Apostel Paulus bestätigt, dass dieser Gott uns als Jesus Christus bekannt ist. Dazu schreibt er in 1. Korinther 10, Verse 1-4:

„Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, dass unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; und alle sind auf Mose getauft worden durch die Wolke und durch das Meer und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; *der Fels aber war Christus.*“

Jesus war derjenige, der Mose aufforderte, nach Ägypten zurückzukehren und Israel in die Freiheit zu führen. Jesus begleitete die Israeliten auf ihrem Weg aus Ägypten und blieb bei ihnen in den 40 Jahren ihrer Wanderschaft in der Wüste. Es war Jesus, den die Israeliten hörten, als ihnen die Zehn Gebote verkündet wurden. Er war das Wesen, das Israel segnete, ermahnte und letztendlich durch Gefangenschaft strafte.

So unglaublich es uns auch erscheinen mag, wurde dieses Wesen Fleisch und Blut und wohnte unter seinen Landsleuten als Jesus von Nazareth: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit“ (Johannes 1,14).

der Jünger. Johannes gehörte zu denen, die diese Worte niederschrieben. Diese Männer waren Christi Apostel – seine Sendboten – und auch Augenzeugen seiner Auferstehung.

Johannes schrieb, dass das Wort, das von Anfang an bei Gott war, unter ihnen in menschlicher Gestalt lebte. Weil er als physisches menschliches Wesen geboren worden war, sahen und berührten die Jünger ihn tatsächlich, hörten ihm zu und führten Gespräche mit demjenigen, der, wie noch zunehmend deutlich werden wird, ein Mitglied *der göttlichen Familie* war.

Johannes fährt fort: „Denn das Leben wurde offenbart; wir haben gesehen und bezeugen und verkünden euch *das ewige Leben*, das *beim Vater* war und *uns offenbart wurde*“ (Vers 2; Einheitsübersetzung). Das „Wort des Lebens“ in 1. Johannes 1, Vers 1 wird in Vers 2 als „das ewige Leben“ bezeichnet.

Johannes sagt weiterhin: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Wir aber haben Gemeinschaft *mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus*“ (Vers 3; Einheitsübersetzung). Die Bibel offenbart, dass Gott, der Vater, und Jesus Christus eine göttliche Familie darstellen. (Wir werden diese biblische Wahrheit in den nachfolgenden Kapiteln ausführlicher behandeln.)

Sie pflegten eine individuelle liebevolle Familienbeziehung. Den Vater ansprechend sagte Jesus: „Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon geliebt hast *vor der Erschaffung der Welt*“ (Johannes 17,24; Einheitsübersetzung). Er bezieht sich hier nicht auf unsere menschliche Liebe, sondern auf die göttliche Liebe.

Jesus Christus war der Schöpfer

Der Apostel Johannes hat nicht nur den vierten Evangeliumsbericht und drei Briefe verfasst, er hat auch die Offenbarung geschrieben. Hier, in der Botschaft an die sieben Gemeinden in der Offenbarung, gab sich Jesus als derjenige zu erkennen, der Gottes Schöpfung hervorgebracht hat: „Das sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, *der Ursprung der Schöpfung Gottes*“ (Offenbarung 3,14; Schlachter-Bibel).

Es sollte hier angemerkt werden, dass das Wort, das hier als „Ursprung“ übersetzt wird, auch als „Anfang“ übersetzt werden kann. Deshalb gehen manche davon aus, dass Jesus die erste Schöpfung Gottes war. Der Sinn ist hier aber, dass er der *Ausführende* oder der *Ursprung* der Schöpfung war.

Das ist eine Tatsache, die Johannes 1 und andere Bibelabschnitte deutlich machen. Ja, Jesus starb nicht nur für unsere Sünden, damit wir mit dem Vater versöhnt werden konnten, *er ist auch unser Schöpfer*. Der Apostel Paulus teilt uns in Epheser 3, Vers 9 mit, dass „Gott . . . alles erschaffen hat *durch Jesus Christus*“ (ebenda).

Jesus Christus war der einzige, der als Schöpfer aller Dinge die Strafe für die Sünde für die gesamte Menschheit für alle Zeiten bezahlen konnte. Das ist der Grund, warum uns Petrus in Apostelgeschichte 4, Vers 12 sagt: „Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen“ (ebenda).

In Kolosser 1, Vers 16 schreibt Paulus: „Denn in ihm ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: *alles ist durch ihn und für ihn geschaffen*“ (Schlachter-Bibel).

Diese Bibelstelle ist allumfassend. Jesus schuf alles, „was im Himmel“ ist – das gesamte Engelreich, welches eine unzählbare Anzahl von Engeln umfasst. Dazu gehört das unbeschreiblich gewaltige Universum, unser Planet Erde eingeschlossen. Manche Menschen verstehen die klare biblische Tatsache nicht, dass Jesus Christus unser Schöpfer ist!

Der Hebräerbrief bestätigt diese wunderbare Wahrheit ebenfalls, indem er uns sagt, dass Gott, der Vater, „in diesen letzten Tagen zu uns geredet [hat] durch den Sohn. Ihn hat er eingesetzt zum Erben von allem, *durch ihn hat er auch die Welten geschaffen*“ (Hebräer 1,2; ebenda). Das umfangreiche Zeugnis der neutestamentlichen Schriften zeigt, dass Gott, der Vater, alles durch das Wort geschaffen hat, d. h. durch denjenigen, der später zu Jesus Christus wurde. Somit waren *beide* göttliche Wesen aufs Engste an der Schöpfung beteiligt.

Der Hebräerbrief stellt Jesus als das Wesen dar, durch den der Vater die Welt aus Raum und Zeit existent werden ließ und der „das All durch sein machtvolles Wort“ trägt (Vers 3; Einheitsübersetzung). Die Schrift offenbart daher, dass Jesus das Universum nicht nur *geschaffen* hat, sondern es auch *erhält*. Er ist eindeutig viel größer, als es sich die meisten vorgestellt haben!

Die Psalmen und die göttliche Familienbeziehung

Schlüsselstellen in den Psalmen beinhalten das sichere Zeugnis von Gott, dem Vater, über seinen Sohn, Jesus. In ihnen stellen wir fest, dass der Vater die Ehrfurcht gebietende zukünftige Funktion des Wortes im Voraus bezeugt hat.

Der Verfasser des Hebräerbriefes zitiert Psalm 2: „Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt? Und wiederum: Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein?“ (Hebräer 1,5; vgl. dazu Psalm 2,7; 1. Chronik 17,13). Das war die prophetische Bestimmung des Wortes.

Psalm 45, Vers 7 zeigt ebenfalls, dass der Vater Zeugnis über den Sohn gibt, wie Hebräer 1, Vers 8 erklärt, indem Vers 8 die Schriftstelle in Psalm 45 zitiert: „Von dem Sohn [sagt er]: *Gott*, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Gerechtigkeit ist das Zepter deines Reiches.“

Viele, die dieses Kapitel des Hebräerbriefes gelesen haben, lesen einfach über diesen Vers hinweg und erkennen seine enorme Bedeutung nicht. Der Vater nennt seinen Sohn, Jesus Christus, Gott. Christus ist nicht nur der Sohn Gottes. *Er ist Gott!* Er ist ein Mitglied der Gottfamilie. Die Bibel offenbart Gott mit den Begriffen einer Familienbeziehung – Gott, der Vater, und Jesus, der Sohn, bilden zusammen die Gottfamilie!

Jesu Jünger sahen ihn als den Schöpfer

Der Hebräerbrief sagt uns, dass Gott durch seinen Sohn „die Welt gemacht hat“ (Hebräer 1,2). Darüber hinaus heißt es über Jesus: „Durch sein machtvolles Wort sichert er den Bestand des Weltalls“ (Vers 3, Gute Nachricht Bibel). Nur Gott schafft das.

Der Apostel Johannes bestätigt Jesus als das göttliche Wort, durch das das Universum erschaffen wurde: „Alle Dinge sind durch dasselbe [das Wort, Jesus] gemacht, und *ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist*“ (Johannes 1,3; vgl. dazu Vers 14).

In Kolosser 1, Vers 16 schreibt Paulus: „Denn in ihm [Jesus] ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien

Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; *es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen*.“ In Vers 17 fügt Paulus hinzu: „Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“

Das Alte Testament bezeichnet Gott als Schöpfer des Universums (1. Mose 1,1; Jesaja 40,25-26. 28). Mit ihrer Beschreibung Jesu als derjenige, der alles erschuf, sagen sie deutlich, *dass Jesus Gott ist*.

Jesu Jünger sahen ihn als „das Ebenbild“ von Gottes Wesen (Hebräer 1,3), „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kolosser 1,15). „In ihm [Jesus] wohnt die *ganze Fülle der Gottheit leibhaftig*“, davon waren die Jünger Jesu überzeugt (Kolosser 2,9).

Wir sahen bereits in Johannes 1, Vers 14: Das Wort, Jesus Christus, „ward Fleisch und wohnte unter uns . . . als des eingeborenen Sohnes vom Vater“. Das griechische Wort *monogenees*, das in diesem Vers und Vers 18 als „eingeboren“ übersetzt wird, bestätigt die familiäre Beziehung zwischen Gott, dem Vater, und demjenigen, der zu Jesus Christus werden sollte.

Dr. Spiros Zodhiates, der Autor mehrerer Bücher über die griechische Sprache in Bezug auf ihre Anwendung in der Bibel, erklärt: „Das Wort *monogenees* ist eine Wortverbindung aus dem Wort *monos*, ‚allein‘, und dem Wort *genos*, ‚Rasse, Stamm, Familie‘. Hier wird uns gesagt, dass der, der kam, um Gott zu offenbaren – Jesus –, *der gleichen Familie, dem gleichen Stamm, der gleichen Rasse angehört wie Gott* . . . Es gibt in der Schrift reichlich Belege dafür, dass die Gottheit eine Familie ist“ (*Was Christ God? A Defense of the Deity of Christ*, 1998, Seite 21, Hervorhebungen durch uns).

Jesu Existenz vor Abraham

Mehrere andere Abschnitte im Johannesevangelium offenbaren wichtige Einzelheiten, die uns dabei helfen, noch vollständiger zu verstehen, wer und was Jesus Christus vor seiner Inkarnation war – vor seiner Empfängnis im Fleisch als ein menschliches Wesen.

Lesen wir einen Bericht in Kapitel 1: „Am nächsten Tag sieht Johannes [der Täufer], dass Jesus zu ihm kommt, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Dieser ist’s, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir gewesen ist, *denn er war eher als ich*“ (Verse 29-30; vgl. dazu Vers 15).

Johannes der Täufer wurde vor Jesus geboren (Lukas 1,35-36. 57-60) und predigte bereits, bevor Christus mit seiner Botschaft auftrat. Johannes sagte jedoch trotzdem über Jesus: „Er war *eher als ich*.“ Warum? Wenn wir uns die Gesamtheit von Johannes 1 ansehen, dann kann der Sinn der Worte des Johannes nur darin bestehen, dass er verstand, dass Jesus vor seiner menschlichen Geburt das Wort war (Johannes 1,14).

Als Antwort auf die Anschuldigungen der Pharisäer in Johannes 8 sagte ihnen Jesus: „Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr; denn ich weiß, woher ich gekommen bin [neben dem Vater im Himmel] und wohin ich gehe; ihr aber wisst nicht, woher ich komme oder wohin ich gehe“ (Vers 14).

Später kommentierte der Apostel Paulus ihren Mangel an Verständnis: „Die Einwohner von Jerusalem und ihre Oberen haben, weil sie Jesus nicht erkann-

ten, die Worte der Propheten, die an jedem Sabbat vorgelesen werden, mit ihrem Urteilspruch erfüllt“ (Apostelgeschichte 13,27).

Genauso wie es im ersten Jahrhundert der Fall war, verstehen nur relativ wenige Menschen heutzutage wirklich, wer Jesus war, woher er gekommen ist, was er tut und was er tun wird.

Johannes 8 berichtet, wie die Juden, die sich um Jesus versammelt hatten, ihn fragten: „Was machst du aus dir selbst?“ (Vers 53). Sie hatten einfach keine Vorstellung von der wahren Identität desjenigen, mit dem sie sprachen. Das Gleiche trifft heute zu. Nur wenige Menschen verstehen den wahren Ursprung von Jesus Christus.

Er hat das geduldig erklärt: „Abraham, euer Vater, wurde froh, dass er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich“ (Vers 56). Aber wie ist das möglich? Der Patriarch Abraham lebte um 2000 Jahre vor Jesu Geburt. Deshalb forderten ihn diejenigen, die ihm zuhörten, heraus: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“ (Vers 57). Auf diese Frage gab Jesus eine atemberaubende Antwort: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham wurde, bin ich“ (Vers 58).

Wir sollten hier einen Augenblick innehalten, um zu überlegen, was Jesus gesagt hat. Er verkündete, dass seine Existenz der von Abraham vorausging. In Aramäisch, der Muttersprache Jesu, stellte Jesus mit „ich bin“ eine Verbindung zu dem Gottesnamen her, den Gott sich im Alten Testament gab. Das ging auf die erste Begegnung von Mose mit Gott bei dem brennenden Busch vor über vierzehn Jahrhunderten zurück. In einer Fußnote der „Gute Nachricht Bibel“ zu Johannes 8, Vers 58 heißt es: „Die Antwort von Jesus enthält eine Anspielung auf 2. Mose 3,14.“

Eine entscheidende Begegnung mit Mose

Gott sagte Mose, dass er ihn senden würde, um die Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten zu führen. Mose war jedoch darüber besorgt, wie die Israeliten ihn und den Auftrag, den Gott ihm gegeben hatte, aufnehmen würden. Er fragte Gott daher: „Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?“ (2. Mose 3,13).

Sehen wir hier die Antwort des Schöpfers: „Gott sprach zu Mose: Ich bin, der ich bin! Und er sprach: So sollst du zu den Kindern Israels sagen: Ich bin, der hat mich zu euch gesandt“ (2. Mose 3,14; Schlachter-Bibel).

Beachten Sie auch den nächsten Vers: „Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name auf ewig, mit dem man mich anrufen soll von Geschlecht zu Geschlecht“ (Vers 15).

Wie es bei den meisten deutschen Übersetzungen im Alten Testament üblich ist, wurde das Wort HERR hier in Kapitälchen für die hebräischen Konsonanten J-H-W-H (üblicherweise als Tetragramm bekannt, was „vier Buchstaben“ bedeutet) als Ersatz verwendet. Keiner weiß heute mit Gewissheit, wie dieser Name auszusprechen ist, aber die am meisten akzeptierte Aussprache ist Jahwe. (Eine übliche, aber irrtümliche frühere Version war Jehova.)

2. Mose 6, Vers 3 und Kapitel 15, Vers 3, sowie 4. Mose 6, Verse 22-27 beziehen sich darauf, dass Gottes Name auch JHWH ist. Der Name JHWH ähnelt sehr der Bedeutung von „ich bin“ (im Hebräischen *ehyh* oder *eheyeh*). Beides unterstellt eine ewige, innewohnende Existenz (vgl. mit Johannes 5,26).

Auch wenn es nicht möglich ist, JHWH exakt und direkt ins Deutsche zu übersetzen, vermittelt das Wort die Bedeutung von „derjenige, der immer existiert“ oder „der, der aus sich selbst heraus existiert“. Beides bedeutet ein ungeschaffenes Wesen, den „Ewigen“. Dieses Unterscheidungsmerkmal kann sich nur auf Gott beziehen, dessen Existenz ewig und unvergänglich ist. Niemand hat Gott erschaffen.

Vor diesem Hintergrund sollte es, wenn Jesus in Johannes 8, Vers 58 sagt, dass er Abraham vorausging und auf sich selbst mit dem Begriff „ich bin“ im Sinne einer kontinuierlichen Existenz verwies, eigentlich keinen Zweifel daran geben, was er wirklich gemeint hat. Die Juden erkannten, was er damit meinte. Das ist der Grund, warum sie ihn sofort zu Tode steinigen wollten (Vers 59). Jesus sagte, dass er tatsächlich der Gott Israels war.

Für die Juden war es unmissverständlich, wer Jesus zu sein behauptete. Er sagte, er wäre derjenige, den die Nation Israel als den einen wahren Gott ansah. Indem er den Namen „ich bin“ für sich in Anspruch nahm, sagte Jesus, dass er der Gott war, den die Hebräer als JHWH kannten. Dieser Name wurde als so heilig erachtet, dass ein frommer Jude ihn nicht aussprach. Das war ein spezieller Name für Gott, der sich nur auf den einen wahren Gott beziehen konnte.

Dr. Norman Geisler kommt in seinem Buch *Christian Apologetics* zu dem Schluss: „Angesichts der Tatsache, dass der Jahwe des jüdischen Alten Tes-

taments seinen Namen, seine Ehre oder Herrlichkeit keinem anderen geben würde [Jesaja 42,8], kann es kaum verwundern, dass die Worte und Taten von Jesus von Nazareth bei den Juden des ersten Jahrhunderts Steine und Rufe wegen ‚Gotteslästerung‘ nach sich zogen. Genau das, was der Jahwe des Alten Testaments für sich in Anspruch nahm, beanspruchte auch Jesus von Nazareth für sich“ (2002, Seite 331). (Lesen Sie zu diesem Thema auch den Beitrag „Hat Jesus Christus behauptet, Gott zu sein?“ auf Seite 86.)

Jesu Funktion im Alten Testament

Als der große „ich bin“ war Jesus Christus der Fels, der mit den Kindern Israels in der Wildnis war und sie führte, nachdem sie Ägypten verlassen hatten

Die Behauptungen der Jünger Christi

Die Behauptungen derjenigen über Jesus, die Jesus persönlich kannten, von ihm gelehrt wurden und dann den Großteil des Neuen Testaments verfassten, stimmen mit Jesu Aussagen über sich selbst überein. Seine Jünger waren monotheistische Juden. Dass sie ihn als Gott sahen und für diesen Glauben zu sterben bereit waren, zeigt uns, dass sie von Jesu Aussagen überzeugt waren.

Der erste Evangelist, Matthäus, beginnt seinen Bericht mit der jungfräulichen Geburt Jesu. Matthäus kommentiert dieses wunderbare Ereignis mit einem Zitat aus Jesaja 7, Vers 14: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns“ (Matthäus 1,23). Matthäus drückt damit seine Sicht der Dinge aus: Dieses Kind war Gott, „Gott mit uns“.

Der Apostel Johannes drückt sich zu Beginn seines Evangeliums ähnlich klar

aus: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort . . . Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Johannes 1,1.14).

Der zweifelnde Jünger Thomas nannte Jesus Gott. Als Thomas Jesu Wunden (nach dessen Auferstehung) sah, rief er aus: „Mein Herr und mein Gott!“ (Johannes 20,28). Manche werten Thomas' Ausruf als Ausdruck der Überraschung. Doch einen Menschen Gott zu nennen wäre damals für die Juden inakzeptabel gewesen.

Der Hebräerbrief betont ebenfalls, dass Jesus Gott ist. Bezugnehmend auf Jesus Christus zitiert Hebräer 1, Vers 8 aus Psalm 45: „Von dem Sohn [spricht er]: Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Der Hebräerbrief beschreibt Jesus als höher als die Engel (1,4-8. 13), dem Mose überlegen (3,1-6) und größer als die Hohepriester (4,14-5,10). Er ist größer als all diese, weil er Gott ist, zusammen mit seinem himmlischen Vater.

(siehe 5. Mose 32,4). Paulus schrieb: „Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, dass unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; und alle sind auf Mose getauft worden durch die Wolke und durch das Meer und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; *der Fels aber war Christus*“ (1. Korinther 10,1-4).

Der „ich bin“ des Alten Testaments wird weiter als von „großer Gnade und Treue“ beschrieben (2. Mose 34,6). In ähnlicher Weise sagt uns das Neue Testament, dass Jesus „voller Gnade und Wahrheit“ war (Johannes 1,14). Jesus Christus ist „gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebräer 13,8).

Es gilt zu beachten, dass es im Alten Testament Stellen gibt, in denen sich JHWH eindeutig auf Gott, den Vater, bezieht. Zum Beispiel sagt König David in Psalm 110, Vers 1: „Der HERR [JHWH] sprach zu meinem Herrn . . .“ JHWH ist hier Gott, der Vater, der zu Davids Herrn spricht, also demjenigen, der später zu Jesus Christus wurde. Oft wird JHWH aber für denjenigen verwendet, der zu Christus wurde. Manchmal bezieht sich der Begriff auf beide, den Vater und Christus gemeinsam, so wie es auch auf das Wort Gott [*elohim*] zutrifft.

Wir sollten bedenken, dass außer Jesus kein Mensch jemals den Vater gesehen hat (Johannes 1,18; 5,37; 6,46; 1. Johannes 4,12). Abraham, Jakob, Mose und andere sahen aber alle Gott (1. Mose 18; 32,30; 2. Mose 24,9-11; 33, 17-23). So war der JHWH, der „ich bin“, das Wort, das später zu Jesus Christus wurde, derjenige, den sie sahen. Er war es, der direkt mit den Menschen als Gott in den Zeiten des Alten Testaments zu tun hatte.

Das Wort war also in der Tat Gott im Alten Testament, und der Vater hat diese Funktion ebenfalls in sehr realer Weise erfüllt. Denn Jesus hat sich im Auftrag des Vaters als sein Sprecher mit der Menschheit befasst (vgl. dazu Johannes 8,28; 12,49-50). Da Jesus kam, um den Vater zu offenbaren (Matthäus 11,27), ist eine logische Schlussfolgerung, dass der Vater im Allgemeinen den Menschen in alttestamentlicher Zeit, mit Ausnahme einiger weniger hebräischer Patriarchen und Propheten, nicht bekannt war.

Es kann an manchen Stellen des Alten Testaments schwer werden, zwischen den beiden großen Wesen zu unterscheiden, während das Neue Testament in dieser Hinsicht gewöhnlich recht eindeutig ist. Die bereits zitierte Bibelstelle in Hebräer 1, Verse 1-2 sagt: „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten

Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat.“

In diesem einleitenden Abschnitt des Hebräerbriefs wird hier klar angedeutet, dass der Vater die treibende Kraft hinter dem gesamten Alten Testament ist. In diesem Kontext interpretiert Vers 2 den ersten Vers. Obwohl Gott, der Vater, die Triebfeder in der hebräischen Bibel ist, hat er das gesamte Universum durch Jesus Christus geschaffen.

Das entscheidende Prinzip, dass die Bibel sich selbst interpretiert, hilft uns auch die Absicht von Hebräer 1, Verse 1-2 im Lichte anderer Bibelstellen zu verstehen. Genauso wie Gott die Welten und alle Dinge durch die Tätigkeit des präexistenten Wortes, Jesus Christus, geschaffen hat (Johannes 1,3; Epheser 3,9; Kolosser 1,16), wirkt er auch mit der Menschheit durch dasselbe ausführende Organ – Christus, das Wort des Alten Testaments.

Jesus war sowohl Gott als auch Mensch

Jesus Christus ist heute der Vermittler zwischen Gott, dem Vater, und den Menschen. Um diese entscheidende Funktion aber auf vollkommene Weise ausüben zu können, musste er beides gewesen sein, Gott und Mensch.

Er war wirklich ein Mensch in jeder Hinsicht, oder wir haben keine Erlösung von unseren Sünden. Der Apostel Paulus bezeichnet ihn als „Mensch Jesus Christus“ (1. Timotheus 2,5) und ebenso der Apostel Petrus (Apostelgeschichte 2,22; Schlachter-Bibel).

Paulus sagt uns, dass wir die gleiche demütige und dienstbereite Einstellung wie Jesus Christus haben sollten. „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, *sondern er entäußerte sich* und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Philipper 2,6-8; Einheitsübersetzung).

Jesu Menschsein war vollständig in dem Sinne, dass er als menschliches Wesen ein Leben führte, das mit dem Tod endete. Er war hungrig und aß, ermüdete und ruhte, und er ging und redete genauso wie jeder andere Mensch. Es gab nichts an seiner physischen Erscheinung, das ihn von anderen jüdischen Männern seiner Zeit unterschieden hätte (Jesaja 53,2).

Der entscheidende Unterschied lag im Bereich des Geistlichen. Jesus hat kontinuierlich die notwendige geistliche Kraft vom Vater erhalten (vgl. Johannes

5,30; 14,10). Er hat in der Tat Gottes Geist seit der Empfängnis besessen und wurde tatsächlich durch den heiligen Geist in Marias Mutterleib gezeugt.

Obwohl er wie jeder von uns versucht wurde, hat Jesus Gottes Gesetz nie übertreten. Er hat *nicht ein einziges Mal* gesündigt (2. Korinther 5,21; Hebräer 4,15; 1. Petrus 2,22).

Eine der heimtückischsten Irrlehren in der zweitausendjährigen Geschichte des Christentums ist die, dass Jesus Christus nicht wirklich ein Mensch war – dass er *nicht wirklich* versucht worden war, zu sündigen. Der Apostel Johannes hat diese Lehre aufs Schärfste verurteilt (1. Johannes 4,3; 2. Johannes 1,7).

Diese Irrlehre begann im 1. Jahrhundert, und sie hält noch heute an und führt die Menschen weg von der Wahrheit Gottes. Wir müssen erkennen, dass Jesu

Jesus war dem Vater untergeordnet

Der Apostel Paulus sagt in Philipper 2, dass Jesus bereit war, seine Ehrfurcht gebietende göttliche Macht und Stellung zu unseren Gunsten freiwillig aufzugeben:

„Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Philipper 2,5-8; Einheitsübersetzung).

Nachdem Jesus Christus für unsere Sünden geopfert worden war und dann das ewige Leben wiedererlangt hatte, hat er „sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe [das heißt, zur Rechten des Vaters]“ (Hebräer 1,3). Nachdem er unmittelbar erfahren hatte, wie es war, ein menschliches Wesen aus Fleisch und Blut zu sein, kehrte Christus an die Seite des Vaters zurück – in seinen vorhergehenden

Stand während der gesamten vergangenen Ewigkeit.

Erinnern wir uns an seine Worte vor seinem kurz bevorstehenden Tod und seiner Auferstehung: „Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Johannes 17,5). In diesem Bibelabschnitt spricht Jesus von einer Zeit, die noch vor dem Schöpfungsbericht von 1. Mose 1 lag, als diese zwei göttlichen Wesen zusammen waren.

Natürlich war der Vater damals und ist auch heute noch der Höchste. Christi Gleichheit mit dem Vater besteht in dem Sinn, dass sie beide auf der gleichen Ebene existieren bzw. dass beide Gott sind. Es bedeutet nicht – wie die Dreieinigkeitslehre behauptet –, dass die beiden einander an Autorität gleich sind.

Die Bibel zeigt klar, dass Jesus dem Vater untergeordnet ist. Das athanasische Glaubensbekenntnis, das seit dem 6. Jahrhundert n. Chr. verwendet wird, sagt je-

Opfer, wenn er nicht wirklich menschlich war, für unsere Sünden null und nichtig wäre.

Der Menschensohn und der Gottessohn

Jesus Christus wird im Neuen Testament mehr als achtzigmal der „Menschensohn“ genannt. Es war der Begriff, mit dem er sich selbst am häufigsten bezeichnete. Er hat sich selbst wiederholt im Zusammenhang mit seinem Leiden und seinem Opfertod für die Sünden der Menschheit als Menschensohn bezeichnet (Matthäus 17,22; 26,45; Markus 9,31; 14,41).

Obwohl Jesus göttlichen Ursprungs war, identifizierte er sich bewusst mit unserer menschlichen Mühsal – den Sorgen und Leiden der menschlichen Rasse. Der Prophet Jesaja sah ihn als einen „Mann der Schmerzen und mit

doch, dass „in dieser Dreieinigkeit . . . keiner größer oder geringer als ein anderer ist“. In der Tat leugnet die Dreieinigkeitslehre jegliche Beziehung, die auf Befehl und Gehorsam zwischen den göttlichen Personen beruht. Dies würde individuellen Willen und unterschiedliche Wesen erfordern und so der Lehre widersprechen.

Die Bibel sagt uns aber, dass der Vater Anordnungen gibt, die Christus perfekt und in Liebe erfüllt (Johannes 12,49-50; 14,31; 15,10). Und Christus unterschied zwischen seinem Willen und dem des Vaters, aber er ordnete sich dem Willen des Vaters unter (Lukas 22,42; Johannes 5,30). Einige sehen das als eine vorübergehende Fassade, während Christus im Fleisch war. Seine Unterordnung dem Vater gegenüber besteht aber auch heute fort und wird durch die Zeitalter weiter bestehen.

Das 15. Kapitel von 1. Korinther wird oft richtigerweise das Auferstehungskapitel genannt. Es teilt uns mit, dass jeder in Gottes kommendem Reich Christus untertan sein wird, wobei der Vater die einzige

Ausnahme bildet. „So ist offenbar, dass der [der Vater] ausgenommen ist, der ihm [dem Sohn] alles unterworfen hat. Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott sei alles in allem“ (Verse 27-28).

Zuvor hat Paulus deutlich gesagt, dass der Vater „das Haupt Christi“ ist (1. Korinther 11,3). In beiden dieser Bibelabschnitte beschreibt Paulus zwei individuelle göttliche Wesen, wobei Jesus Gott, dem Vater, untertan ist. Das steht im Einklang mit Jesu Christi eigenen Aussagen, in welchen er, im Gegensatz zum athanasischen Glaubensbekenntnis, ausführte: „Der Vater ist größer als ich“ (Johannes 14,28) und „Mein Vater . . . ist größer als alles“ (Johannes 10,29).

Wir können direkt aus der Bibel ersehen, dass Gott, der Vater, das unangefochtene Haupt der göttlichen Familie ist. Im Gegensatz zur Dreieinigkeitslehre sind der Vater und der Sohn einander nicht an Autorität ebenbürtig.

Leiden vertraut“ voraus (Jesaja 53,3; Schlachter-Bibel). Voller Mitgefühl für unsere menschlichen Schwächen und Schwierigkeiten sagt uns Jesus: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“ (Matthäus 11,28-30).

Er nannte sich auch Menschensohn, als er sich auf seine zukünftige Aufgabe als Herrscher über die Menschheit im kommenden Reich Gottes bezog (Matthäus 19,28). Er benutzte den Begriff sogar, als er sich als „Herr über den Sabbat“ beschrieb und erklärte, das der Siebente-Tags-Sabbat mit Gnade und Mitgefühl gehalten werden sollte (Markus 2,27-28; Matthäus 12,8).

Als er dann in die Gegend von Cäsarea Philippi kam, fragte Jesus seine Jünger: „Wer sagen die Leute, dass *der Menschensohn* sei?“ (Matthäus 16,13). Sie antworteten ihm, indem sie mehrere der üblichen aber irrigen Vorstellungen über Jesu Identität aufzählten. Dann antwortete Simon Petrus: „Du bist Christus [der Messias], *des lebendigen Gottes Sohn*“ (Vers 16).

Jesus bemerkte dazu, dass der Vater selbst diese wunderbare Wahrheit Petrus offenbart hatte (Vers 17). Und alle seine Apostel kamen dazu, die gleiche Wahrheit zu erkennen, die an anderen Stellen des Neuen Testaments wiederholt wird (Matthäus 14,33; Johannes 20,31; Römer 1,3-4).

Jesus war im vollsten Sinne menschlich, doch er war auch mehr als nur menschlich. Er war tatsächlich der göttliche Sohn Gottes mit allem, was dies beinhaltet. Er war, wie wir gesehen haben, der Schöpfergott, der im Fleisch kam. Und nachdem sein menschliches Leben zu Ende war, kehrte er zu der göttlichen Herrlichkeit zurück, die er wie der Vater seit aller Ewigkeit besaß (Johannes 17,5).

(Wenn Sie mehr über Jesus und die Ereignisse seines Lebens, seines Todes und seiner Auferstehung erfahren möchten, können sie unsere kostenlose Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte* bestellen oder in Internet als PDF-Datei herunterladen.)

Wir sehen somit, dass es in Gott eine Pluralität gibt und dass Jesus Christus zugleich mit dem Vater Gott ist. Daraus ersieht man, dass die Dreieinigkeitslehre falsch ist, denn sie stellt diese beiden göttlichen Wesen zusammen mit dem heiligen Geist als drei Personen in einem einzigen Wesen dar.

Das Einssein Gottes

„Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein“ (5. Mose 6,4).

Die Bibel sagt deutlich, dass es nur einen Gott gibt. Jesus zitiert Moses mit den Worten: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr“ (Markus 12,29; Einheitsübersetzung, vgl. 5. Mose 6,4). Paulus sagt uns, dass es „keinen Gott als den einen“ gibt und dass nur „ein Gott“ existiert (1. Timotheus 2,5).

Die Bibel sagt uns auch, dass alle anderen angeblichen Götter Götzen sind – Ausgeburten irgeleiteter menschlicher Fantasie. Im Laufe der Geschichte haben Menschen viele falsche Götter geschaffen. Wir sollten uns 5. Mose 6, Vers 4 mit diesem Hintergrund im Sinn ansehen: „Der HERR, unser Gott, ist ein einiger HERR“ (Lutherbibel von 1912).

Manche verstehen nicht ganz, wie die Bibel Zahlen gebraucht. Dieser Umstand trägt zu beachtlicher Verwirrung bei und hat zu solchen Missverständnissen wie der Dreieinigkeitslehre geführt – dem Glauben, dass drei Personen ein göttliches Wesen bilden.

Wie sollten wir das Einssein Gottes verstehen? Neben seinem üblichen einfachen Gebrauch beim Zählen wird das hebräische Wort *echad*, das im Alten Testament u. a. als „ein“ bzw. „einerlei“ übersetzt wird, auch mit dem Konzept der völligen Einheit in Zusammenhang gebracht.

Wie zwei eins werden

Lassen Sie uns zum ersten Buch der Bibel gehen. Dort sehen wir nach der Erschaffung von Adam und Eva die Einführung der ehelichen Beziehung: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein *ein* [*echad*] Fleisch“ (1. Mose 2,24).

Durch eine sexuelle Vereinigung in der Ehe wird ein Paar zu „einem Fleisch“. Aber es gibt hier noch eine weitere wichtige metaphorische Bedeu-

tung. Obwohl sie zwei getrennte und eigenständige Wesen sind, werden die beiden in diesem Kontext eins.

Etwa 4000 Jahre später hat Jesus dieses Konzept von der Ehe wiederholt: „Die zwei werden ein Fleisch sein. *So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch.* Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“ (Markus 10,8-9). Bei der Ehe werden die beiden Partner eins, wenn sie in sexueller Vereinigung in dem Bund, den sie miteinander geschlossen haben, zusammenkommen. Sie bleiben aber weiterhin *zwei* eigenständige Personen. Sie sind immer noch ein Mann *und* eine Frau, die in der Ehe als eine Familieneinheit verbunden sind.

Natürlich ist dieses Einssein nicht vollständig. In einem physischen Sinn wird aber eindeutig ein Einssein erreicht, wenn ein Mann und eine Frau im Augenblick der Zeugung eines gemeinsamen Kindes zusammenkommen. Wie es ein Wissenschaftsbuch formuliert hat: „Das menschliche Leben beginnt durch . . . eine Zusammenarbeit von höchster Intimität. Die beiden Zellen verschmelzen völlig. Sie vereinigen ihr Erbgut. Zwei sehr unterschiedliche Wesen werden eins. Der Akt der Schaffung eines menschlichen Wesens beinhaltet . . . eine solch vollkommene Kooperation, dass die getrennten Identitäten der Partner verschwinden“ (Carl Sagan und Ann Druyan, *Shadows of Forgotten Ancestors*, 1992, Seite 199).

Die eigenständigen DNA-Substanzen zweier unterschiedlicher Menschen vereinen sich bei der Zeugung, um ein neues, einzigartiges menschliches Wesen zu schaffen, eines, das sich von allen anderen Personen unterscheidet. Wie wunderbar sind doch die Dinge Gottes! Wie großartig sind seine Absichten für die menschliche Familie! Die Ehe und die Familie zu verstehen hilft uns, wichtige Aspekte des Reiches Gottes zu erfassen.

Ein Leib mit vielen Gliedern

Lesen wir bei unserem Studium der biblischen Vorstellung vom Einssein den Kommentar des Apostels Paulus: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; *denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus*“ (Galater 3,28). Das bedeutet, dass soziale Unterschiede Gottes Volk nicht spalten sollen. Die Glieder des Leibes Christi sollten eins sein, in Einheit miteinander.

Es gibt nur einen Leib Christi, sagte Paulus, aber er besteht aus vielen einzelnen Gliedern, die unterschiedliche geistliche Gaben und Talente haben. Wie

er später den Christen in der Stadt Korinth schrieb: „Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen“ (1. Korinther 12,4-6).

Paulus gab sich sehr viel Mühe, diesen einfachen Punkt zu vermitteln. Er fährt in Vers 12 fort: „Denn *wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat*, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch *ein* Leib sind: so auch Christus.“ Hier vergleicht Paulus die Kirche mit dem menschlichen Körper.

Als Nächstes erinnert er uns an das Prinzip, das er auch in der bereits zitierten Bibelstelle in Galater 3, Vers 28 behandelt hatte: „Denn wir sind durch *einen* Geist alle zu *einem* Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit *einem* Geist getränkt“ (1. Korinther 12,13).

Die Kirche ist der geistliche Leib Jesu Christi (Epheser 1,22-23). Damit wir das besser verstehen, vergleicht Paulus die Kirche im weiteren Verlauf von

Sind Jesus und sein Vater ein Wesen?

Die nachfolgenden Bibelstellen offenbaren den Trugschluss der Dreieinigkeit, wonach der Vater und der Sohn ein Wesen sind. Wie soll man die Dreieinigkeit mit sieben einfachen Fragen vereinbaren?

Hebräer 1, Vers 5 berichtet uns, dass Jesus von seinem Vater gezeugt wurde. *Hat Jesus sich selbst gezeugt?*

In Matthäus 22, Vers 44 lesen wir, dass Jesus sich zur Rechten des Vaters setzen sollte, bis seine Feinde unter seine Füße gelegt würden. *Hat sich Jesus zur eigenen Rechten gesetzt?*

In Matthäus 24, Vers 36 sagte Jesus seinen Jüngern, dass nur der Vater den Tag und die Stunde seiner Wiederkehr weiß. *Wusste Jesus es doch, bediente sich aber einer Ausrede, um es seinen Jüngern nicht sagen zu müssen?*

In Johannes 14, Vers 28 sagte Jesus, dass der Vater größer ist als Jesus. *Bedeutet das, dass der Vater größer als er selbst ist?*

In Johannes 17, Vers 1 betete Jesus zu seinem Vater. *Betete Jesus zu sich selbst?*

In Matthäus 27, Vers 46 rief Jesus aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ *Hat Jesus sich selbst verlassen?*

In Johannes 20, Vers 17 sagte Jesus nach seiner Auferstehung, dass er zu seinem Vater hinauffahren wollte. *Fuhr er zu sich selbst hinauf?*

Diese und andere Bibelstellen bestätigen dem rational denkenden Bibelleser, dass die Trinitätslehre nicht nur den Aussagen der Bibel widerspricht, sondern auch völlig unlogisch ist.

1. Korinther 12 mit dem menschlichen Körper, der ebenfalls viele Glieder hat, die unterschiedliche Funktionen haben. „Denn auch der [menschliche] Leib ist nicht ein Glied, sondern viele . . . Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer“ (1. Korinther 12,14. 20). Das heißt, dass es viele Mitglieder gibt, aber nur eine Kirche.

Zuletzt betont er dies in Vers 27 noch einmal: „Ihr aber seid [der eine] Christi Leib und, einzeln genommen, [unterschiedliche] Glieder“ (Vers 27; Elberfelder Bibel). Dies trifft in diesem Sinn in ähnlicher Weise auch auf die göttliche Familie zu: ein Gott und nur ein Gott, wobei die Bibel aber auch zwei individuelle glorreiche Familienmitglieder offenbart, die jetzt den einen Gott bilden, sowie viele weitere Mitglieder, die unter der Menschheit noch verherrlicht werden sollen (Römer 8,29).

Elohim: Die Pluralität Gottes

Immer wieder kommen wir in der Bibel auf die Realität zurück, dass Gott sich dazu entschieden hat, seine Wesensart mit Begriffen einer familiären Beziehung zu beschreiben. *Elohim* ist das hebräische Wort, das an jeder Stelle in 1. Mose 1 sowie an mehr als weiteren 2000 Stellen im Alten Testament als „Gott“ übersetzt wird.

Elohim ist ein Hauptwort in Pluralform, wird aber normalerweise als Singular verwendet. Das heißt, wenn es den wahren Gott bezeichnet, wird es mit Verben im Singular kombiniert. Ein vergleichbares modernes Beispiel ist etwa der englische Begriff „United States“ oder USA. Dieser Eigenname steht in der Pluralform, wird aber im Singular angewendet. Zum Beispiel sagen die Amerikaner „Die USA wird aktiv werden“ und nicht „Die USA werden aktiv werden“. Diese Pluralform verkörpert mehrere individuelle Bundesstaaten, die aber kollektiv gesehen als eine Nation gesehen werden.

Ähnlich verhält es sich mit *eloah*. Das Wort *eloah*, was „Mächtiger“ bedeutet, ist die Singularform. *Elohim*, was „Mächtige“ bedeutet, ist die Pluralform. Und in der Tat gibt es zwei Mächtige, der Höchste und das Wort. Aber gemeinsam, als *elohim*, werden die beiden als ein Gott angesehen. *Elohim* sagte: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (Vers 26).

Manchmal wird das Wort *elohim* auch als Pluralnomen in einem pluralischen Gebrauch als Bezeichnung für falsche Götter verwendet. Ein entscheidender Faktor für das richtige Verständnis der Bedeutung dieses hebräischen Wortes ist daher die Analyse des Kontextes, um festzustellen, was genau gemeint ist.

Als Adam und Eva die folgenschwere Entscheidung trafen, ihrem Schöpfer gegenüber ungehorsam zu sein, indem sie die Frucht aßen, deren Verzehr Gott ihnen verboten hatte, war die göttliche Reaktion

Wie wir bereits gesehen haben, schrieb Paulus darüber in einem anderen Zusammenhang: „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden“ (Epheser 3,14-15). Obwohl es nur eine Familie gibt, gibt es viele Mitglieder.

Christen, die von Gottes Geist geleitet werden, werden bereits heute als Mitglieder der Familie angesehen (Römer 8,14; 1. Johannes 3,1-2), auch wenn sie bisher noch nicht die Verklärung und die Unsterblichkeit in der Auferstehung zum ewigen Leben erlangt haben, die bei Christi Rückkehr erfolgen werden (1. Thessalonicher 4,16-17).

An anderer Stelle sagt uns Paulus, dass „Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit“ (1. Korinther 15,50).

interessant: „Siehe, der Mensch ist geworden *wie unsereiner* und weiß, was gut und böse ist“ (1. Mose 3,22). Gott verwehrte ihnen danach jeden weiteren Zugang zum Baum des Lebens (Verse 22-24).

Das hebräische Wort, das hier als „weiß“ übersetzt wird, bedeutet oft lernen oder etwas durch persönliche Erfahrung gewahr werden. Für Adam und Eva genügte es nicht, einfach Gottes Gebot zu brechen, nicht von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen. Sie beschlossen stattdessen, an Gottes Stelle zu treten und selbst für sich zu bestimmen, was gut und böse war. Der Psalmist merkt an, dass die Gottlosen Gottes Wissen in Frage stellen: „Ja, sie sprechen: Wie sollte Gott es wissen? Gibt es ein Wissen beim Höchsten?“ (Psalm 73,11; Elberfelder Bibel).

Der Ausdruck „unsereiner“ bietet einen klaren Beleg dafür, dass das „uns“ aus mehr als einem Wesen bestand. Wie „unsereiner“ zu werden war tatsächlich das ursprüngliche Vorhaben unseres Schöpfers

für die gesamte Menschheit! Das muss aber auf Gottes Weise und innerhalb seines Zeitrahmens geschehen. Das ist die Bedeutung, dass wir nach jedem Wort, das aus dem Mund Gottes hervorgeht, leben sollen (Matthäus 4,4).

Nur unser Schöpfer hat das Recht und die Weisheit zu bestimmen, was für uns gut und böse ist. Er weiß, was für uns am besten ist und wollte niemals, dass wir das Böse durch eigenes Experimentieren kennenlernen. Er sagt uns: „Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele. Das Zeugnis des HERRN ist gewiss und macht die Unverständigen weise. Die Befehle des HERRN sind richtig und erfreuen das Herz. Die Gebote des HERRN sind lauter und erleuchten die Augen“ (Psalm 19,8-9). Unser himmlischer Vater will, dass wir ihm und seinem Urteilsvermögen vertrauen.

Dann wird er sein Vorhaben verwirklichen und uns vollständig „nach seinem Bilde“ schaffen, zu einem Teil der göttlichen Familie, und zwar in der Art und Weise, wie er es bestimmt hat.

Christen werden bei der Auferstehung verwandelt (Verse 51-54; Philipper 3, 20-21). Gott wird dies für alle bewirken, die überwunden und gerechten, göttlichen Charakter entwickelt haben (Offenbarung 2,26; 3,21; 21,7-8).

Eine Kirche und ein Gott

In Johannes 17 betete Jesus zum Vater: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie [Christi Jünger] dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Johannes 17,3). Jesus unterscheidet also zwischen Gott, dem Vater, und sich selbst. Sie sind nicht dasselbe Wesen. Nichtsdestoweniger haben sie perfekte Einigkeit und Einheit.

In diesem unglaublichen Gebet, das er kurz vor seiner Festnahme sprach, sagt Christus dann Folgendes im Hinblick auf seine Nachfolger: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, *dass sie eins seien wie wir*“ (Johannes 17,11). Zuvor hatte er gesagt: „Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10,30).

Sie müssen diesen ungeheuer wichtigen Punkt verstehen: Die Kirche soll eins sein, genauso wie Gott, der Vater, und Jesus Christus eins sind. Da wird ziemlich viel verlangt! Die unterschiedlichen Mitglieder sollten so miteinander eins sein, wie es Christus und der Vater in einer perfekten Union sind. Auch wenn wir realistischerweise zugeben müssen, dass das im Laufe der Kirchengeschichte selten der Fall war, erwartet Gott von uns, dass wir uns um diese geistliche Einigkeit bemühen.

Die Mitglieder der wahren Kirche Gottes sollen alle *durch den Geist Gottes vereint sein bzw. durch diesen Geist leben* (1. Korinther 12,13). Es ist die Aufgabe jedes Einzelnen, die organisierte Gemeinschaft zu suchen, in der für ihn am besten das biblische Vorbild und die Lehren der neutestamentlichen Kirche verwirklicht werden. (Zum besseren Verständnis können Sie unsere kostenlose Broschüre *Die Kirche Jesu Christi: Wahrheit und Fälschung* bestellen oder im Internet als PDF-Datei herunterladen.)

Wir sehen also, dass der Vater und Jesus Christus in dem gleichen Sinne eins sind, wie gemäß Jesu Gebet die Kirche eins sein sollte – nicht ein einziges Wesen, sondern mehrere Wesen, die in ihren Zielen, ihrer Lebensausrichtung, ihrem Glauben, ihrem Geist und ihrer Einstellung eins sind.

Beachten wir hier die zusätzliche Einsicht, die Jesus uns in seinem Gebet in Johannes 17 vermittelt: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, *damit sie alle eins seien*. Wie du,

Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, *damit sie eins seien, wie wir eins sind*, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien“ (Johannes 17,20-23).

Dieses geistliche Einssein, diese Einheit zwischen und unter allen wahrhaft bekehrten Christen, kann nur dadurch erreicht werden, dass Gott in ihnen wirkt. Ihre Einheit sollte die perfekte Einheit – das Einssein – von Gott, dem Vater, und Jesus Christus, dem Sohn, widerspiegeln.

Nochmals: Der Vater und Christus sind nicht eine einzelne Entität, sondern stattdessen in dem Sinne eins, dass sie in vollkommener Harmonie vereint und geeint sind.

Ein weiteres biblisches Beispiel für das Einssein

Jesus Christus sagt uns, dass wir „von einem jeglichen Wort Gottes“ leben sollen (Lukas 4,4; Schlachter-Bibel). Bevor irgendeines der Bücher des Neuen Testaments verfasst worden war, waren die hebräischen Schriften, die wir das Alte Testament nennen, die Bibel bzw. die einzig verfügbaren aufgezeichneten „Worte Gottes“.

Oft kann das Alte Testament uns dabei helfen, unsere diffuse Sicht der Dinge zu klären und die geistliche Absicht des Neuen Testaments besser zu verstehen. Wir sollten schließlich verstehen, dass alle Bücher der Bibel das offenbarte Wort Gottes sind und „nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung [und] zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ sind (2. Timotheus 3,16).

Sehen wir hier eine selten gelesene Bibelstelle im Buch Richter, die zeigt, wie Einssein Einheit bedeuten kann: „Da zogen die Israeliten aus und die Gemeinde versammelte sich wie ein Mann – von Dan bis nach Beerscheba und vom Lande Gilead – vor dem HERRN in Mizpa“ (Richter 20,1).

Ausnahmsweise war die Nation Israel einmal völlig in dem Vorsatz vereint, einer ernsthaften Herausforderung, die das gesamte Land betraf, entgegenzutreten. Der Ausdruck „wie ein Mann“ wird gebraucht, um zu verdeutlichen, dass die Nation zu diesem bestimmten Zeitpunkt völlig vereint war.

Verse 8 und 11 betonen diesen Punkt: „Da erhob sich alles Volk wie ein Mann . . . So versammelten sich gegen die Stadt alle Männer Israels, geschlossen wie ein Mann.“ Freilich waren sie dabei weiterhin viele individuelle Bürger der gleichen Nation. Die Bibel selbst wirft hier erneut Licht darauf, was Einssein im biblischen Sinn bedeutet.

Gottes Einssein begreifen

Wir sehen somit, dass die Bibel zwei getrennte, eigenständige Wesen offenbart, die beide Geist sind, jedoch eins sind in Einheit, Glauben, Ausrichtung und Absicht – Mitglieder derselben göttlichen Familie. „Ich und der Vater sind eins“, sagte Jesus (Johannes 10,30).

Wenn wir verstehen, was die Bibel lehrt, dann sehen wir, dass es nur einen Gott gibt, genauso wie es auch nur eine menschliche Familie gibt – eine Großfamilie von vielen Milliarden Personen, die alle von Adam abstammen. Die eine göttliche Familie – die Gottfamilie – hat mehrere Mitglieder, wobei die gesamte Menschheit die Gelegenheit erhält, zu ihren Mitgliedern zu werden, zusammen mit dem Vater und Christus.

An der traditionellen menschlichen Familie erkennt man das Muster dieser großen göttlichen Familie (vgl. dazu Römer 1,20). Wenn wir dieses herrliche, wunderbare biblische Prinzip verstehen, dann sollten wir diese letztendliche Bestimmung in unseren Ehen, unseren anderen Familienbeziehungen und in unserem alltäglichen Leben widerspiegeln. Wir sollten uns darum bemühen, die Liebe und die Einheit der göttlichen Familie – Gott, des Vaters, und seines Sohnes Jesus Christus – in unseren menschlichen Familien widerzuspiegeln.

Es ist offensichtlich, dass wir die Bibel interpretieren lassen müssen, was sie meint, wenn sie von einem Gott spricht. Gott, der Vater, und Jesus Christus sind zusammen mit dem heiligen Geist nicht ein einzelnes Wesen, wie es die Dreieinigkeitslehre behauptet. Stattdessen sind der Vater und Christus eigenständige göttliche Wesen, die gemeinsam ein Gott sind. Dabei bedeutet der eine Gott die eine Gottfamilie, die eins, vereint und im Hinblick auf Willen und Zielsetzung harmonisiert ist.

In den nächsten beiden Kapiteln behandeln wir die Wesensart und die Funktion des heiligen Geistes.

Ist der heilige Geist eine Person?

„Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Zebaoth“ (Sacharja 4,6).

In den bisherigen Kapiteln haben wir gesehen, dass die Dreieinigkeitslehre, die behauptet, dass der heilige Geist eine göttliche Person ist, den Verfassern der Bibel fremd war und erst mehrere Jahrhunderte, nachdem das Neue Testament vervollständigt war, eingeführt wurde. Wie erklärt die Bibel dann den heiligen Geist, wenn er keine Person ist?

Das Wort „Geist“ ist eine Übersetzung des hebräischen *ruach* und des griechischen *pneuma*, beides Wörter, die auch eine Bezeichnung für Atem oder Wind bzw. eine unsichtbare Kraft sind. Die Schrift sagt uns: „Gott ist Geist“ (Johannes 4,24). Wir lesen aber auch, dass Gott einen Geist hat – den Geist Gottes oder den heiligen Geist.

Was ist nun der heilige Geist?

„Die Kraft des Höchsten“

Anstatt den heiligen Geist als eigenständige Person oder Entität zu beschreiben, bezeichnet ihn die Bibel am häufigsten als göttliche *Kraft* bzw. setzt ihn in Verbindung mit *Gottes Kraft* (Sacharja 4,6; Micha 3,8). Jüdische Gelehrte, die die Hinweise auf ihn in den alttestamentlichen Schriften geprüft haben, haben den heiligen Geist nie als etwas anderes als die *Kraft Gottes* definiert.

Im Neuen Testament bezeichnet Paulus ihn als den Geist *der Kraft*, der Liebe und der Besonnenheit (2. Timotheus 1,7). Als ein Engel Maria mitteilte, dass Jesus auf übernatürliche Weise in ihrem Mutterleib gezeugt werden würde,

sagte er: „Der heilige Geist wird über dich kommen“ (Lukas 1,35). Der himmlische Bote beschrieb ihr diesen Geist als „*die Kraft des Höchsten*“.

Christus begann sein Wirken „in der *Kraft des Geistes*“ (Lukas 4,14). Er sagte seinen Jüngern: „Ihr werdet die *Kraft des heiligen Geistes* empfangen, der auf euch kommen wird“ (Apostelgeschichte 1,8).

Petrus teilt uns mit, dass „Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit heiligem Geist und Kraft“ (Apostelgeschichte 10,38). Das war die gleiche Kraft, die Christus befähigte, mächtige Wunder zu wirken. Ebenso wirkte Christus durch den Apostel Paulus „in der Kraft des Geistes Gottes“ (Römer 15,19).

Angesichts solcher Schriftstellen gibt selbst die *New Catholic Encyclopedia* zu: „Das Alte Testament sieht Gottes Geist *eindeutig nicht als eine Person* . . . *Gottes Geist ist einfach Gottes Kraft*. Wenn er manchmal als etwas von Gott Verschiedenem dargestellt wird, dann ist das deshalb, weil der Hauch Jahwes extern wirkt . . . Der Großteil der Texte des Neuen Testaments offenbart Gottes Geist als eine Sache, nicht als eine Person. Das kann besonders in der Parallelität zwischen dem Geist und der Kraft Gottes gesehen werden“ (1965, Band 13, Stichwort „Spirit of God“, Seite 574-576).

Das Nachschlagewerk *A Catholic Dictionary* räumt auf ähnliche Weise ein: „Alles in allem spricht das Neue Testament, wie das Alte, von dem Geist *als einer göttlichen Energie oder Kraft*“ (William Addis und Thomas Arnold, 2004, Stichwort „Trinity, Holy“, Seite 827).

Gottes Wort zeigt, dass der heilige Geist die Wesensart, die Gegenwart und der Ausdruck von Gottes Kraft ist, die in seinen Dienern aktiv wirkt (2. Petrus 1,3-4; Galater 2,20). In der Tat geschieht es durch den Geist, dass Gott überall im Universum gleichzeitig anwesend ist und nach Belieben in diesem wirkt (Psalm 139,7-10).

Immer wieder stellt die Bibel den heiligen Geist als die *Kraft* Gottes dar. Weiterhin wird auch gezeigt, dass er der Verstand Gottes und die wahre Essenz und Lebenskraft ist, durch die der Vater Menschen als seine geistlichen Kinder zeugt. Der heilige Geist ist nicht Gott, sondern ein unerlässlicher Aspekt Gottes – das Mittel, durch das der Vater und Christus beide wirken.

Göttliche Inspiration und Leben durch den Geist

In einem Kommentar beschreibt das *Anchor Bible Dictionary* den heiligen Geist als die „Manifestierung von göttlicher Gegenwart und Kraft, die besonders in der prophetischen Inspiration spürbar wird“ (Band 3, 1992, Seite 260).

Wiederholt offenbart die Bibel, dass Gott seinen Propheten und Dienern durch den heiligen Geist göttliche Inspiration zuteil werden ließ. Petrus merkte an: „Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2. Petrus 1,21).

Paulus schrieb, dass Gottes Plan für die Menschheit „offenbart ist seinen heiligen Aposteln und Propheten *durch den Geist*“ (Epheser 3,5) und dass seine eigenen Lehren vom heiligen Geist inspiriert waren (1. Korinther 2,13). Paulus erklärt weiter, dass Gott wahren Christen die Dinge, die er für diejenigen vorbereitet hat, die ihn lieben, durch seinen Geist offenbart hat (Verse 9-16). Indem Gott durch den heiligen Geist wirkt, ist er der Offenbarer der Wahrheit denjenigen, die ihm dienen.

Gegenüber seinen Jüngern sagte Jesus das Wirken des Geistes in ihrem Leben voraus: „Der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Johannes 14,26). Durch Gottes Geist in uns erlangen wir geistliche Einsicht und Verständnis. Wir erhalten in der Tat „Christi Sinn“ (1. Korinther 2,16), der auch als „der Sinn des Geistes“ bezeichnet wird (Römer 8,27).

Jesus hatte dieses geistliche Verständnis in Fülle. Über ihn als den Messias wurde prophezeit, dass er den Geist „der Weisheit und des Verstandes, den Geist des Rates und der Stärke, den Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN“ (Jesaja 11,2) haben würde.

Als der Menschensohn auf Erden verkörperte Jesus durch die Kraft des heiligen Geistes in seiner Lebensführung die göttlichen Eigenschaften des allmächtigen Gottes. So lebte er völlig gemäß den biblischen Normen seines Vaters (vgl. dazu 1. Timotheus 3,16).

Jetzt, nachdem er in den geistlichen Bereich zurückgekehrt ist, übt Jesus zusammen mit dem Vater die allmächtige Kraft des heiligen Geistes aus. Der heilige Geist ist, wie wir verstehen sollten, nicht nur der Geist von Gott, dem Vater, denn die Bibel nennt ihn auch den „Geist Christi“ (Römer 8,9; Philipper 1,19). Ganz gleich wie der heilige Geist bezeichnet wird, es ist derselbe Geist, denn es gibt nur einen Geist (1. Korinther 12,13; Epheser 4,4).

Der Vater verleiht allen wahren Christen den gleichen Geist durch Jesus Christus (Johannes 14,26; 15,26; Titus 3,5-6). So führt er sie und befähigt sie, seine Kinder zu sein und „Anteil an der göttlichen Natur“ zu bekommen

(Römer 8,14; 2. Petrus 1,4). Gott, der ewiges Leben in sich hat, verleiht anderen Leben durch den heiligen Geist (Johannes 5,26; 6,63; Römer 8,11).

Unpersönliche Attribute des heiligen Geistes

Über den heiligen Geist wird in vielerlei Weise so gesprochen, dass klar wird, dass er keine göttliche Person ist. Zum Beispiel wird er als eine Gabe bezeichnet (Apostelgeschichte 10,45; 1. Timotheus 4,14), die Gott in unbegrenztem Maß gibt (Johannes 3,34).

Uns wird gesagt, dass der Geist gedämpft werden kann (1. Thessalonicher 5,19), dass er auf Menschen ausgegossen werden kann (Apostelgeschichte 2,17. 33) und dass wir mit ihm getauft sind (Matthäus 3,11).

Menschen können von ihm trinken (Johannes 7,37-39), Anteil an ihm haben (Hebräer 6,4) und von ihm erfüllt sein (Apostelgeschichte 2,4; Epheser 5,18). Der heilige Geist erneuert uns auch (Titus 3,5) und muss in uns erweckt werden (2. Timotheus 1,6). Diese unpersönlichen Eigenschaften sind sicherlich *keine* Attribute einer Person bzw. eines persönlichen Wesens!

Der heilige Geist wird auch mit anderen Bezeichnungen beschrieben – „der heilige Geist der Verheißung“, „das Unterpfand unseres Erbes“ und der „Geist der Weisheit und Offenbarung“ (Epheser 1,13-14. 17; Schlachter-Bibel). Das alles zeigt, dass der heilige Geist keine Person ist.

Im Gegensatz zu Gott, dem Vater, und Jesus Christus, die in ihrer Form und Gestalt beständig mit menschlichen Wesen verglichen werden, wird der heilige Geist beständig durch unterschiedliche Symbole und Erscheinungsformen auf völlig andere Weise dargestellt: als Hauch (Johannes 20,22), Wind (Apostelgeschichte 2,2), Feuer (Vers 3), Öl (Psalm 45,8; vgl. Apostelgeschichte 10,38; Matthäus 25,1-10), Wasser (Johannes 4,14; 7,37-39), eine Taube (Matthäus 3,16) und ein „Unterpfand“ bzw. eine Anzahlung auf das ewige Leben (2. Korinther 1,22; 5,5; Epheser 1,13-14).

Diese Beschreibungen sind schwer zu verstehen, falls der heilige Geist eine Person ist! Der heilige Geist war eindeutig das Mittel bzw. *die Kraft*, durch die der Vater Jesus als seinen Sohn gezeugt hat – und in keiner Weise eine separate Person oder ein separates Wesen!

Paulus' Lehre und Beispiel stimmen mit Jesus überein

Wenn Gott eine Dreieinigkeit wäre, dann hätte Paulus, der direkt von dem auferstandenen Jesus Christus belehrt wurde und einen Großteil des theolo-

gischen Fundaments der frühen Kirche verfasst hat, diese Idee verstanden und gelehrt. Wir finden aber keine derartige Lehre in seinen Briefen.

Zudem erwähnte Paulus immer wieder „Gott, unseren Vater und den Herrn Jesus Christus“ in der Begrüßung seiner Briefe an die Gemeinden und Einzelpersonen, an die er schrieb. Aber in jeder dieser Grußformeln erwähnt er nie den heiligen Geist! (Das Gleiche gilt für Petrus in seinen Begrüßungen in seinen beiden Briefen.)

Die gleiche Grußformel kommt, mit nur kleineren Abweichungen, in allen Briefen vor, die den Namen von Paulus tragen. Beachten Sie hier, wie beständig er darin ist, den heiligen Geist in seinen Begrüßungen *nicht mit einzubeziehen*:

- „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (Römer 1,7).
- „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (1. Korinther 1,3).
- „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (2. Korinther 1,2).
- „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (Galater 1,3).
- „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (Epheser 1,2).
- „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (Philipper 1,2).
- „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater“ (Kolosser 1,2).
- „Paulus und Silvanus und Timotheus an die Gemeinde in Thessalonich in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus: Gnade sei mit euch und Friede“ (1. Thessalonicher 1,1).
- „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (2. Thessalonicher 1,2).
- „Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Christus Jesus“ (1. Timotheus 1,2).
- „Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserm Herrn“ (2. Timotheus 1,2).
- „Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserm Heiland“ (Titus 1,4).

- „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (Philemon 1,3).

Der heilige Geist wird bei diesen Begrüßungen *immer* ausgelassen – ein unerklärliches Versäumnis, wenn der heilige Geist in der Tat eine Person oder Entität wäre, die Gott, dem Vater, und Christus gleichgestellt wäre!

Das ist umso erstaunlicher, wenn wir bedenken, dass viele Heidenchristen mit ihrer früheren polytheistischen Sichtweise Mitglieder der Gemeinden waren, an die Paulus schrieb. Die Briefe des Paulus zeigen keinen Versuch seinerseits, die Dreieinigkeit oder den heiligen Geist als eine göttliche Person, die Gott, dem Vater, und Jesus Christus gleichgestellt wäre, zu erklären.

In all seinen Briefen wird der heilige Geist nur in 2. Korinther 13, Vers 13 neben dem Vater und Jesus Christus in einem solchen Ausdruck erwähnt und dort nur im Zusammenhang mit der „Gemeinschaft des heiligen Geistes“, die die Gläubigen miteinander haben.

In diesem Vers geht es nicht in irgendeiner Art um eine theologische Aussage über die Wesensart Gottes. Was Paulus hier sagt, ist, dass Gottes Geist das vereinende Mittel ist, das uns in göttlicher, gerechter Gemeinschaft zusammenbringt und das nicht nur miteinander, sondern auch mit dem Vater und dem Sohn.

Aber auch in diesem Fall ist die Bedeutung nicht, dass Gottes Geist eine Person wäre. Beachten Sie, wie Paulus hier schreibt, dass wir die Gemeinschaft *des* heiligen Geistes haben, nicht dass wir Gemeinschaft *mit* dem heiligen Geist haben. Wie uns 1. Johannes 1, Vers 3 sagt: „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“ Auch hier wird der heilige Geist nicht erwähnt.

Jesus hat ebenfalls nie vom heiligen Geist als einer göttlichen dritten Person gesprochen. Stattdessen hat er in zahlreichen Abschnitten nur von der Beziehung zwischen Gott, dem Vater, und sich selbst gesprochen (Matthäus 26,39; Markus 13,32; 15,34; Johannes 5,18. 22 usw.). Der heilige Geist als eine Person fehlt grundsätzlich in Christi Lehren. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang seine vielen Aussagen über sich und den Vater. Auffallend ist, dass er *nie* ähnliche Aussagen über sich und den heiligen Geist macht.

Der heilige Geist fehlt in Visionen über Gottes Thron

Wir sollten auch bedenken, dass der heilige Geist in den in der Bibel verzeichneten Visionen von Gottes Thron immer fehlt, auch wenn der Vater und

Christus dort zu sehen sind. In Apostelgeschichte 7, Verse 55-56 wird z. B. der Märtyrertod von Stephanus beschrieben. Dort lesen wir: „Er [Stephanus] aber, voll heiligen Geistes, sah auf zum Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.“ Er sah Gott, den Vater, und Jesus, den Sohn, *aber keinen heiligen Geist*.

Daniel 7, Verse 9-14 beschreibt Daniels Vision vom Himmel in ähnlicher Weise. Dort sah er einen, „der uralt war“ – Gott, der Vater, in diesem Kontext –, sowie Millionen von Engelwesen und einen „wie eines Menschen Sohn“, den präexistenten Jesus Christus. Auch in diesem Fall sah Daniel keine dritte Person einer heiligen Dreieinigkeit.

Und in Offenbarung 7, Vers 10 sehen wir, dass Jesus, das Lamm Gottes, am Thron seines Vaters ist, doch der heilige Geist wird nicht erwähnt. Nirgendwo wird der heilige Geist als ein Wesen oder eine Person erwähnt. Nirgendwo in irgendeinem dieser Abschnitte oder irgendwo sonst in der Bibel werden drei göttliche Personen als beieinander dargestellt.

Auch im letzten Buch der Bibel (und dem zuletzt verfassten) fehlt der heilige Geist als eine göttliche Person völlig. Das Buch beschreibt „einen neuen Himmel und eine neue Erde“ (Offenbarung 21,1), wenn „die Hütte Gottes bei den Menschen“ ist und er „bei ihnen wohnen“ wird (Vers 3). Christus, das Lamm, ist ebenfalls anwesend (Vers 22). Der heilige Geist als eine eigenständige Person fehlt wieder einmal. Das wäre ein weiteres unerklärliches Versehen, wenn dieser Geist die dritte Person eines dreieinigen Gottes sein soll.

Das ist der Grund, warum Paulus in 1. Korinther 8, Vers 6 sagt, dass es „nur einen Gott, den Vater . . . und einen Herrn, Jesus Christus“ gibt, ohne den heiligen Geist als eine göttliche Person zu erwähnen. An anderer Stelle bezieht er sich auf das Geheimnis „Gottes, des Vaters, und des Christus“ (Kolosser 2,2; Schlachter-Bibel), wobei er nur die beiden als Gott erwähnt und den heiligen Geist erneut nicht mit einschließt.

Wir sollten auch bedenken, dass wir nirgendwo irgendein Gebet, einen Psalm oder ein Loblied finden, in dem der heilige Geist angesprochen wird. Nirgendwo sehen wir, dass der heilige Geist angebetet wird. Der biblische Bericht stützt die Dreieinigkeitslehre in keiner Weise – selbst an Stellen nicht, wo sie offensichtlich erwähnt werden müsste, wenn sie wahr wäre!

Deshalb geben so viele Historiker und Bibelwissenschaftler zu, wie wir in zahllosen Zitaten in dieser Broschüre gesehen haben, dass sich die Dreieinig-

Matthäus 28, Vers 19

Manche sehen Matthäus 28, Vers 19 als Beweis für die Dreieinigkeit. In diesem Vers erteilte Jesus seinen Jüngern den Taufbefehl: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“

Hier gilt es das Prinzip zu beachten, wonach die Bibel sich selbst auslegt. Dieser Vers ist keine Beschreibung der Wesensart Gottes. Stattdessen zeigt er uns, dass bei der Taufe und dem damit verbundenen Eintritt in die gezeugte Familie Gottes der Vater, der Sohn und der heilige Geist mitwirken.

In Apostelgeschichte 2, Vers 38 lesen wir: „Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße [bereut] und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“ Hat man bereut und sich taufen lassen, empfängt man den heiligen Geist von Gott durch das Händeauflegen (Apostelgeschichte 8,14-17; 19,1-6).

Die Taufe ist zwar sehr wichtig, aber sie allein genügt nicht. Wir müssen auch den heiligen Geist Gottes – den Samen des ewigen Lebens – empfangen, und zwar durch das Händeauflegen. Wir bekommen keinen Anteil an der göttlichen Natur (2. Petrus 1,4), ohne dass der Vater uns mit dem heiligen Geist zeugt, wodurch die göttliche Natur uns zuteil wird.

Warum werden der Vater, der Sohn und der heilige Geist in Matthäus 28, Vers 19 erwähnt? Bei der Taufe schließen

wir einen Bund mit Gott, dem Vater. Das Opfer Jesu Christi, des Sohnes Gottes, öffnet uns die Tür zu diesem Bund. Der heilige Geist ist das Mittel, durch das der Vater und der Sohn wirken, um dies alles möglich zu machen.

Gott, der Vater, beruft uns (Johannes 6,44. 65). Seine Güte führt uns zur Reue und zur Taufe (Römer 2,4). Jesu Christi Tod für unsere Sünden machte unsere Versöhnung mit dem Vater möglich (Römer 5,6-11). Die Taufe symbolisiert unser Begräbnis mit Jesus und unsere Auferstehung mit ihm zu einem neuen Leben, jetzt und auch in der Zukunft (Römer 6,1-5). Durch den Geist Gottes werden wir zu Gottes gezeugten Kindern (Römer 8,16).

Der Taufbefehl in Matthäus 28, Vers 19 setzt voraus, dass Taufwillige vor der Taufe über Gott, den Vater, seinen Sohn Jesus Christus und das Wirken des heiligen Geistes informiert werden (vgl. dazu Vers 20). Bei der Taufe treten diese Gläubigen in ein persönliches Familienverhältnis mit dem Vater und dem Sohn *durch* den heiligen Geist (Epheser 3,14-16).

Matthäus 28, Vers 19 bestätigt, dass Gott, der Vater, Jesus Christus, der Sohn Gottes, und der heilige Geist, den die Bibel als die Kraft Gottes beschreibt, beim Prozess der Bekehrung eine Funktion haben. Die Behauptung, dass Matthäus 28, Vers 19 ein Beweis für einen dreieinigen Gott ist, geht weit über die Bedeutung dieses Verses hinaus und steht nicht im Einklang mit anderen Aussagen der Bibel.

keit nicht in der Bibel finden lässt. Wir dürfen nicht an traditionellen Sichtweisen festhalten, wenn sie der Bibel widersprechen! Unsere Glaubensvorstellungen müssen solide auf den Lehren der Heiligen Schrift gegründet sein. Jesus sagte: „[Gottes] Wort ist die Wahrheit“ (Johannes 17,17).

Wie lassen sich die „Taten“ des heiligen Geistes erklären?

Einige Bibelabschnitte scheinen zu beschreiben, dass der heilige Geist persönliche Handlungen vornimmt. Heißt das nun, dass der heilige Geist eine eigenständige Person ist? Wenn es auf den ersten Blick auch so erscheinen mag, beweisbar ist diese Meinung nicht. In den Sprachen der Bibel wurden unpersonliche Dinge manchmal so beschrieben, als wären sie persönlich und als würden sie wie eine Person handeln.

In 1. Mose 4, Vers 10 sagt Gott zum Beispiel zu Kain: „Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.“ Hier wird Abels vergossenes Blut so beschrieben, als hätte es eine „Stimme“, die von der Erde „schreien“ würde. Das ist aber offensichtlich metaphorische Sprache, da Blut keine Stimme hat und nicht schreien kann.

In ähnlicher Weise wird im Buch der Sprüche die Weisheit dahin gehend personifiziert, dass sie laut ruft und ihre Stimme hören lässt (Sprüche 1,20-21). Sprüche 8 beschreibt, wie die Weisheit ruft, öffentlich am Weg steht, den Menschen zuruft, redet, Lippen und Mund hat, liebt und geliebt wird, Söhne hat und von Anfang an eine Begleiterin Gottes war. Und doch ist die Weisheit offensichtlich keine Person und tut keines dieser Dinge im wörtlichen Sinn.

Ebenso beschreibt Psalm 65, Vers 13, wie sich die Höhen mit Jubel umgürten (Einheitsübersetzung). Psalm 96, Verse 11-12 schreibt dem Himmel, der Erde und den Feldern Emotionen zu. Psalm 98, Vers 8 spricht von Flüssen, die frohlocken. Psalm 148, Verse 4-5 beschreibt, dass die Himmel und der Regen Gott preisen.

In Jesaja 3, Vers 26 ist die Rede davon, dass die Tore Jerusalems trauern und klagen werden. Jesaja 14, Vers 8 spricht von Zypressen, die sich freuen und von Zedern, die sprechen. Jesaja 35, Vers 1 schreibt der Wüste Gefühle zu und sagt, dass die Steppe jubeln wird. Jesaja 44, Vers 23 und Kapitel 49, Vers 13 beschreiben wie Berge, Wälder, Bäume und die Himmel singen werden.

Jesaja 55, Vers 12 sagt, dass Hügel frohlocken und Bäume in die Hände klatschen werden. In Habakuk 2, Vers 11 wird beschrieben, dass die Steine und die Sparren am Gebälk miteinander reden werden.

Wie steht es mit den Bibelstellen, die die Dreieinigkeit „beweisen“ sollen?

Manche Leute weisen auf eine Reihe von Bibelstellen hin, die angeblich zeigen, dass der Vater, der Sohn und der heilige Geist gemeinsam als eine Dreieinigkeit wirken. Die Dreieinigkeitslehre geht davon aus, dass der Vater, der Sohn und der heilige Geist drei gleichrangige Personen in einem göttlichen Wesen sind.

Die Bibelstellen, die üblicherweise als Beweise zitiert werden, zeigen aber lediglich das Wirken oder die Beteiligung von dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist bei verschiedenen Aspekten des christlichen Lebens. Alles, was sich aus solchen Beispielen zeigen lässt, ist, dass die drei existieren und dass sie in einer bestimmten Weise an dem beteiligt sind, was beschrieben wird.

Wie in dieser Broschüre dargelegt, verdeutlichen zahlreiche Schriftstellen, dass der heilige Geist keine Person, sondern stattdessen die Kraft Gottes ist, durch die der Vater und der Sohn, die individuelle persönliche Wesen innerhalb der einen Gottfamilie sind, wirken. Der Vater und Christus sind eng in den Prozess der menschlichen Erlösung eingebunden. Bei diesem Prozess setzen sie ihren Geist ein. Deshalb sollte es uns nicht überraschen – auch wenn wir weit davon entfernt sind, die Dreieinigkeitslehre anzuerkennen –, dass Gott, der Vater, Jesus Christus und der heilige Geist in verschiedenen Kontexten zusammen erwähnt werden.

Wir wollen uns hier einige Verse ansehen, die als Beweise für die Dreieinigkeitslehre benutzt werden.

● **Matthäus 3,16-17:** „Als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Das ist ein angeblicher Hinweis auf das Dreieinige: Der Sohn wird getauft, der Geist fährt auf ihn herab und der Vater gibt eine Erklärung vom Himmel aus ab. Es gibt aber hier keinerlei Hinweise auf drei Personen in einem Wesen, wie die Dreieinigkeitslehre behauptet. Außerdem wird der Geist nicht als eine Person offenbart oder dargestellt.

● **Römer 15,30:** „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, dass ihr mir kämpfen helft durch eure Gebete für mich zu Gott.“ Hier sehen wir lediglich, dass Jesus, der Geist und Gott, der Vater, existieren, aber nicht, dass sie gemeinsam ein dreieiniges Wesen bilden. „Die Liebe des Geistes“ ist die Liebe, die vom Geist als Teil der Frucht des heiligen Geistes kommt (Galater 5,22). Mittels des Geistes wird sie in unser Herz ausgegossen (Römer 5,5). Damit wird aber nicht gesagt, dass der Geist eine Person ist.

● **Galater 4,6:** „Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater!“ Der heilige Geist, durch den Christus als Sohn des Vaters geboren wurde und als solcher lebte, wird vom Vater den Gläubigen gegeben, damit diese auch

seine Söhne werden können. Wir sehen hier abermals keine „Drei-in-Einem“ oder den heiligen Geist als Person.

Der *Expositor's Bible Commentary* irrt sich, wenn er über diesen Vers sagt: „Paulus fügt nun trinitarische Lehre hinzu, denn er sagt uns, dass das Heil in seiner Fülle aus dem Wirken Gottes, des Vaters, besteht, in dem dieser beide Gott, den Sohn, und Gott, den heiligen Geist, sendet“ (James Boice, Band 10, 1976, Seite 473). Das ist eine Erfindung, da nichts auch nur im Entferntesten Ähnliches in diesem Abschnitt oder dessen Kontext gesagt wird. Im Gegenteil: Statt trinitarischer Ausschließlichkeit zeigen diese Verse, dass Gott die göttliche Sohnschaft über Jesus, den Sohn, hinaus erweitert.

● **Epheser 2,18:** „Denn durch ihn [Christus] haben wir alle beide [Juden und Heiden] in einem Geist den Zugang zum Vater.“ Wie der *Expositor's*-Kommentar in Bezug auf diesen Vers sagt, ist der Zugang zu Gott durch den heiligen Geist gemeint, was gewiss zutrifft. Sind aber „die trinitarischen Implikationen dieses Verses offensichtlich“? (Skevington Wood, Band 11, 1978, Seite 41). Tatsache ist, dass es hier überhaupt keine „Drei-in-Einem“-Dreieinigkeitslehre gibt. Alles, was wir sehen, ist, dass wir durch Christus mittels des gleichen Geistes mit dem Vater verbunden sind. Der Geist ist hier in diesem Kontext keine Person, sondern ein Verbindungsmedium.

● **1. Petrus 1,2:** Den Gläubigen, „die Gott, der Vater, ausersehen hat durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi . . .“ Dieser Vers beginnt damit, dass Christen durch Gott, den Vater, auserwählt sind, und endet mit der Vergebung durch

Christi Opfer. Die Mitte des Verses sagt, dass wir mittels des heiligen Geistes geheiligt sind, was „ausgesondert“ bedeutet. Das sagt nichts über das Personsein des Geistes aus. Die Aussonderung kann auf verschiedene Weise erfolgen.

Das Ausgesondertsein in diesem Kontext bezieht sich jedoch darauf, dass wir vor Gott gerechtfertigt werden. Das schließt mit ein, dass sein Geist uns dazu befähigt, Gott von ganzem Herzen gehorsam zu sein. Das erfordert aber immer noch nicht, dass der heilige Geist eine Person ist, sondern nur, dass er eine Kraftquelle von Gott ist, was der Geist ganz gewiss ist. Der Vater, der Sohn und der heilige Geist wirken gemeinsam im Leben eines Christen. Das bedeutet aber nicht, dass die Dreieinigkeitslehre hier zutrifft.

● **1. Petrus 3,18:** „Denn auch Christus hat einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führte; und er wurde getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht durch den Geist“ (Schlachter-Bibel). Jesus starb, um uns mit Gott, dem Vater, zu versöhnen. Er führt uns weiterhin zum Vater. Jesu Auferstehung wurde durch die Kraft von Gottes Geist bewirkt. Auch hier ist kein Personsein angedeutet. Der Geist war lediglich das Mittel, denn es war Gott, der Vater, „der ihn [Jesus] auferweckt hat von den Toten“ (Galater 1,1).

Was haben diese Beispiele und andere gemeinsam? Sie alle zeigen, dass der Vater, der Sohn und der heilige Geist existieren und für das christliche Leben wichtig sind. Aber keines von ihnen stellt den Geist als eine Person dar oder den Vater, den Sohn und den heiligen Geist als einen dreieinigen Gott.

Wir finden auch im Neuen Testament die Personifizierung von Dingen, die keine Person sind. In Matthäus 11, Vers 19 ist die Rede davon, dass die Weisheit Werke hat. Römer 6 sagt, dass die Sünde knechtet und über Menschen herrscht (Verse 6, 12, 16). In Römer 10, Vers 6 wird gesagt, dass die Gerechtigkeit spricht. 1. Johannes 5, Verse 7-8 sagt, dass Wasser und Blut Zeugnis abgeben und miteinander übereinstimmen.

All diese Dinge geschehen aber offensichtlich nicht wirklich. Manchmal wendet die Bibel solche figürliche Sprache auch für den heiligen Geist an und schreibt ihm Aktivitäten so zu, als wäre er eine Person. Wie wir aber bereits in dieser Broschüre gesehen haben, beschreibt die Bibel den heiligen Geist in einer solchen Weise, die deutlich zeigt, dass er keine Person ist.

Wie sogar die bereits zitierte *New Catholic Encyclopedia* zugibt: „Der Großteil der neutestamentlichen Texte offenbart Gottes Geist als etwas, nicht als jemanden. Das zeigt sich vor allem in der Parallelität zwischen dem Geist und der Kraft Gottes. Wenn Gottes Geist eine quasipersonale Aktivität zugeschrieben wird, wie z. B. sprechen, hindern, begehren, wohnen (Apostelgeschichte 8,29; 16,7; Römer 8,9), ist man nicht berechtigt, daraus sofort zu schließen, dass Gottes Geist an diesen Stellen als eine Person gesehen wird. Die gleichen Ausdrücke werden auch im Hinblick auf rhetorisch personifizierte Dinge oder abstrakte Ideen verwendet . . . In der Apostelgeschichte wird das Wort ‚heiliger Geist‘, mit oder ohne Artikel, reichlich und ausgiebig benutzt. Jedoch ist es schwierig, Personalität aus diesen Texten abzuleiten“ (2003, Band 13, Stichwort „holy spirit“, Seite 428).

Wir sehen also, dass wir in Fällen, in denen der heilige Geist im Rahmen einer personalen Handlung beschrieben wird, das so verstehen sollten, dass Gott den heiligen Geist als die Kraft oder das Mittel einsetzt, durch das er wirkt.

Wenn zum Beispiel die Hand eines Mannes ein Buch ergreift und es hochhebt, können wir sagen, dass der Mann das Buch hochgehoben hat. Das macht die Hand nicht zu einer eigenständigen Person. Es bedeutet auch nicht, dass der Mann die Hand ist. Die Hand ist lediglich das Mittel, durch das der Mann handelt. In vergleichbarer Weise ist der heilige Geist das Mittel, durch das Gott – Vater oder Sohn oder beide – handelt.

Natürlich ist der heilige Geist viel mehr als eine Hand. Er ist die Kraft, der Verstand und die Lebensessenz Gottes – die Unendlichkeit durchdringend, sodass Gott durch ihn, wie Psalm 139, Verse 7-10 und Jeremia 23, Verse 23-24 uns wissen lassen, allgegenwärtig ist.

Das ist der Grund, warum Petrus in Apostelgeschichte 5, Verse 1-10 sagt, dass Ananias und Saphira „den heiligen Geist belogen [haben]“ und dass sie auch „Gott belogen [haben]“. Dieser Bibelabschnitt deutet nicht an, dass der heilige Geist Gott bzw. die dritte Person der Dreieinigkeit ist, was manche in diesen Abschnitt hineininterpretiert haben. Stattdessen zeigen diese Verse, dass der heilige Geist die allgegenwärtige Wirkkraft ist, durch die Gott agiert. Mittels dieser Kraft hat Gott die Lüge gehört.

Jesu Christi Bezugnahme auf den heiligen Geist in Johannes 16, Vers 7 (Gute Nachricht Bibel) als einen „Helfer“ (oder „Tröster“, „Beistand“ oder „Ratgeber“, wie es in anderen Übersetzungen steht) ist eine Personifikation, die eine gute Analogie für die Funktionsweise des Geistes im Leben wahrer Christen bietet. Wie bereits gesagt, stellen viele Aussagen den Geist als die Kraft Gottes dar, die uns hilft und uns beisteht, aber nicht als eine eigenständige Person, wie die Trinitarier behaupten.

Was aber macht der Geist? Was ist seine Funktion und Zielsetzung? Im nächsten Kapitel wollen wir untersuchen, wie der heilige Geist im Leben eines Christen wirkt.

Der heilige Geist: Gottes verwandelnde Kraft

„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Timotheus 1,7).

Eines der größten Probleme in Bezug auf die Dreieinigkeitslehre ist, dass sie unser Verständnis für die entscheidende Funktion von Gottes Geist als die *Kraft* Gottes – vor allem im Leben eines Christen – trübt. Wir müssen falsche Glaubensvorstellungen ablegen, wenn wir zum richtigen Verständnis der wunderbaren Wahrheit darüber, was die Bibel über den heiligen Geist offenbart, gelangen wollen.

Gottes Geist wird, wie wir gesehen haben, von einem Engel als „die *Kraft* des Höchsten“ (Lukas 1,35) beschrieben. Das ist die gleiche Kraft, die das Universum geschaffen hat und erhält. Und es ist die gleiche Kraft, die wir direkt von Gott erhalten können!

Viele andere Bibelstellen zeigen diese Verbindung zwischen dem heiligen Geist und Gottes Kraft. Zum Beispiel hat Paulus, wie wir ebenfalls bereits gesehen haben, Timotheus ermahnt: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der *Kraft* und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Timotheus 1,7). Andere Schriftstellen beziehen sich ebenfalls auf den heiligen Geist als die *Kraft* Gottes (Sacharja 4,6; Micha 3,8).

Lukas 4, Vers 14 berichtet, dass Jesus Christus sein öffentliches Predigen „in der Kraft des Geistes“ begann. Jesus sagte seinen Jüngern, dass sie den heiligen Geist nach seinem Tod erhalten sollten. Er beschrieb ihn folgendermaßen: „Ihr werdet die *Kraft* des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird“ (Apostelgeschichte 1,8).

Petrus erzählt, dass „Gott Jesus von Nazareth gesalbt hat mit dem heiligen Geist und mit *Kraft*, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm“ (Apostelgeschichte 10,38; Einheitsübersetzung).

Der heilige Geist wird hier mit der *Kraft* in Verbindung gebracht, durch die Gott, der Vater, mit Jesus war – der Kraft, durch die er während seines irdischen Dienstes mächtige Wunder wirkte. Der heilige Geist ist die Gegenwart von Gottes Kraft, die in seinen Dienern wirkt (Psalm 51,13; 139,7).

Paulus bringt seinen Wunsch zum Ausdruck, dass seine Mitchristen in der gleichen Weise immer reicher an Hoffnung „durch die *Kraft* des heiligen Geistes“ würden, wie Jesus durch ihn „in der *Kraft* von Zeichen und Wundern und in der *Kraft* des Geistes Gottes“ (Römer 15,13. 19) gewirkt hatte.

Der Geist befähigt Christen dazu, ein Leben des Wachstums und des Überwindens zu führen. Er gibt ihnen die Kraft, ihr Leben zu transformieren und wie Jesus Christus zu werden!

Wir brauchen Gottes übernatürliche Hilfe

Keiner von uns kann ohne göttliche Hilfe seine Sünden und Fehler überwinden und Gott völlig gehorchen. Selbst wenn wir durch unseren eigenen Willen unser Handeln ändern könnten, ist es Gott allein, der unser Herz verändern kann.

Darum hat Paulus die Gläubigen in Rom aufgefordert: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes“ (Römer 12,2) – durch die Kraft von Gottes Geist. Dieser Geist ist die Kraft, die Gott einsetzt, um unseren Sinn zu erneuern und damit unser Leben zu verwandeln!

In Kapitel 8 des Römerbriefes hilft Paulus uns zu verstehen, wie der heilige Geist im Leben eines Christen wirkt. In Vers 14 schreibt er: „Denn alle, die durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes“ (Schlachter-Bibel). Hier sehen wir, dass wir, wenn wir als Gottes Kinder angesehen werden wollen, vom Geist Gottes geleitet werden müssen.

Paulus führt den gleichen Gedanken in Vers 9 weiter, wo er dogmatisch sagt, dass wir „*nicht sein*“ [Christi] sind, wenn Gottes Geist, der hier auch als *Christi Geist* bezeichnet wird, nicht in uns wohnt. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, dass wir bereuen und getauft werden. So geben wir unser Leben Gott in die Hand und können die Gabe seines Geistes erhalten, damit dieser in unserem Leben wirkt und uns transformiert!

Paulus schreibt an anderer Stelle, dass „Christus in euch“ ist, wenn jemand ein Christ ist (Kolosser 1,27). Durch die Kraft und den Einfluss von Gottes Geist erlauben wir Christus, in uns zu leben.

Nachdem er Gottes Geist erhalten hatte, beschreibt Paulus seine neue Lebensauffassung: „Ich lebe, doch nun nicht ich, *sondern Christus lebt in mir*. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben“ (Galater 2,20).

Symbolisch mit Jesus in dem Wassergrab der Taufe begraben, führte Paulus jetzt ein Leben, das nicht länger sein eigenes war. Er beschrieb sein transformiertes Leben als eines, bei dem er Christus erlaubte, *in ihm erneut zu leben*. So leben wir gottgefällig: indem wir seinen Sohn nachahmen.

Paulus rief andere Gläubige dazu auf: „Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin“ (1. Korinther 11,1; Elberfelder Bibel). Er sagt uns: „Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war“ (Philipper 2,5; Elberfelder Bibel).

Es kann uns aber allein durch unsere eigenen Bemühungen nicht gelingen, ein bekehrtes Leben des Gehorsams Gott gegenüber zu führen und wie Jesus Christus zu werden. Wir werden durch Gottes Kraft und Hilfe statt durch unsere eigenen Bemühungen erfolgreich. Daher gebühren Gott Ruhm und Ehre.

Um Christus nachzuahmen, müssen wir Gott um Hilfe durch seinen Geist bitten, damit wir demütig Gott gehorsam sein können und unsere Gedanken, Einstellungen und Handlungen in Übereinstimmung mit den seinen bringen können. Wir müssen seinem Geist gestatten, die leitende Kraft in unserem Leben zu werden, damit wir die Eigenschaften des wahren Christentums hervorbringen können. Wir müssen uns regelmäßig fragen, ob wir wirklich von Gottes Geist *geleitet* werden oder ob wir uns ihm *widersetzen*.

Wir empfangen göttliche Hilfe durch Gottes Geist

Was tut Gottes heiliger Geist für uns Christen? Diese Frage berührt den Kern unseres religiösen Glaubens, denn ohne die Kraft des heiligen Geistes können wir keine tiefe, enge Beziehung zu unserem himmlischen Vater haben, noch können wir seine Kinder werden. Wir werden deshalb die Kinder Gottes genannt, weil sein Geist in uns wohnt (Römer 8,14-17; Schlachter-Bibel).

Wir müssen verstehen, was es bedeutet, „vom Geist geleitet“ zu werden. Gottes Geist treibt, zieht oder drängt uns nicht, er *leitet* uns. Er wird uns nicht davon abhalten, zu sündigen, noch wird er uns dazu zwingen, das Richtige zu

tun. Er leitet uns, *aber wir müssen bereit sein, ihm zu folgen*. Wie leitet Gottes Geist uns? Wir wollen uns hier einige der Möglichkeiten ansehen.

- *Der heilige Geist hält unseren Kontakt zu Gottes Sinn aufrecht*. Gottes Geist wirkt durch unseren Sinn. Der Apostel Johannes beschreibt dies folgendermaßen: „Wer seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat“ (1. Johannes 3,24).

Durch Gottes Geist, den er uns gegeben hat, können wir von ihm hin zum Guten und zum Gehorsam gegenüber Gottes Geboten beeinflusst werden. Das steht in krassem Gegensatz zu der uns umgebenden Welt und unserer eigenen Natur, die uns zum Bösen hin beeinflusst.

Gottes Geist hilft uns auch, zu einem tieferen Verständnis von Gottes Wahrheit zu gelangen. Als Jesus seinen Aposteln verhiess, dass er ihnen den Geist senden würde, sagte er, dass dieser sie „in alle Wahrheit leiten“ würde (Johannes 16,13).

- *Gottes Geist inspiriert ein tieferes Verständnis von Gottes Wort, Vorsatz und Willen*. Wie 1. Korinther 2, Verse 9-11 uns sagt: „Sondern es ist gekommen, wie geschrieben steht: Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbart *durch seinen Geist*; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes.“

Ohne Gottes Geist kann ein Mensch die Heilige Schrift, sein göttlich inspiriertes Wort, und seinen darin offenbarten Willen nicht verstehen, denn „es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden“ (Vers 14).

- *Der heilige Geist befähigt uns zur Überwindung*. Nichts ist zu schwer für uns, wenn wir die Kraft Gottes in unserem Leben haben. Römer 8, Vers 26 sagt uns, dass Gottes Geist uns mit unseren Schwächen hilft. Paulus, der den Römerbrief verfasste, spricht für uns alle, wenn er sagt: „Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus“ (Philipper 4,13; Schlachter-Bibel).

Jesus verheißt Christen: „Bei Gott sind alle Dinge möglich“ (Matthäus 19,26; Markus 10,27). Das christliche Leben ist ein Leben *des Überwindens*. Wir müssen begreifen, dass es nicht Gottes Wille ist, dass wir so bleiben, wie

wir sind, nachdem er uns berufen hat. Stattdessen sollen wir, wie wir bereits gelesen haben, Folgendes tun: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, *sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes*“ (Römer 12,2).

Christsein bedeutet lebenslanges *Überwinden und Wachsen*. Es ist eine Transformation unserer Gedanken und unseres Sinnes auf eine solche Weise, dass wir wie Jesus Christus werden (Philipper 2,5; Elberfelder Bibel).

- *Der Geist Gottes wirkt auf unser Gewissen ein und öffnet unsere Augen in Bezug auf die Sünde*. Als Jesus über den heiligen Geist sprach, der seinen Jüngern nach seinem Tod und seiner Auferstehung verliehen wurde, sagte er, dieser würde „der Welt die Augen auftun über die Sünde“ (Johannes 16,8).

Gottes Geist in uns, der Einfluss auf unser Gewissen nimmt, hilft uns, die Sünde zu erkennen und vermeiden zu wollen. Die Schuldgefühle, die wir haben, sind echt, wenn sie durch das Erkennen von Sünden ausgelöst werden.

- *Der heilige Geist bringt göttliche Frucht in uns hervor*. Genauso wie ein Apfelbaum Äpfel hervorbringt, bringt Gottes Geist eine bestimmte Art von Frucht im Leben eines Christen hervor. Paulus zählt auf, was bei denjenigen, die von Gottes Geist geleitet werden, offenkundig sein sollte: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Galater 5,22-24; Einheitsübersetzung).

Jeder Aspekt dieser Frucht ist es wert, im Detail studiert zu werden, zusammen mit einer Selbstanalyse dahin gehend, in welchem Ausmaß diese Eigenschaften in unserem Leben offenkundig sind.

Der Apostel Petrus fasst diesen Prozess des Wachsens und des Erlangens von geistlicher Reife folgendermaßen zusammen: „Alles, was für unser Leben und unsere Frömmigkeit gut ist, hat seine [Gottes] göttliche Macht uns geschenkt; sie hat uns den erkennen lassen, der uns durch seine Herrlichkeit und Kraft berufen hat. Durch sie wurden uns die kostbaren und überaus großen Verheißungen geschenkt, damit ihr der verderblichen Begierde, die in der Welt herrscht, entflieht *und an der göttlichen Natur Anteil erhaltet*.

Darum setzt allen Eifer daran, mit eurem Glauben die Tugend zu verbinden, mit der Tugend die Erkenntnis, mit der Erkenntnis die Selbstbeherrschung, mit der Selbstbeherrschung die Ausdauer, mit der Ausdauer die Frömmigkeit, mit der Frömmigkeit die Brüderlichkeit und mit der Brüderlichkeit die Liebe.

Wenn dies alles bei euch vorhanden ist und wächst, dann nimmt es euch die Trägheit und Unfruchtbarkeit, sodass ihr Jesus Christus, unseren Herrn, immer

tiefer erkennt. Wem dies aber fehlt, der ist blind und kurzsichtig; er hat vergessen, dass er gereinigt worden ist von seinen früheren Sünden. Deshalb, meine Brüder, *bemüht euch noch mehr darum, dass eure Berufung und Erwählung Bestand hat*. Wenn ihr das tut, werdet ihr niemals scheitern. Dann wird euch in reichem Maß gewährt, in das ewige Reich unseres Herrn und Retters Jesus Christus einzutreten“ (2. Petrus 1,3-11; ebenda).

- *Der Geist Gottes tröstet uns, ermutigt uns und hilft uns auch auf andere Weise*. Jesus Christus verhieß den heiligen Geist seinen Nachfolgern als einen „Tröster“ (Johannes 14,16) oder „Beistand“ (Einheitsübersetzung). Wahrer Trost und Bestärkung rühren daher, dass Gottes Geist in uns wohnt. Wir müssen uns keine übertriebenen Sorgen darüber machen, was uns widerfahren könnte. Gottes Geist gibt uns die Zusicherung, dass alles den Berufenen zum Besten dient: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind“ (Römer 8,28).

Diese Versicherung vermittelt eine Sicht des Lebens, die in unserer Welt selten ist. Ja, ein Christ kann entmutigt werden, aber durch den heiligen Geist können wir das Leben anders sehen. Wie bereits angemerkt, ist Friede ein Teil der Frucht von Gottes Geist im Leben eines Christen.

Wenn wir unseren Sinn von der durch die Dreieinigkeitslehre verursachten Verwirrung über den heiligen Geist befreien, können wir die herrliche Wahrheit erkennen, wie und weshalb Gott in unserem Leben wirkt, um uns zu transformieren. Wir können erkennen, dass er uns in diesem physischen Leben dazu befähigt, ihm zu gehorchen und in seinem Charakter zu wachsen. Das Resultat wird sein, dass wir in der Zukunft bei Christi Rückkehr eine Ehrfurcht gebietende Verwandlung erleben werden.

Gottes Plan für Sie

„Ich will euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein. Das sagt der Herr, der Herrscher der ganzen Welt“ (2. Korinther 6,18; Gute Nachrichten Bibel).

Die Bibel offenbart, dass Gott eine Familie ist. Diese Familie besteht zurzeit aus dem Wesen, das Jesus Christus im Gebet „den Vater“ nannte, und Christus selbst, der wiederholt „der Sohn“ oder „der Sohn Gottes“ genannt wird. Gott könnte der Menschheit auf vielerlei Weise präsentiert werden, aber er hat Christus dazu angeleitet, ihn als „unser Vater im Himmel“ vorzustellen. Leider wird diese klare und einfache Wahrheit durch die unverständliche Lehre der Dreieinigkeit verschleiert.

Gott will eine Familienbeziehung mit uns haben. Das sollte durch ein Gebet offensichtlich sein, das die meisten von uns wahrscheinlich irgendwann auswendig gelernt haben – das Vaterunser. Darin leitet Jesus Christus uns an, mit unserem Gebet folgendermaßen zu beginnen: „Unser Vater . . .“ (Matthäus 6,9). Gott will, dass wir ihn als einen Vater sehen, nicht als ein unerklärliches „Drei-in-Einem“-Wesen!

Erinnern wir uns noch einmal an die Begrüßung, die Paulus in jedem Brief verwendet, der seinen Namen trägt. Er wünscht seinen Lesern Gnade und Friede „von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus“. Paulus sagt uns hier zweifellos etwas sehr Wichtiges!

Dass Gott unser himmlischer Vater ist, wird bereits zu Beginn der Bibel durch die Schöpfungsgeschichte ersichtlich. Die Bibel offenbart, dass alle Menschen von Adam und Eva, den ersten beiden menschlichen Wesen, abstammen. Wir sind ihre erweiterte Familie. Dadurch, dass Adam direkt nach dem Bild Gottes geschaffen worden ist, war er ein Sohn Gottes (Lukas 3,38;

vgl. dazu 1. Mose 5,1-3). Daher sind wir, weil wir von Adam abstammen, ebenfalls Gottes Kinder.

Gott ist unser Vater, da er der Vater unseres ersten menschlichen Vaters war. Apostelgeschichte 17, Verse 28-29 sagt uns: „Wir sind Gottes Geschlecht.“

Aber Gottes Vorhaben geht weit über die Schaffung von sterblichen, vergänglichen menschlichen Wesen hinaus! Er ist dabei, „eine neue Schöpfung“ (2. Korinther 5,17; Einheitsübersetzung) zu formen und so der Vater seiner eigenen geistlichen Kinder zu werden – unsterbliche und unvergängliche Kinder, die von seiner eigenen Natur und seinem Charakter erfüllt sind.

Je mehr wir verstehen, was dies wirklich bedeutet, desto ehrfürchtiger werden wir sein – nicht nur wegen der Erhabenheit von Gottes Vorhaben, sondern auch wegen der Bedeutung, die sein Vorhaben für jeden von uns persönlich hat. Und wenn wir Gottes wahre Wesensart in dieser Weise erkennen, sehen wir auch, wie monumental irreführend und bedeutungslos die Dreieinigkeitslehre im Vergleich dazu ist!

Gott erschafft eine Familie

Paulus erklärt diese neue Schöpfung, indem er den „alten Menschen . . . , der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet“, dem „neuen Menschen . . . , der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Epheser 4,22-24), gegenüberstellt.

Paulus beschreibt eine dringend notwendige geistliche Transformation des Menschen. Das erfordert zuerst einen Wandel im Wesen und Charakter. Dem folgt die Auferstehung – eine völlige Metamorphose in ein verherrlichtes Geistwesen mit ewigem Leben.

Gott vollbringt diese Transformation durch die Kraft des heiligen Geistes. Ein biblischer Begriff für diese Transformation ist das Heil. Paulus beschreibt diejenigen, die das Heil als die Kinder Gottes erlangen werden: „Der Geist [Gottes heiliger Geist] selbst gibt Zeugnis unserm Geist [unserem individuellen menschlichen Geist], dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden“ (Römer 8,16-17).

Können wir die Bedeutung dieser inspirierten Aussage von Paulus erfassen? Sie erklärt, warum wir hier sind – den wahren Grund unserer Existenz, wozu wir geboren wurden. Sie gibt dem Leben selbst einen Sinn. Sie erklärt, warum Gott will, dass alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Gott, so sagt

uns die Bibel, *erschafft eine Familie* – seine *eigene* Familie. Wir haben die unschätzbare Gelegenheit, Teil dieser Familie zu sein, *der Familie Gottes!* Diese familiäre Beziehung, bei der wir Kinder von Gott, dem Vater, werden, ist der Kern von Gottes unglaublichem Plan für die ganze Menschheit!

Gott stellte sein Vorhaben von Anbeginn klar dar. Sehen wir uns noch einmal die bereits zitierten Worte von 1. Mose 1 an: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, *ein Bild, das uns gleich sei* . . . Und Gott schuf den Menschen *zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes* schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau“ (Verse 26-27). Männer und Frauen sind *nach Gottes Bild geschaffen, um ihm gleich zu sein*.

Diese Sprachwahl hat mit Familie zu tun. Beachten wir hier, dass Gott, nachdem er Pflanzen und Tiere geschaffen hatte, die sich „ein jedes nach seiner Art“ fortpflanzen sollten, sagte: „Lasset *uns* Menschen machen, ein Bild, das *uns* gleich sei“ (Vers 26). Das zeigt, dass der Mensch nach der „Art Gottes“ geschaffen wurde.

Um uns dabei zu helfen, die Tatsache besser zu verstehen, dass Gott den Menschen ihm gleich und nach seinem Bilde geschaffen hat, sagt 1. Mose 5, Vers 3: Adam „zeugte einen Sohn, *ihm gleich und nach seinem Bilde*, und nannte ihn Set.“ Gott hat sich im Grunde genommen durch die Menschheit selbst fortpflanzt. Wir werden noch mehr dazu erfahren.

Die Bibel bezieht sich oft kollektiv auf physische Kinder beiderlei Geschlechts als „Söhne“, weil das die Sitte war, als die Bibel geschrieben wurde. Dieser Brauch wurde im Laufe der Jahrhunderte in vielen Sprachen weitergeführt. In der hebräischen und griechischen Sprache, in welchen die Bibel ursprünglich geschrieben wurde, wurde „Söhne“ gebraucht, um sich auf „Nachkommen“ im Allgemeinen zu beziehen. In vergleichbarer Weise gebrauchen wir heute etwa Mannschaft oder Team als kollektive Begriffe, die beide Geschlechter umfassen.

Gott macht deutlich, dass seine Familie Menschen mit einschließt, die zurzeit physische Männer und Frauen sind: „Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Galater 3,26-28).

Gott sagt uns auch: Ich werde „euer Vater sein und *ihr sollt meine Söhne und Töchter sein*, spricht der allmächtige Herr“ (2. Korinther 6,18). Durch die

physische Schöpfung sind Männer und Frauen Gottes Kinder. Genauso können beide Geschlechter *durch einen geistlichen Prozess* zu Gottes geistlichen Kindern werden.

Können wir wirklich Gottes Kinder sein?

Wie realistisch ist es, wenn Gott uns seine Kinder nennt und uns anweist, ihn unseren Vater zu nennen? Erzeugt Gott tatsächlich durch einen Fortpflanzungsprozess eine Familie aus anderen Wesen, die wie er selbst sind? Oder ist es so gemeint, dass Gott nur durch die physische Schöpfung unser Vater ist?

Durch einen Schöpfungsakt ist Gott auch der Vater der Engel und nennt sie in Hiob 38, Vers 7 „Gottessöhne“. Es gibt aber einen wichtigeren Sinn, in dem Gott den Menschen ein Vater sein möchte – ein Vorrecht, das für die Engel nicht vorgesehen ist.

Wir können das am Anfang des Hebräerbriefs sehen: „Denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: *Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt?* Und wiederum: *Ich werde sein Vater sein und er wird mein Sohn sein*“ (Hebräer 1,5). An dieser Stelle wird der Status der Engel mit dem von Jesus Christus verglichen, dem göttlichen Sohn Gottes. Aber es gibt im weiteren Sinn hier auch einen Bezug zu den Menschen.

Wir müssen verstehen, dass Jesus als Gottes „eingeborener Sohn“ (Johannes 1,18; 3,16; 1. Johannes 4,9) eine einzigartige Stellung einnimmt. Als das göttliche Wort war er vor seiner menschlichen Zeugung als Gott bei dem Vater (Johannes 1,1-3. 14). Dann wurde das Wort von Gott, dem Vater, auf übernatürliche Weise als der Mensch Jesus Christus in Marias Mutterleib gezeugt, als sie noch Jungfrau war. Dabei wirkte Gott durch die Kraft des heiligen Geistes (Lukas 1,35; Matthäus 1,20), denn Jesus hatte keinen biologischen menschlichen Vater. Stattdessen war Gott, der Vater, Jesu physischer Vater, da er durch den heiligen Geist im physischen Bereich wirkte. Gleichzeitig war Jesus auch vom Vater durch den gleichen Geist zu geistlichem Leben gezeugt worden (vgl. dazu Johannes 5,26; 6,63).

Bei seiner Auferstehung nach seinem Tod kehrte Christus zu der früheren Herrlichkeit mit dem Vater zurück, nachdem er, wie bereits zitiert, kurz vor seinem Tod gebetet hatte: „Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Johannes 17,5).

Andere Menschen sind nicht wie Christus auf übernatürliche Weise *physisch* gezeugt worden, doch können sie ihm darin folgen, *geistlich* von Gott gezeugt

zu werden – allerdings erst später in ihrer physischen Existenz. Christen werden ebenfalls als von Gott „gezeugt“ bezeichnet (1. Petrus 1,3; 1. Johannes 5,1. 18). Der hier verwendete griechische Begriff ist *anagennao* bzw. *gennao*.

Gennao kann sowohl als „geboren“ als auch als „gezeugt“ übersetzt werden (siehe etwa die Anmerkungen dazu in der Elberfelder Bibel). Sie werden *Kin-*

Ein Bild, das Gott gleich ist

In 1. Mose 1, Vers 26 sagte Gott: „Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“ Der Plural „uns“ bezieht sich auf beide, Gott, den Vater, und das Wort, das später als Jesus Christus im Fleisch geboren wurde (Johannes 1,1-3). Was ist mit Gottes *Bild* und Gott *gleich sein* gemeint?

Am wichtigsten ist, dass Gott uns im Hinblick auf unsere mentalen Fähigkeiten wie abstraktes Denken, Emotionen, Kreativität und Planung ihm gleich gemacht hat – und das ist hier wahrscheinlich bis zu einem gewissen Grad im figürlichen Sinn beabsichtigt. Die zugrunde liegenden hebräischen Wörter, die hier verwandt werden, beziehen sich auf *die tatsächliche Form und das Erscheinungsbild*.

Das Wort *tselem* („Bild“) hat die Bedeutung einer Statue, während *demuwth* („gleich sein“) sich auf die physische Ähnlichkeit bezieht. Wie Johannes 4, Vers 24 uns aber mitteilt, ist Gott Geist. Das griechische Wort, das hier und an anderen Stellen im Neuen Testament als „Geist“ übersetzt wird, ist *pneuma*. Im Alten Testament ist es das hebräische Wort *ruach*, das als „Geist“ übersetzt wird.

Beide Begriffe können auch „Atem“ oder „Wind“ bedeuten. Weil der Wind formlos ist, behaupten manche, dass im-

materieller Geist keine Form und Gestalt haben kann. Aber an vielen Stellen in der Bibel werden Gott oder Engelwesen als mit körperlicher Form versehen beschrieben. Es ist daher offenkundig, dass Geist in der Lage sein muss, Form und Gestalt zu haben. Gott, der Vater, und Christus haben die gleiche Form und Gestalt wie die Menschen, die nach ihrem Bild auf einer niedrigeren, materiellen Ebene geschaffen worden sind.

Der Vergleich mit dem „Wind“ stammt aus der Tatsache, dass Geist für das menschliche Auge unsichtbar ist, es sei denn, er manifestiert sich physisch. Geist kann also in einem formlosen Zustand existieren, wie das bei Gottes heiligem Geist der Fall ist, der überall ist und das gesamte Universum erfüllt (Jeremia 23,24).

Gott erschien einigen wenigen Menschen im Alten Testament in menschlicher Gestalt (1. Mose 18; 32,25. 30; 2. Mose 24,9-10; Josua 5,13-15). Bei diesen Manifestationen offenbarte Gott aber nicht seine volle, strahlende Herrlichkeit, weil deren Intensität nicht auszuhalten gewesen wäre. Wie Gott Mose gesagt hat: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht“ (2. Mose 33,20). Mose wurde es aber gestattet – von Gottes Kraft geschützt –,

der Gottes genannt (Matthäus 5,9; Johannes 1,12; Römer 8,14. 16. 19. 21; 1. Johannes 3,1-2; Galater 3,26) und, wie bereits erwähnt, als Gottes „Söhne und Töchter“ (2. Korinther 6,18) bezeichnet.

Sie werden in 1. Petrus 1, Vers 23 in der Tat beschrieben als: „wiedergeboren [Anmerkung: o. wiedergezeugt] nicht aus vergänglichem Samen [Griechisch

Gottes strahlende Form von hinten zu sehen (Vers 23).

Einige übernatürliche Visionen in der Bibel erlauben uns kurze Einblicke in die Ehrfurcht gebietende Erscheinungsform Gottes in seiner unbeschränkten Herrlichkeit. Der Prophet Hesekiel schrieb nieder, was er sah: „Auf dem, was einem Thron glich, saß eine Gestalt, die wie ein Mensch aussah. Oberhalb von dem, was wie seine Hüften aussah, sah ich etwas wie glänzendes Gold in einem Feuerkranz. Unterhalb von dem, was wie seine Hüften aussah, sah ich etwas wie Feuer und ringsum einen hellen Schein. Wie der Anblick des Regenbogens, der sich an einem Regentag in den Wolken zeigt, so war der helle Schein ringsum. So etwa sah die Herrlichkeit des Herrn aus“ (Hesekiel 1,26-28; Einheitsübersetzung).

Die Erscheinungen Gottes im Alten Testament waren nicht die von Gott, dem Vater, da Johannes 1, Vers 18 uns berichtet: „Niemand hat Gott je gesehen.“ Jesus sagte: „Ihr habt niemals seine Stimme gehört noch seine Gestalt gesehen“ (Johannes 5,37). Stattdessen handelt es sich um Erscheinungen von Jesus Christus vor seinem menschlichen Leben. Der Vater und Christus haben jedoch das gleiche Bild und die gleiche Erscheinungsform gemeinsam.

Im neutestamentlichen Buch der Offenbarung sah der Apostel Johannes den

verherrlichten Jesus Christus als „einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen . . . und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht“ (Offenbarung 1,13-16).

Das ist eine begrenzte Beschreibung der Erscheinungsform Gottes, die physische menschliche Wesen auch in ihrer Fülle haben werden, wenn sie bei der Auferstehung zu ewigem Leben verwandelt werden. Daniel 12, Verse 2-3 beschreibt diese folgendermaßen: „Und viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben . . . Und die da lehren, werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“

Das ist die Zukunft, die Gott *für Sie* geplant hat – *Ihre* Bestimmung, wenn Sie diese mit einem gehorsamen Herzen voll ergreifen und weiterhin ein engagierter und treuer Nachfolger Gottes und seiner Lehren bleiben, wie sie in der Heiligen Schrift offenbart werden.

sperma – das heißt, nicht aus einer männlichen Spermienzelle, die eine weibliche Eizelle befruchtet und so lediglich sterbliches, vergängliches Leben hervorbringt], sondern aus unvergänglichem [Samen], durch das lebendige und bleibende Wort Gottes“ (Elberfelder Bibel).

Dieses unzerstörbare, unvergängliche Leben, zu dem Sie durch die Heilige Schrift geführt werden, rührt daher, dass Gott seinen heiligen Geist in Sie einpflanzt, denn „der Geist ist's, der lebendig macht“ (Johannes 6,63). Tatsächlich ist der heilige Geist, als die Kraft Gottes, das Mittel der geistlichen Empfängnis.

Lesen wir noch einmal die Worte von Paulus in Römer 8, Vers 16: „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“ Und durch diesen Geist wird es uns ermöglicht, „Anteil . . . an der göttlichen Natur“ (2. Petrus 1,4) zu erlangen – der Natur von Gott selbst.

Mit nochmaligem Bezug auf den Hebräerbrief sollten wir verstehen, dass die Begrifflichkeit des von Gott Gezeugtseins sich nicht auf Engel bezieht, die, so wird uns gesagt, nur „dienstbare Geister [sind], ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil ererben sollen“ (Hebräer 1,14).

Die Begrifflichkeit bezieht sich aber auch nicht nur auf Jesus Christus, *sondern auch auf all seine Nachfolger*. Diese bekehrten Menschen sind Gottes Kinder, Christi Brüder, die, wie er, von Gott gezeugt worden sind. Christus, so wird uns weiter gesagt, ist derjenige, „der viele Söhne zur Herrlichkeit führen wollte . . . Denn er, der heiligt, und sie, die geheiligt werden, stammen alle von Einem ab [das heißt, vom selben Vater oder derselben Familie, wie andere Übersetzungen anmerken]; *darum scheut er sich nicht, sie Brüder zu nennen*“ (Hebräer 2,10-11; Einheitsübersetzung).

Jesus ist „der *Erstgeborene* . . . unter vielen Brüdern“ (Römer 8,29). Diese müssen „vom Geist geboren“ sein (Johannes 3,6), um wie er zu werden, der jetzt, als ein „Geist, der lebendig macht“ (1. Korinther 15,45), „zur Rechten Gottes“ sitzt (Hebräer 10,12).

Sie werden in der Tat mit ihm in seiner Herrlichkeit als gemeinsame „Kinder der Auferstehung“ (Lukas 20,36) vereint sein. Dabei ist Christus der „*Erstgeborene von den Toten*“ (Kolosser 1,18; Offenbarung 1,5).

Es sollte daher klar sein, dass die vom Geist bekehrten Christen wirklich und buchstäblich durch geistliche Regeneration zu Gottes Kindern werden, indem sie durch den heiligen Geist zu neuem Leben wiedergezeugt werden. Gott

erzeugt uns also wirklich nach seiner „Art“, wie 1. Mose 1 andeutet – nicht nur als physische, fleischliche Modelle, sondern als geistliche Entitäten wie er selbst (Johannes 4,24). Einige Verse wurden so ausgelegt, dass Christen Gottes Adoptivöhne wären, statt seine tatsächlichen, gezeugten Söhne. Das beruht aber auf einem Missverständnis.

Wir werden wie Christus sein

Dessen eingedenk, dass wir nach dem Bilde Gottes geschaffen sind und in Christi Fußstapfen ihm in eine zukünftige Herrlichkeit folgen sollen, lassen Sie uns weiter über die Bedeutung dieser Bestimmung nachdenken. Werden wir letzten Endes so vollständig wie Gott sein?

Es ist Gottes Plan, *uns völlig wie Jesus Christus zu formen!* Paulus verdeutlicht das in Epheser, Kapitel 4. Er erklärt, dass die heute Berufenen „*zum vollen Maß der Fülle Christi*“ hingelangen sollen (Vers 13). Die Anmerkung von Paulus in Galater 4, Vers 19 bringt den gleichen Gedanken mit anderen Worten zum Ausdruck: „Meine lieben Kinder, die ich abermals unter Wehen gebäre, bis Christus in euch Gestalt gewinne!“

Erkennen Sie die Tragweite dessen, was Paulus sagt, wenn er erklärt, dass wir die Fülle Christi haben werden? Wir können vollständig wie Christus werden, mit seinem Charakter in uns. Aber das ist nicht alles!

Wie wir gesehen haben, ist Jesus, der Sohn Gottes, auch Gott, der Sohn. Er ist zusammen mit Gott, dem Vater, Gott – zwei göttliche Wesen, in tief gehender Einheit miteinander verbunden.

So wie Jesus Gottes Sohn ist, ist es unsere Bestimmung, *auch zu unsterblichen Kindern Gottes zu werden*. Natürlich ist Jesus, wie wir gesehen haben, auf einzigartige Weise der Sohn Gottes. Anders als wir, war er von Ewigkeit mit dem Vater zusammen als das göttliche Wort Gottes (Johannes 1,1). Nichtsdestoweniger verkündet das Neue Testament, dass Jesus, wie wir bereits gesehen haben, „*der Erstgeborene* . . . unter vielen Brüdern“ ist (Römer 8,29), und macht deutlich, dass seine Nachfolger ebenfalls die Söhne Gottes sind.

Der Apostel Johannes erklärt, was das letztendlich bedeutet: „Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, *dass wir Gottes Kinder heißen sollen* – und wir sind es auch! Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, *werden wir ihm gleich sein*; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,1-2).

Mit unserem endlichen Verstand und begrenzten Verständnis können wir nicht alles erfassen, was es über Gott zu wissen gibt. Wir können auch nicht völlig begreifen, was es bedeutet, göttliche, verherrlichte Geistwesen zu sein, wie es Gott, der Vater, und Jesus Christus heute sind. Aber wir haben diese Verheißung: Menschen, die in die Familie aufgenommen werden, die Gott jetzt vorbereitet, *werden am Ende verherrlichte Geistwesen sein* wie der auferstandene Jesus Christus (Philipper 3,20-21). In seinem verherrlichten Zustand herrscht er zur rechten Hand von Gott, dem Vater, über das Universum!

Das ist die Bedeutung von Daniels Beschreibung gerechter Menschen, die in der Zukunft leuchten werden „*wie die Sterne immer und ewiglich*“ (Daniel 12,2-3). Menschen, die zu ewigem Leben auferweckt worden sind, werden *wie der verherrlichte Jesus Christus* sein!

Aber was bedeutet das wirklich? Lassen Sie uns hier einige wesentliche Aspekte ansehen. Bedenken wir einmal, dass menschliche Kinder wie ihre Eltern und wie ihre Geschwister sind. Sie sind alle die gleiche Art von Wesen, nämlich menschliche Wesen. In gleicher Weise werden Gottes Kinder am Ende sein wie ihr Vater und Jesus Christus, ihr göttlicher Bruder.

Jesus Christus, Gott, der Sohn, ist wie Gott, der Vater. Er besitzt die gleiche Herrlichkeit und Macht. Diese Bibelstellen sagen uns, dass Gottes weitere Kinder nach der Auferstehung wie der Vater und Christus verherrlicht sein werden! Sie werden *die gleiche Art von Wesen sein*, wie es der Vater und Christus sind – göttliche Wesen, so unglaublich das sein mag!

Das Ehrfurcht gebietende Potenzial jeder Person, wie es uns in Gottes Wort dargelegt wird, erscheint so unglaublich, dass die meisten Menschen diese biblische Wahrheit nicht begreifen können, wenn sie sie zum ersten Mal erfahren. Obwohl es in der Bibel klar dargestellt wird, wird es gewöhnlich ganz einfach überlesen. Tatsächlich ist dieses Ehrfurcht gebietende Potenzial der Zweck, Sinn und Grund dafür, dass Gott die Menschheit geschaffen hat. Dazu wurden wir geboren, dafür existieren wir!

Leider macht der Glaube an die Dreieinigkeit Millionen von Menschen blind für diese Ehrfurcht gebietende Wahrheit. Die Dreieinigkeit stellt Gott als drei göttliche Personen dar, die gleichzeitig eins sind – und für immer diese geschlossene Gruppe bilden, nicht mehr und nicht weniger.

Diese nichtbiblische Lehre verschleiert die herrliche Wahrheit, dass Gott dabei ist, seine Familie zu erweitern! Zurzeit aus Gott, dem Vater, und dem

Sohn bestehend, wird sie, wie uns Hebräer 2, Vers 10 sagt, erweitert werden, indem „viele Söhne zur Herrlichkeit“ geführt werden.

„Ihr seid Götter“?

Lassen Sie uns zum Kern des Ganzen kommen. Zur Zeit Jesu beschuldigten ihn die Juden der Gotteslästerung, weil er behauptete, der Sohn Gottes zu sein: „Du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott“ (Johannes 10,33).

Achten Sie hier auf seine faszinierende Antwort: „Jesus antwortete ihnen: Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter? Wenn er [Gott] die Götter nennt, zu denen das Wort Gottes geschah – und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden –, wie sagt ihr dann zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott –, weil ich sage: Ich bin Gottes Sohn?“ (Johannes 10,34-36).

Christus sagte mit anderen Worten: „Wenn die Schrift Menschen klar *Götter* nannte, warum regt ihr euch so auf, wenn ich lediglich sage, dass ich *Gottes Sohn* bin?“

Können Menschen wirklich Götter sein? Was hat Christus damit gemeint? In Psalm 82, Vers 6, den Jesus zitierte, sagt Gott zu Menschen: „Wohl habe ich gesagt: Ihr seid Götter und allzumal Söhne des Höchsten.“

Der Schlüssel hier ist das Wort Söhne, wie wir das auch in anderen Bibelversen gesehen haben. Wir müssen verstehen, dass Gott eine *Familie* ist – eine *göttliche Familie*, die aus *mehr als einer Person* besteht. Wie wir in dieser Broschüre gesehen haben, gibt es einen Gott (die Gottfamilie), der aus mehr als einem Gottwesen besteht.

Wie bereits erklärt, bestand die Gottfamilie von Anfang an aus zwei göttlichen Wesen – aus Gott und dem Wort, das vor 2000 Jahren als der Sohn Gottes, Jesus Christus, zu Fleisch wurde (Johannes 1,1-3. 14). Nach Jesu menschlichem Leben und Tod wurde er zu göttlicher, geistlicher Existenz als der „Erstgeborene von den Toten“ (Kolosser 1,18) und der „Erstgeborene unter vielen Brüdern“ (Römer 8,29) auferweckt. Jesus wurde daher in der Auferstehung geistlich als der erste vieler „Brüder“ oder Kinder, die später folgen sollten, geboren.

Wie am Anfang dieses Kapitels gezeigt wurde, sagt Apostelgeschichte 17, Verse 28-29, dass Menschen von Gottes „Geschlecht“ sind. (Das griechische Wort *genos* bedeutet hier „Verwandtschaft“, „Rasse“, „Art“, „Abstammung“ oder „Familie“.) Und wie wir in 1. Mose 1 gesehen haben, war Gottes Vorhaben

bei der Erschaffung des Menschen nach seinem Bild, ihn gemäß der „Art Gottes“ zu schaffen und sich so durch die Menschheit fortzupflanzen.

Psalm 82 lässt sich unter diesem Gesichtspunkt viel leichter verstehen. In Vers 6 wird das Wort „Götter“ dem Ausdruck „Söhne des Höchsten“ gleichgesetzt. Das ergibt Sinn. Wenn eine Entität Nachkommen hat, dann sind diese Nachkommen *von der gleichen Art* wie die Entität selbst. Die Nachkommenschaft von Katzen sind Katzen. Die Nachkommenschaft von Hunden sind Hunde. Die Nachkommenschaft von Menschen sind Menschen. Die Nachkommenschaft von Gott sind, in Christi eigenen Worten, „Götter“.

Aber wir müssen hier vorsichtig sein. Menschen sind nicht buchstäblich Götter – auf jeden Fall zurzeit noch nicht. Tatsächlich sind Menschen ursprünglich nicht einmal buchstäblich Gottes Kinder, außer in dem Sinn, dass er die Menschheit nach seinem Ebenbild geschaffen hat.

In Psalm 82 werden Menschen als Götter bezeichnet, und zwar in dem Sinn, dass sie Gottes Nachwuchs sind und ihn hinsichtlich Autorität und richterlicher Entscheidungen auf Erden repräsentieren sollen. Dennoch werden sie als unvollkommen und dem Verfall bzw. dem Tod unterworfen dargestellt. Sie sind also nur im eingeschränkten Sinn Teil der göttlichen Familie.

Ein Aspekt ist in dieser Hinsicht, dass der Mensch nach Gottes Ebenbild auf einer physischen, sterblichen Ebene mit eingeschränkter Herrschaft geschaffen worden ist und Gott gleicht, aber ohne dessen göttlichen Charakter und Herrlichkeit. Ein weiterer Aspekt ist, dass der Mensch das letztendliche Potenzial hat, die gleiche Art von Wesen wie der Vater und Christus zu werden.

Tatsächlich benennt Gott oft „das noch nicht Vorhandene . . . als wäre es schon vorhanden“ (Römer 4,17; Menge-Bibel). Er sieht sein Vorhaben als bereits verwirklicht an. Erstaunlicherweise ist es, wie wir noch sehen werden, Gottes Vorhaben, menschliche Wesen von dieser fleischlichen Existenz auf die gleiche Ebene göttlicher, geistlicher Existenz zu erhöhen, die er selbst einnimmt.

Das endgültige Resultat – göttliche Herrlichkeit

Lassen Sie uns den bereits erwähnten Prozess der geistlichen Fortpflanzung, bei dem Gott uns als seine Kinder zeugt, noch einmal kurz ansehen. Der geistliche Reproduktionsprozess beginnt damit, dass sich Gottes Geist mit unserem menschlichen Geist verbindet. Durch diese wundersame Vereinigung werden wir „Teilhaber der göttlichen Natur“ (2. Petrus 1,4; Elberfelder Bibel).

Der geistgezeugte Christ ist daher ein Kind Gottes, ein tatsächliches Mitglied der Gottfamilie – aber noch nicht im letztendlichen Sinn. Als Kinder müssen wir immer noch einen Entwicklungsprozess in diesem Leben durchlaufen, bei dem wir göttlichen Charakter entwickeln und immer mehr wie Gott werden in der Art und Weise, wie wir denken und handeln. Und am Ende dieses Lebens, zur Zeit der Auferstehung bei Christi Rückkehr, werden wahre Christen so, wie der Vater und Christus es sind.

Führen wir uns noch einmal diese erstaunliche Wahrheit vor Augen, die der Apostel Johannes aufgezeichnet hat: „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, *werden wir ihm gleich sein*; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,2).

Um dies noch weiter auszuführen, wird uns in zahlreichen Bibelstellen gesagt, dass wir göttliche Herrlichkeit von dem Vater und Christus empfangen werden: „Der Gott aber . . ., der euch durch Jesus Christus dazu berufen hat, an seiner ewigen Herrlichkeit teilzuhaben“ (1. Petrus 5,10; Neue Genfer Übersetzung; siehe auch Römer 5,2; 2. Korinther 3,18; 1. Thessalonicher 2,12; 2. Thessalonicher 2,14; Kolosser 1,27; Hebräer 2,10).

Außerdem werden wir als Miterben Christi die Herrschaft über alle Dinge erlangen, das gesamte, unermessliche Universum eingeschlossen – eine Herrschaft genauso wie sie Christus innehat (vgl. dazu Römer 8,17; Hebräer 1,1-3; 2,5-9; Offenbarung 21,7). Um wahrhaft die Herrschaft über alle Dinge auszuüben – auch über die tobenden, thermonuklearen Schmelzöfen von 50 Milliarden Billionen Sonnen und jedes subatomare Teilchen jedes Atoms von jedem Molekül im kosmischen Raum –, *ist die allmächtige Kraft Gottes erforderlich*.

Und wie sieht es mit unserem Verstand aus? Als Menschen wären wir nicht in der Lage, die einzelnen Sterne des Universums, einen pro Sekunde, in einer Billion Lebenszeiten zu zählen. Aber Gott sagt so nebenbei, dass er alle Sterne mit Namen kennt (Psalm 147,4).

Paulus sagt: „Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin [das heißt, von Gott]“ (1. Korinther 13,12). Das zeigt, dass uns die Allwissenheit Gottes zugänglich sein wird. Und warum nicht, da wir ja den heiligen Geist, Gottes Verstand, dann vollständig haben werden!

Bedenken wir Folgendes: Bekehrte Menschen werden eines Tages die göttliche Natur, göttliche Herrlichkeit und völlige Macht über die Schöpfung innehaben und an Gottes unendlichem Wissen teilhaben. *All dies erfordert nichts*

weniger als Göttlichkeit! In der Tat werden wir am Ende, wie Jesus, „von der ganzen Fülle Gottes erfüllt“ werden (Epheser 3,19; Einheitsübersetzung; vgl. Kolosser 1,19; 2,9).

Wie kann jemand „von der ganzen Fülle Gottes erfüllt“ sein und weniger als Gott sein? *Deshalb werden wir bei unserer letztendlichen Verwandlung ebenfalls göttlich sein* – auch wenn der Vater und Christus hinsichtlich Autorität und Majestät für immer größer als wir sein werden.

Die Lehre von der Vergöttlichung

Diese biblische Wahrheit wird für diejenigen, die nur die traditionelle Sicht des allgemein etablierten Christentums über die letztendliche Belohnung der Gerechten kennengelernt haben, sicherlich schockierend sein. Wer möglicherweise schnell dabei ist, diese Lehre anzugreifen, wird jedoch noch überraschter sein, wenn er erfährt, dass die frühen „Kirchenväter“ der etablierten Tradition diese unglaubliche Wahrheit *zumindest teilweise verstanden*. Sie waren zeitlich nicht so weit von den frühen apostolischen Lehren entfernt und lebten zu einer Zeit, als die Dreieinigkeitslehre noch keine Wurzeln gefasst hatte. Und selbst heute noch lassen sich manchmal Hinweise darauf finden.

Lesen wir zum Beispiel Paragraph 398 und 460 des gegenwärtigen *Catechism of the Catholic Church* (1995) mit den in Fußnoten genannten Quellen in Klammern: „In einem Zustand der Heiligkeit geschaffen, war es dem Menschen bestimmt, von Gott vollständig in Herrlichkeit ‚vergöttlicht‘ zu werden [doch er sündigte] ... Das Wort wurde Fleisch, um uns zu ‚Teilhabern an der göttlichen Natur‘ zu machen [2. Petrus 1,4]: ‚Dazu nämlich ist das Wort Gottes Mensch geworden und der Sohn Gottes zum Menschensohne, damit der Mensch das Wort in sich aufnehme und, an Kindesstatt angenommen, zum Sohn Gottes werde‘ [Irenäus (2. Jahrhundert), *Contra Haereses*, 3. Buch, Kapitel 19, Abschnitt 1].

„Denn er wurde Mensch, *damit wir vergöttlicht würden*‘ [Athanasius (4. Jahrhundert), *De incarnatione Verbi*, Kapitel 54, Abschnitt 3]. ‚Der einziggeborene Sohn Gottes, seine Göttlichkeit mit uns teilen wollend, nahm unsere Natur an, damit er, zum Menschen gemacht, *Menschen zu Göttern machen kann*‘ [Thomas von Aquin (13. Jahrhundert), *Opusculum 57*, Vorlesungen 1-4]“ (Seite 112, 128-129, Hervorhebungen durch uns).

Diese Lehre ist in der östlichen orthodoxen Tradition sogar noch vorherrschender, wo sie unter dem griechischen Begriff *theosis* bekannt ist, was „Ver-

göttlichung“ oder „Vergötterung“ bedeutet. Das unterscheidet sich völlig von dem New Age-Konzept des Aufgehens in einem universellen Bewusstsein oder der Sicht, dass wir gegenwärtig von Natur aus göttlich sind. Sehen wir hier die bemerkenswerte Erklärung des frühen Theologen Tertullian, der dies etwa 200 n. Chr. schrieb:

„Die Annahme eines andern Gottes ist gar nicht möglich, da niemand etwas haben kann, was Gott zugehört. Also, wendet man nun ein, dann haben wir auch nichts von Gott? O doch, wir haben dergleichen und werden es haben, aber von ihm, nicht aus uns selbst.

Wir werden sogar Götter sein, wenn wir würdig werden, diejenigen zu sein, von denen es heisst: ‚Ich habe es gesagt, Götter seid Ihr‘ und: ‚Es stand Gott in der Mitte der Götter‘, jedoch nur infolge seiner Gnade, nicht unseres eigenen Besitzes. Denn er ist es allein, der Götter macht“ (*Gegen Hermogenes*, Kapitel 5, *Tertullians sämtliche Schriften*, aus dem Lateinischen übersetzt von Karl Adam Heinrich Kellner, Verlag M. DuMont-Schauberg, Köln, 1882).

Das war in der Tat die allgemein akzeptierte Sicht in den frühen christlichen Jahrhunderten.

Einige der späteren Theologen dieser frühen Perioden wendeten sich trotz dieses Verständnisses allmählich der sich entwickelnden Dreieinigkeitslehre zu. Bei früheren Theologen lassen sich dagegen nicht einmal Andeutungen für trinitarische Ideen finden. Sehen wir hier diese bemerkenswerte Aussage des Irenäus, der im zweiten Jahrhundert lebte und in seiner Jugend von einem Jünger des Apostels Johannes unterrichtet worden war: „Auch haben wir nachgewiesen, dass niemand anders von den Schriften Gott genannt werde als der Vater aller und der Sohn und die, welche an Kindesstatt [d. h. Sohnschaft als Gottes Kinder] angenommen sind“ (*Contra Haereses*, III, Vorwort).

Statt den dreieinigen Gott in drei Personen – Vater, Sohn und heiliger Geist – verkündete Irenäus einen Gott, der den Vater, den Sohn und die Menge anderer Söhne, die zur Herrlichkeit gebracht worden sind (transformierte Gläubige), mit einschließt.

Die ultimative Familienbeziehung

Natürlich bedarf es in dieser Angelegenheit einiger wichtiger Klarstellungen. Es ist nicht die Lehre der Bibel, dass wir irgendwie auf geheimnisvolle Weise zu einem einzigen Wesen mit Gott werden und unsere individuelle Persönlichkeit verlieren.

Die Realität ist, *dass Gott eine Familie ist*. Und genauso wie die individuellen Mitglieder einer menschlichen Familie eigenständige Entitäten mit einer einzigartigen Persönlichkeit sind, wird es auch in der Gottfamilie sein.

Durch Gottes Geist werden die Mitglieder von Gottes Familie jedoch eine spezielle Einheit von Sinn, Zielen und Natur miteinander teilen, die weit über die gemeinsame Identität und Verbindung hinausgeht, die in einer menschlichen Familie möglich ist. Diese Einheit besteht bereits zwischen Gott, dem Vater, und Jesus Christus. Die Dreieinigkeitslehre definiert ihr Einssein im Sinne von Einzigkeit des Seins. Aber das ist eindeutig falsch.

Es gibt in der Tat nur einen Gott, aber dieser Gott ist eine Familie, wobei andere noch der Familie hinzugefügt werden sollen. Der Begriff Götter im Hinblick auf unsere Bestimmung ist wirklich dazu vorgesehen, mehrere Gottwesen, die eine Gottfamilie darstellen, voneinander zu unterscheiden. Nochmals: Zurzeit gibt es zwei vollständig göttliche Mitglieder der Gottfamilie – zwei eigenständige Wesen – Gott, den Vater, und Gott, den Sohn, Jesus Christus. Und so unglaublich das klingen mag, es werden weitere hinzukommen.

Wie wir bereits gesehen haben, hat Gott angekündigt: „*Ich will euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein*. Das sagt der Herr, der Herrscher der ganzen Welt“ (2. Korinther 6,18; Gute Nachricht Bibel). *Und er meint, was er sagt*.

Es ist die Absicht des Vaters, uns als seine Kinder hervorzubringen, uns in die gleiche Art von Wesen zu transformieren, die er und Christus jetzt sind – Wesen von solch unglaublicher Herrlichkeit und Majestät, dass es unser begrenztes menschliches Fassungsvermögen und Verständnis bei Weitem übersteigt!

Obwohl ertretete menschliche Wesen wahrhaft zur Existenz auf der Ehrfurcht gebietenden göttlichen Ebene als wahre Kinder Gottes und volle Mitglieder der Gottfamilie erhoben werden, werden sie nie so groß an Majestät und Autorität sein wie Gott, der Vater, und Jesus Christus.

Der Vater und Sohn sind nicht erschaffen, leben ohne Anfang für alle Ewigkeit vor aller Zeit. Und es gibt nur einen Erlöser, in dessen Namen wir Gottes Gabe des ewigen Lebens empfangen können (Apostelgeschichte 4,12), was ihm für immer eine Sonderstellung gibt.

Natürlich werden diejenigen, die in seine Familie als verherrlichte und unsterbliche Kinder Gottes eingehen, individuell oder kollektiv niemals die Vor-

rangstellung des Vaters und Christus als Führer der Familie in Frage stellen. Es stimmt, dass alle außer dem Vater Jesus untertan sein werden und Jesus selbst dem Vater untertan sein wird (siehe 1. Korinther 15,24-28). Gott, der Vater, und Jesus Christus werden für immer an der Spitze der Familie stehen und selbst nach der Hinzufügung von Milliarden göttlicher Kinder die oberste Herrschaft innehaben.

Dazu wurden Sie und ich geboren! Es ist die ultimative potenzielle Bestimmung der gesamten Menschheit. Es ist der Ehrfurcht gebietende Zweck, für den wir geschaffen wurden. Wie Jesus, unsere Bestimmung als erfüllt voraussetzend, zitiert hat: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter.“ Unsere Zukunft könnte nicht größer oder besser sein als das!

Wie bankrott und uninspiriert sich die Dreieinigkeitslehre doch im Vergleich zur wunderbaren und übergreifenden Wahrheit der Bibel herausstellt! Leider haben die Verzerrungen der Lehre von der Dreieinigkeit verborgen, was Gott über seine Natur und unsere herrliche Zukunft offenbart hat. Sie haben die Wahrheit durch einen ungeheuerlichen Irrtum verdreht und verschleiert. In der Tat leugnet die Dreieinigkeitslehre die größte Wahrheit, die wir erfahren können: *dass Gott eine wachsende Familie ist, der auch wir angehören können!*

Was für eine große Tragödie, dass die christliche Welt einem solch gewaltigen Betrug, dessen Wurzeln in heidnischer Philosophie und Religion liegen, aufgesessen ist. Glücklicherweise ist die Wahrheit Gottes für diejenigen einfach zu erkennen, die sehende Augen haben. Obwohl die Wahrheit, anders als die Dreieinigkeitslehre, nicht unbegreiflich ist, ist sie doch – auf eine sehr positive Weise – aufgrund der Großartigkeit und Erhabenheit ihrer Tragweite erstaunlich.

Mögen Sie an der atemberaubenden und herrlichen Bestimmung für Ihr Leben festhalten, die Gott in seinem Wort verheißen hat!

Hat Jesus Christus behauptet, Gott zu sein?

In Johannes 8, Vers 58 nahm Jesus für sich in Anspruch, der „ich bin“ zu sein, woraufhin eine aufgebrachte jüdische Menge ihn wegen Gotteslästerung steinigen wollte (Vers 59). Darüber hinaus hat sich Jesus, wie in dieser Broschüre gezeigt, auch auf andere Weise dem JHWH des Alten Testaments gleichgesetzt. Lassen Sie uns hier einige Beispiele ansehen.

Jesus sagte von sich: „Ich bin der gute Hirte“ (Johannes 10,11). David verkündet im ersten Vers seines berühmten 23. Psalms: „Der HERR [JHWH] ist mein Hirte.“ Jesus behauptete, der Richter aller Menschen und Nationen zu sein (Johannes 5,22. 27). Joel 4, Vers 12 sagt jedoch, der HERR [JHWH] wird „zu Gericht sitzen über alle Völker“ (Einheitsübersetzung).

Jesus sagte: „Ich bin das Licht der Welt“ (Johannes 8,12). Jesaja 60, Vers 19 sagt: „Der HERR [JHWH] wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Glanz sein.“ Auch David sagt in Psalm 27, Vers 1: „Der HERR [JHWH] ist mein Licht und mein Heil.“

Jesus bat Gott, den Vater, im Gebet, ihn wieder zu göttlicher Herrlichkeit zu verwandeln: „Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Johannes 17,5).

In Offenbarung 1, Vers 17 sagt Jesus, dass er der Erste und der Letzte sei, was mit dem identisch ist, was JHWH über sich selbst in Jesaja 44, Vers 6 sagt: „Ich bin der Erste und ich bin der Letzte.“

Es steht außer Frage, dass Jesus sich als den HERRN (JHWH) des Alten Testaments verstanden hat.

Bei seiner Gefangennahme hatte Jesu offenkundiger Gebrauch des Begriffs „ich bin“ eine große Wirkung auf diejenigen, die gekommen waren, um ihn festzunehmen: „Als Jesus zu ihnen sagte: ‚Ich bin es‘, wichen sie zurück und fielen zu Boden“ (Johannes 18,6; Gute Nachricht Bibel). Die Gute Nachricht Bibel verweist in Vers 5, wo Jesus sagt „ich bin“ auf Johannes 8, Vers 24 mit der Anmerkung: „Wörtlich *ich bin*; ebenso in Vers 28. Jesus verwendet hier die Formel, mit der im Alten Testament Gott von sich selbst spricht und sich seinem Volk gegenüber als den Retter und Herrn der Welt bezeichnet.“

Im Original sagt Jesus „ich bin“, was als „ich bin es“ übersetzt wurde. Dadurch wird aber verschleiert, dass Jesus hier höchstwahrscheinlich erneut behauptete, der „ich bin“ der alttestamentlichen Schriften zu sein.

„Ich und der Vater sind eins“

Jesus machte in Johannes 10 eine weitere Aussage, die die Juden seiner Zeit in Aufruhr versetzte: „Ich und der Vater sind eins“ (Vers 30). Das heißt, der Vater und Jesus waren beide göttlich. Auch als er sich in Johannes 8 zum „ich bin“ erklärte, war es unmöglich, ihn misszuverstehen, denn die Juden wollten ihn steinigen (Johannes 10,31).

Jesus erwiderte: „Viele gute Werke habe ich euch erzeugt vom Vater; um welches dieser Werke willen wollt ihr mich steinigen?“ Die Juden antworteten: „Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, denn du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott“ (Verse 32-33).

Die Juden verstanden genau, was Jesus meinte. Er informierte sie schlechthin über seine Göttlichkeit.

Johannes 5 berichtet zudem über einen weiteren Vorfall, bei dem Jesus die Juden wegen seiner Behauptung, göttlich zu sein, gegen sich aufgebracht hat. Das geschah direkt, nachdem er einen verkrüppelten Mann am Teich Betesda am Sabbat geheilt hatte. Die Juden wollten ihn töten, weil er das am Sabbat tat, einem Tag, an dem das Gesetz Gottes sagte, dass keine Arbeit verrichtet werden sollte (wobei sie fälschlicherweise davon ausgingen, dass Jesu Tat davon betroffen war).

Jesus machte danach eine Aussage, die die Juden nur auf eine Weise verstehen konnten: „Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch.“ Ihre Reaktion auf seine Worte? „Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach [so wie sie es interpretierten], sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich“ (Johannes 5,16-18).

Jesus setzte seine Werke Gottes Werken gleich und berief sich darauf, dass Gott auf besondere Weise sein Vater war. Selbstverständlich ist ein wahrhafter Sohn die gleiche Art Wesen wie sein Vater.

Jesus nahm für sich die Vollmacht in Anspruch, Sünden zu vergeben

Jesus behauptete auch auf andere Weise, göttlich zu sein. Als er einen Gelähmten heilte, sagte er auch zu ihm: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (Markus 2,5). Die Schriftgelehrten, die das hörten, kamen zu dem Schluss, dass er Gott lästerte, wie sie es richtigerweise verstanden: „Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?“ (Vers 7).

Als Antwort auf die Frage der Schriftgelehrten sagte Jesus: „Was denkt ihr solches in euren Herzen? . . . Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim“ (Verse 8-11).

Die Schriftgelehrten wussten, dass Jesus eine Vollmacht für sich in Anspruch nahm, die nur Gott allein zustand. Erneut ist es der HERR [JHWH], der im Alten Testament als derjenige dargestellt wird, der Sünden vergibt (Jeremia 31,34).

Christus nahm für sich die Macht in Anspruch, Tote aufzuerwecken

Jesus nahm noch eine andere Macht für sich in Anspruch, die nur Gott allein besitzt: die Macht, die Toten aufzuerwecken. Sehen Sie hier seine Aussage in Johannes 5, Verse 25-29: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören werden, die werden leben . . . Es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“

Es kann keinen Zweifel daran geben, was Jesus gemeint hat. Er sagte in Vers 21 zudem: „Denn wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“ Bevor Jesus Lazarus von den Toten auferweckte, sagte er zu Lazarus' Schwester Marta: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“ (Johannes 11,25). Und er verkündete von jeder Person, die der Vater in diesem Zeitalter berufen und ihm zuführen würde: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, *und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage*“ (Johannes 6,44; siehe auch Vers 40 bzw. 54).

Vergleichen Sie das mit 1. Samuel 2, Vers 6, wo uns gesagt wird: „Der HERR [JHWH] tötet und macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf.“ Paulus sagt uns in 2. Korinther 1, Vers 9, dass es „Gott [ist], der die Toten auferweckt“.

Jesu besondere Beziehung zu Gott, dem Vater

Jesus sah sich selbst als einzigartig hinsichtlich seiner Beziehung zu Gott, dem Vater, weil er der einzige war, der den Vater offenbaren konnte. „Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will“ (Matthäus 11,27).

Dr. William Lane Craig schreibt in seiner Verteidigung des christlichen Glaubens, dass dieser Vers „uns sagt, dass Jesus behauptet, der Sohn Gottes in einem exklusiven und absoluten Sinn zu sein. Jesus sagt hier, dass seine Beziehung der Sohnschaft mit Gott einzigartig ist. Und er behauptet auch, dass er der einzige ist, der den Menschen den Vater offenbaren kann. Mit anderen Worten, Jesus behauptete die absolute Offenbarung Gottes zu sein“ (*Reasonable Faith*, 1994, Seite 246).

Darüber hinaus hat Jesus verkündet: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Johannes 14,6).

Jesus nahm für sich in Anspruch, das Schicksal der Menschen in den Händen zu halten

Bei mehreren Gelegenheiten bestätigte Jesus, dass er derjenige ist, durch den die Menschen ewiges Leben erlangen können. „Denn das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auf-

erwecken am Jüngsten Tage . . . Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben“ (Johannes 6,40. 47; vgl. auch Vers 54).

Wie wir bereits gesehen haben, sagt Jesus, dass die Menschen nicht nur an ihn glauben müssen, sondern auch daran, dass er derjenige sein wird, der sie am Ende aufwecken wird. Niemand, der nur ein Mensch ist, kann diese Funktion übernehmen.

Dr. Craig fügt hinzu: „Jesus behauptete, dass die Einstellung der Menschen ihm gegenüber der entscheidende Faktor für Gottes Urteil am Tag des Jüngsten Gerichts sein wird. ‚Ich sage euch aber: Wer mich bekennt vor den Menschen, den wird auch der Menschensohn bekennen vor den Engeln Gottes. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, der wird verleugnet werden vor den Engeln Gottes‘ (Lukas 12,8-9).

Täuschen wir uns hier nicht: Wenn Jesus nicht der göttliche Sohn Gottes wäre, dann könnte dieser Anspruch nur als der beschränkteste und anstößigste Dogmatismus gesehen werden. Denn Jesus sagte, dass das Heil der Menschen von ihrem Bekenntnis zu Jesus selbst abhängt“ (Seite 251).

Die Schlussfolgerung ist zwingend: Jesus erklärte sich als zugleich mit dem Vater für göttlich und im Besitz der Autorität und den Vorrechten, die Gott allein zukommen!

„Im Anfang war das Wort“

Der Apostel Johannes eröffnet seinen Bericht über das Leben Jesu Christi mit dieser Proklamation: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist . . . Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,1-3. 14; Einheitsübersetzung).

Demnach wurde dieses „Wort“ – der griechische Begriff hier ist *logos* – zu Jesus Christus, einem menschlichen Wesen aus Fleisch und Blut. Und er trägt immer noch den Namen „das Wort Gottes“ (Offenbarung 19,13).

Wie sollen wir das verstehen? Gott erschuf das Universum durch dieses präexistente Wort, das zu Christus wurde. Das Wort war *mit* Gott und zur gleichen *Zeit* *war es auch selbst Gott*. Viele benutzen das, um ein trinitarisches Argument vorzubringen und behaupten, dass hier gesagt wird, dass zwei göttliche Personen hier angeblich ein einziges Wesen sind. Aber ist das wirklich die Bedeutung von Johannes 1, Verse 1-3?

Sehen wir hier, dass im griechischen Urtext das Wort bei „*dem* Gott“ war und selbst „Gott“ war (kein „*der*“ in diesem Fall). Das Wort war nicht der Gott, da die beiden nicht die gleiche Entität waren. Aber er war immer noch Gott.

Wir sollten „Gott“ hier als eine Art von Wesen verstehen – die göttliche, heilige und ewig lebende Gottart – sowie als den Namen für diese Art von Wesen. Der Apostel Paulus sagt, dass die gesamte göttliche Familie nach dem Vater benannt ist, Christus und andere, die später der Familie hinzugefügt werden, eingeschlossen (Epheser 3,14-15).

So war also am Anfang das Wort (Christus) und das Wort war bei Gott (dem Vater) und das Wort selbst wurde auch Gott genannt! Das Wort wäre natürlich nicht Gott genannt worden, wenn es nicht auch wie der Vater gewesen wäre. Das heißt, Gott ist sowohl derjenige, der er war, als auch das, was er war (und ist).

Wir haben hier also zwei göttliche Wesen – nicht ein einzelnes Wesen aus drei Personen, wie es nach der Dreieinigkeitslehre der Fall sein soll. Warum aber wurde das göttliche Wesen, das zu Christus wurde, „das Wort“ genannt? Was bedeutet das?

Der Engel von Gottes Angesicht

Unter den vielen alttestamentlichen Verweisen auf die Engel Gottes gibt es einige (1. Mose 16,10-13; 22,11-12; 2. Mose 3,2-6; Richter 13,3-22), in denen einer, der „der Engel des HERRN“ genannt wird, auch als „der HERR“ identifiziert wird. Aber wie kann ein Engel Gottes Gott selbst sein? Das ist offensichtlich die gleiche Gestalt, die in Jesaja 63, Vers 9 als „der Engel seines Angesichts“ (Schlachter-Bibel) bezeichnet wird, sowie als der „Engel“, den Gott sandte, um die Israeliten durch die Wüste ins Gelobte Land zu führen (2. Mose 14,19; 23,20).

Das Wort „Engel“ kann hier Verwirrung stiften, da es üblicherweise auf erschaffene Geistwesen angewandt wird, die geringer als Gott sind. Das alttestamentliche hebräische Wort *malak*, das mit dem Wort „Engel“ übersetzt wird, bedeutet einfach „Bote“, so wie das entsprechende Wort *angelos* im Neuen Testament (von dem letztendlich im Deutschen das Wort *Engel* abgeleitet ist).

Im Hebräischen oder Griechischen können diese Worte entweder einen menschlichen oder einen geistlichen Boten bedeuten. Wir müssen uns den Kontext ansehen, um zu wissen, welcher von beiden gemeint ist. In diesem Fall haben wir den Boten Gottes, *der ebenfalls Gott ist*. Offensichtlich erfüllt nur eine Entität diese Beschreibung. Das ist eine genaue Parallele zu dem Wort Gottes, *das ebenfalls Gott ist*.

Lesen wir jetzt eine alttestamentliche Prophezeiung, über die im Neuen Testament gesagt wird, dass sie sich auf Johannes den Täufer und Jesus Christus bezieht. Gott sagte: „Siehe, ich will meinen Boten [*malak*, hier Johannes der Täufer] senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht; und der Engel [*malak*] des Bundes [das heißt Jesus Christus, der Mittler des Neuen Bundes], den ihr begehrt, siehe, er kommt“ (Maleachi 3,1; vgl. mit Matthäus 11,9-11; Markus 1,1-2; Hebräer 12,24).

Der „Herr“ hier ist Gott, denn er kommt zu „seinem Tempel“. Er ist aber auch ein Bote – ein *malak*, wobei dieser Begriff an anderer Stelle mit Engel übersetzt wird. Jesus ist der

Herr Gott. Er ist aber auch der Bote von Gott, dem Vater. Und Christi Funktion als Bote hat große Bedeutung für seine Differenzierung als das Wort Gottes.

Der Sprecher und die buchstäbliche Bedeutung von *logos*

Als Bote Gottes sprach Jesus im Namen Gottes, nachdem er als ein Mensch auf die Erde kam. Ebenso tat er es bei der Erschaffung des Universums. Die Proklamation in Johannes 1, Vers 3, dass Gott alles durch das Wort schuf, das zu Christus wurde, wird auch in anderen Schriftstellen verkündet (siehe Epheser 3,9; Kolosser 1,16-17).

Das passt ideal zu früheren Bibelabschnitten: „Durch das Wort des HERRN wurden die Himmel geschaffen . . . Denn er sprach und sogleich geschah es; er gebot und alles war da“ (Psalm 33,6. 9; Einheitsübersetzung). Wer hat hier das Sprechen übernommen? Aus diesen Hinweisen wird mehr als deutlich, dass Gott, der Vater, die eigentliche Schöpferarbeit mit oder durch das Wort, das zu Jesus wurde, verrichtet hat.

Jesus Christus ist derjenige, der das Universum *durch sein Sprechen* ins Dasein rief – aber nur auf Geheiß des Vaters. Jesus erklärte das in Johannes 8, Vers 28: „Ihr werdet erkennen, dass ich nichts im eigenen Namen tue, sondern nur das sage, was mich der Vater gelehrt hat“ (Einheitsübersetzung).

Und Johannes 12, Verse 49-50: „Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll . . . Darum: was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.“

Jesus ist also der Sprecher des Vaters, eine Funktion, die manche mit dem Wort *logos* gleichgesetzt haben. Das ist durchaus berechtigt, aber dieser Umstand muss näher erklärt werden, weil sich *logos* buchstäblich nicht auf einen Sprecher, sondern auf das, was gesprochen wurde, bezieht.

Was bedeutet der griechische Begriff *logos* eigentlich? Das *Enhanced Strong's Lexicon* (1992) bietet unter anderem folgende Definitionen an: „Ein Wort, von einer lebendigen Stimme ausgesprochen . . ., was jemand gesagt hat . . ., ein fortlaufender verbaler Diskurs . . . Doktrin, Lehre . . . Verstand, die mentale Fähigkeit des Denkens“.

Die *HCSB Study Bible* merkt an: „Wie das verwandte Verb *lego* [sprechen], bezieht sich auch das Hauptwort *logos* oft entweder auf verbale oder schriftliche Kommunikation. Es bedeutet in manchen Kontexten *Aussage* oder *Bericht*“ (2010, Seite 1801, „Logos“; Hervorhebungen des Originals).

Ein Teil der Anwendung dieses Begriffs durch die Juden des 1. Jahrhunderts kann im Zusammenhang mit dessen Gebrauch in Johannes 1 stehen. Aber diese Frage bleibt offen:

Wie sollen wir Christus entsprechend der buchstäblichen Bedeutung von *logos* als das sehen, was gesprochen wurde, wenn wir wissen, dass er derjenige ist, der für Gott spricht? Als Antwort wollen wir uns fragen: Sollen alle anderen Titel Christi auf die gleiche Weise gesehen werden?

Sowohl Botschaft als auch Bote

Wie steht es mit „ich bin das Alpha und das Omega“ in Offenbarung 1, Vers 8 (Einheitsübersetzung)? Ist Christus wirklich zwei Buchstaben des griechischen Alphabets? Wie steht es mit dem „Lamm Gottes“ in Johannes 1, Vers 36? Ist Christus buchstäblich ein junges Schaf? Es sollte nicht schwer zu erkennen sein, dass Titel in der Bibel oft eine symbolische Bedeutung haben.

Bedenken Sie aber, dass Redefiguren immer noch einer gewissen Logik folgen müssen. Was glauben Sie, was es bedeuten würde, wenn Sie jemanden als Ihr „Wort“ bezeichnen würden?

Es käme dem wahrscheinlich sehr nahe, was Paulus gemeint hat, als er an die Gemeinde zu Korinth schrieb: „Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen“ (2. Korinther 3,2).

Die Gläubigen in Korinth waren nicht ein buchstäblicher, niedergeschriebener Brief. Paulus verwandte hier abstrakte Sprache mit einer zugrunde liegenden konkreten Bedeutung. Wenn Sie einen Brief schreiben, dann kommunizieren Sie anderen ihre Gedanken.

Paulus sagte hier, dass die Korinther hier als Repräsentanten seiner inspirierten Ideen handelten. Sie brachten durch ihr Verhalten und ihre Worte all das zum Ausdruck, was er sie gelehrt hatte und wofür er stand. Ist das nicht genau das, was Sie meinen würden, wenn Sie jemanden als Ihr „Wort“ bezeichnen würden?

Das *New Unger's Bible Dictionary* erhellt diesen Sachverhalt weiter: „Worte sind das Medium, durch das die Gedanken und Absichten des Sinnes anderer offenbar werden. In der Person des fleischgewordenen Logos offenbarte sich Gott dem Menschen in seiner Fülle. Nichts, was der Mensch über Gott wissen kann, wird von der fleischgewordenen Gottheit nicht offen gelegt. Christus verkörpert als das Wort die gesamte und höchste göttliche Offenbarung“ (1988, Seite 780, „Logos“).

Wir wollen uns noch einmal Christi Funktion als Gottes Bote ansehen. Christus hat den Vater klar und deutlich repräsentiert. Er tat alles, was der Vater geboten hat, und vermittelte den Menschen die Gedanken seines Vaters. *Er sprach für seinen Vater als Gottes Sprecher*. Aber die Botschaft, die Christus brachte, war nicht nur das, was er sagte. Stattdessen hat sein gesamtes Leben selbst eine Botschaft übermittelt.

In der Tat ist Jesus beides, *sowohl ein Bote als auch eine Botschaft*. Die Art und Weise, wie er gelebt hat, lehrt uns, wie wir leben sollten. Dass er sich dazu erniedrigt hat, im Fleisch zu kommen und sein Leben als Opfer zu geben, spricht Bände über die unermessliche Liebe Gottes. Jesus Christus ist das Wort Gottes. Alles, was er sagte, alles, was er tat, alles, was er durchgemacht hat, ist Gottes Wort an uns.

Lesen auch Sie gerne gute Nachrichten?

Gehören auch Sie zu den Menschen, die gerne gute Nachrichten lesen oder hören? Die vielen schlechten Nachrichten heute, die leider auf



Tatsachen beruhen, können uns stark belasten. Man mag sich manchmal fragen: „Gibt es denn keine guten Nachrichten?“

Ja, es gibt sie! Und wir wollen sie Ihnen schenken – absolut kostenlos! Aber wo finden wir diese guten Nachrichten?

Der Inhalt und die redaktionelle Philosophie unserer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN gründen sich auf eine im *positiven* Sinne sensationelle Botschaft. Im Griechischen heißt diese Botschaft *evangelion*, was „gute Nachricht“ bedeutet.

Diese gute Nachricht, das Evangelium, stammt aus der Bibel und ist den meisten Menschen *unbekannt* – sogar in christlichen Kreisen, obwohl die Bibel jahrein, jahraus zu den Bestsellern gehört. 1855 schrieb der dänische Philosoph Soren Kierkegaard: „Millionen von Menschen haben im Laufe der Jahrhunderte durch kleine Schritte Gott das Christentum geraubt.“ Kierkegaard meinte auch, dass das „Christentum des Neuen Testaments einfach nicht existiert“.

Was war die Botschaft des neutestamentlichen Christentums? Es war das von Jesus Christus verbreitete Evangelium vom Reich Gottes – eine Botschaft der Hoffnung, die zeigt, wie die Probleme der Menschheit durch seine Rückkehr gelöst werden. Es ist eine „zeitlose“ Botschaft, die lebensnahe, verständliche und konkrete Hoffnung gibt – auch für unser persönliches Leben heute!

Gerne teilen wir diese Hoffnung mit Ihnen durch unsere Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN. Sie erscheint zweimonatlich und ist auf Dauer kostenlos. Schreiben Sie uns an die zum Schluss dieser Broschüre angegebene Anschrift für den deutschsprachigen Raum, um ein Exemplar zu erhalten.

Wenn Sie mehr wissen möchten ...

Wer wir sind

Diese Broschüre wird von der Vereinten Kirche Gottes herausgegeben. Die Vereinigte Kirche Gottes arbeitet mit der United Church of God, *an International Association* zusammen, die Prediger und Gemeinden in Afrika, Asien, Australien, Europa, Nord-, Mittel- und Südamerika und in der Karibik hat.

Wir führen unsere Herkunft auf die von Jesus Christus im ersten Jahrhundert gegründete Kirche zurück. Wir halten uns an dieselben Lehren und Praktiken, die damals festgelegt wurden. Unser Auftrag ist es, in der ganzen Welt das Evangelium vom kommenden Reich Gottes zum Zeugnis zu verkündigen und alle Menschen zu lehren, das zu halten, was Jesus geboten hat (Matthäus 24,14; 28,19-20).

Finanzierung

Die Vereinigte Kirche Gottes bietet diese Broschüre und alle anderen Publikationen kostenlos an. Die Herausgabe unserer Literatur wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Kirche ermöglicht.

Wir bitten die Öffentlichkeit nicht um Spenden. Wir sind jedoch dankbar für finanzielle Beiträge, die uns das Verbreiten dieser Botschaft der Hoffnung ermöglichen. Spenden an uns sind in der Bun-

desrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig. Unsere finanziellen Angelegenheiten werden jährlich einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer vorgelegt.

Persönliche Beratung möglich

Jesus Christus gebot seinen Nachfolgern, seine Schafe zu weiden (Johannes 21,15-17). Um dieses Gebot zu erfüllen, hat die United Church of God, *an International Association* weltweit Gemeinden. In diesen Gemeinden versammeln sich Gläubige, um in der Heiligen Schrift unterwiesen zu werden und miteinander Gemeinschaft zu pflegen.

Die Vereinigte Kirche Gottes versucht, das Verständnis und den Lebensweg des neutestamentlichen Christentums, wie es von Jesus Christus, den Aposteln und der damaligen Gemeinde gelebt worden ist, den heutigen modernen Menschen nahezubringen. Zu diesem Zweck veröffentlichen wir die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN.

Unsere Prediger sind bereit, Fragen zu beantworten und die Bibel zu erklären. Wenn Sie mit einem Prediger unverbindlich sprechen oder eine unserer Gemeinden besuchen möchten, schreiben Sie uns. Die Anschrift für den deutschsprachigen Raum finden Sie auf der gegenüberliegenden Seite.

Redaktionelle Mitarbeiter und beratende Redakteure: Jesmina Allaoua, Scott Ashley, Rainer Barth, Bill Bradford, Aaron Dean, Peter Eddington, Ernst Herzogenrath, Roy Holladay, Paul Kieffer, Darris McNeely, John Ross Schroeder, Kurt Schmitz, Donald Ward, Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

POSTANSCHRIFT

DEUTSCHSPRACHIGE GEBIETE:

**GUTE
NACHRICHTEN**

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:
(0228) 9 45 46 36

FAX:
(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:
info@gutenachrichten.org

USA:

United Church of God, *an International Association*
P.O. Box 541027
Cincinnati, OH 45254-1027 USA
Tel.: (513) 576-9796 Fax: (513) 576-9795

INTERNET-ADRESSE:

Die Vereinigte Kirche Gottes hat eine Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse **www.gutenachrichten.org** liefert Ihnen allgemeine Informationen über die Kirche und unsere Publikationen in deutscher und englischer Sprache.